Glaubensbekenntniſs

eines Chriſten

gegen

das Glaubensbekenntniſs

eines

nach Wahrheit Ringenden.

von

F. X. H.

Sinai und Golgatha, 1786.

KD Bibl. Acad. Land.

Wie kann der unverſtändige Mündel ſich ſchmeicheln, unter ſeiner eigenen Anführung beſſer zu ſtehen, als unter der Anführung des allerweiſeſten Vormundes!

Mendelsſohn.

BIBLIOTECA

Am Salzaſtrom vernahm ich deine Klagen,
Der Muſen Wahrheit tiefgekränkter Freund!
Der Muſen Mund ſoll dir hinwieder ſagen,
Daſs hier um dich ein Freund der Wahrheit weint.

Wir wandeln beyde nur auf andern Wegen
Dem aufgeſtellten Ziel der Menſchen zu;
Ich wandle froh; o könnt' ich dich bewegen
Mit mir zu gehn! —— du fändeſt wieder Ruh'.

Auf meiner Bahne ſcheint die helle Sonne:
Auf deiner dämmert zweifelhaftes Licht;
Mich füllt der Roſenduft mit ſüſſer Wonne:
Indeſs die Diſtel deine Sohle ſticht.

Ich jage nicht nach Wolken, die verſchwinden;
Des Glaubens Licht durchſtralt die Finſterniſs,
Und zeigt mir da, wo manche Irrthum finden,
Und Täuſchung oft, die Wahrheit ganz gewiſs.

Wenn du nicht weiſst, warum willſt du nicht glauben?
Iſt beſſer keines, als entlehntes Licht?
Willſt du dir ſelbſt des Herzens Wünſche rauben?
Und ſchoneſt deiner eignen Ruhe nicht?

Der Wandrer irrt im Dunkeln; die Laterne
Beſteht nicht vor des raſchen Sturmes Wuth.
Des Blizes rother Flügel zeigt nicht ferne
Den Abſturz; nun verläſst ihn Sinn, und Muth.

Es kömmt ein Mann: der ſieht den Wandrer beben,
Und beut ihm ſeine Hand, als Führer, an;
Mein Freund! — ſo ſprach er — liebſt wohl auch dein Leben;
So komm mit mir! ich bin ein ſichrer Mann.

Denn wär' ich's nicht — ich würde dich nicht retten:
Ich nähme dir dein Gut, und ließs dich gehn,
Und auf dem Weg', den wenige betretten,
Läſst ſich wohl auch kein kühner Räuber ſeh'n.

Der Wandrer iſt ein Thor, der nicht die Rechte
Des biedern Mannes mit Entzücken faſst:
Und, weil er ſelbſt vielleicht ſich retten möchte,
Zu ſtolz auf ſich, die fremde Rettung haſst.

Was weifs der Menſch mit alle dem Verſtande,
Den ihm der Schöpfer eingehauchet hat?
Er baut ſich Ewigkeit vom Erdetande,
So wie das Kind ſein Haus vom Kartenblatt.

Und ſezen wir auf unſer Aug die Brille
Philoſophie: wir ſehn ja doch nicht weit.
Es liegt in undurchſchaubar ſchwarzer Hülle
Vor uns die nie begriffne Ewigkeit.

Was wuſste Plato? hat er nicht gemeinet?
Gemeinet nur, dafs er unſterblich ſey?
Denn iſt wohl, was ein anderer verneinet
Mit ſo viel Grund, von allem Zweifel frey?

Da zittern wir am Rande unſers Lebens,
Und forſchen ängſtlich unſrer Thaten Werth;
Da grübelt Menſchenweisheit nur vergebens,
Ob Gott uns jenſeits noch ein Glück beſchert.

Wie würden wir zu unſerm Ziel gelangen,
Zum letzten Ziel der tauſend Hoffnungen?
Wär' Chriſtus uns nicht Blizhell vorgegangen,
Damit auch wir der Wahrheit Wege ſehn.

Wer tröſtet dich in melancholiſchen Stunden,
Wenn dir das Glück dein liebſtes Gut entreißt?
Sag: heilt Philoſophie des Herzens Wunden,
Wenn ſie nicht ganz Unſterblichkeit beweist?

Sie heilt ſie nicht; du haſt es ſelbſt geklaget,
Daſs nur der Glaub allein ſie heilen kann;
Und doch wie fiel's dir ein? — haſt du's gewaget,
Und ſtürmteſt gegen Chriſtus Glauben an?

Durch

Durch ihn verzweifelt nicht der groſſe Sünder,
Deſs Herz im Laſter ganz verſunken liegt;
Er weiſs durch ihn, wir ſeyen Gottes Kinder,
Wenn uns auch nicht der Unſchuld Fruhling ſchmückt.

Hat je Vernunft, hat Weltweisheit gelehret,
Wie man den Zorn des Donnerers verſöhnt?
Wenn unſern Geiſt der Laſter Greul entehret,
Und nächtlich ſchwarzen Licht der Wahrheit trennt?

Wenn die Vernunft ein jedes Wölkchen trübet,
Warum iſt's beſſer, als gehorſam ſeyn?
Gehorſam dem, der uns ſo herzlich liebet,
Und deſſen Wahrheit wir uns ſicher freun?

Es iſt vernünftiger, auf Gott vertrauen,
Wenn der Verſtand nicht durch das Wölkchen blikt:
Als ein Syſtem auf ſeichte Gründe bauen,
Das öfter noch derſelbe Tag verrükt.

Wer Augen hat, der mag wohl ferner ſehen,
Doch reicht er niemal bis zum lezten Ziel;
Drum ſoll er an des Glaubens Stabe gehen,
Wenn er aus eigner Schuld nicht ſtürzen will.

Die Linie, die zwiſchen unſerm Wiſſen,
Und unſerm Glauben, Freund, gezogen iſt,
Die läßt uns Gott aus ſeinen Worten ſchlieſſen,
Wenn man ſie nicht ſchon vorbefangen lieſt.

Drum denkt der Sterbliche beim Gottgedanken,
Den er nicht auszudenken ganz vermag:
Es mögen hier der Seele Kräfte ſchwanken,
Doch jenſeits wird es ſicher heller Tag.

Es liegt des Glaubens Joch ſo ſanft, ſo ſüſſe
Auf dem Verſtande, daſs man's wenig fühlt,
Ob man auf ſein Geheiſs ſo denken müſſe?
Ob man mit eigner Kraft nach Wahrheit zielt?

Der Herr hat uns Verſtand, und Glaub gegeben;
Der letzte führt, der erſte ſchreitet vor;
So wandeln wir durch dieſes dunkle Leben
Zum ſchauenden verklärten Geiſterkohr.

Zu ſolchen Hoffnungen erweckt der Glaube:
Er ſüſſet jeden Kummer, jeden Schmerz;
Und doch giebſt du der Zweifelſucht zum Raube
Dein ſchönes, Menſchenliebe volles Herz!

Was vor der Zeit die böſen Prieſter thaten,
Das hat in Chriſtus Glaube nicht gethan;
Der deckt ſich nicht nicht mit blutigen Soldaten,
Der ſich mit Gotteskraft verfechten kann.

Dem Herrn gefällt des frommen Chriſten Lallen,
Weil er ihn ſelbſt die Art gelehret hat.
Kann ein Bramin? ein Derwiſch ihm gefallen? —
Die Antwort ſiehſt du nicht auf dieſem Blatt.

Auf harten Steinen ſchrieb uns Gott Geſetze,
Und grub ſie auch in's Herz der Menſchen ein:
Damit ſie ja kein Erdeſohn verleze,
Er muſste denn vor Beyden ſich nicht ſcheun.

Drum hat er auch für alle Kreaturen
Zwey Bücher leſerlich, und ſchön gemacht;
Das eine zeigt der Menſchenliebe Spuren,
Das andre hat dazu uns angefacht.

Wenn ſich der Menſch durch eigne Bosheit ſchändet,
Und ſelbſt vom Ziel der ewgen Wahrheit trennt:
Und dann nicht wieder ſich zum Vater wendet,
Iſt s ungerecht, wenn er ihn nicht mehr kennt?

Geheimnisvoll iſt Gott; die dunklen Wege,
Worauf er furchtbar ſchreitet, ſieht man nicht;
Er macht dadurch den Geiſt des Chriſten rege,
Und füllet ihn mit Ehrfurcht, wenn er ſpricht.

Er

Er ſieht mit Wolluſt auf die Söhnaltäre,
Worauf ſein ewig Wort geopfert wird;
In Herzen thront er auch; doch iſt die Ehre
Im Menſchen kleiner, als es Gott gebuhrt.

Wir wiſſen, daſs der Herr allein den Blinden
Durch Worte nur den Tag der Augen gab:
Und daſs er, ſeine Sendung zu verkünden,
Unmittelbar bey uns gewirket hab'.

Wir wiſſen es. Das Zeugniſs ſeiner Feinde *)
Beſteht vor iedem, der's bezweifeln will.
Er lehrt' mit Wunderkraft der Wahrheit Freunde,
Und führt auf heller Bahne ſie zum Ziel.

Gebethe beſſern uns; denn wir erheben
Dadurch das kummermüde Herz zu Gott:
Wenn ſchon nicht fremder Antrieb ihn zum Geben
Beweget, ſondern ſelbſt geprüfte Noth.

Wie

*) Joſeph der Jude in ſeiner Geſchichte.

Wie ſchreklich peiniget ein bös Gewiſſen,
Nach ſchändlichen Verbrechen, unſer Herz?
Wer ſtrafet uns mit unheilbaren Biſſen?
Und weſſen Rache nennſt du dieſen Schmerz?

Gott haſst die Sünde, wenn's ihn auch nicht kränket;
Der Tag vereint ſich nimmer mit der Nacht;
Der Punkt, nach welchem ſich die Wahrheit lenket,
Iſt für die Lüge nicht zum Ziel gemacht.

Der Körper nur erſchwert den Flug der Seele;
Sie ſtrebt, ich fühl' es, nach der Ewigkeit.
Hier eſt es finſter; oben wird es helle;
Dort iſt der Wirkungskreis ihr nicht zu weit.

Die Sterne wandeln auf beſtimmten Wegen:
So hieſs ſie einſt die ſchaffende Natur;
Die ſich Geſetzelos herum bewegen,
Sind keine Sterne, Freund! ſind Schnuppen nur.

Auf ſtumpfe Sinnen baut der Geiſt ſein Wiſſen;
Sie reichen ja, ſo weit wir wünſchten, nicht.
Drum ſollen wir aus dieſer Schwäche ſchlieſſen,
Wie viel dem menſchlichen Verſtand gebricht.

Der Glaub erſezt dem geizenden Verſtande
Die Ausſicht in die ferne Geiſterwelt:
Und löſet ihn von ſeines Kerkers Bande,
Der ihn hienieden eingeſchloſſen hält.

Doch wiſſen wir (der Geiſt, troz ſeinen Schwächen
Vermag's zu wiſſen) was die Tugend ſey?
Er kennet ohne Brille das Verbrechen,
Und hält's in keinem Fall für einerlei.

Was ſagſt du? ſoll der Dulder für die Leiden
Sich niemal, niemal des Erſazes freu'n?
Und ſoll er mit dem Manne voll der Freuden
Nach einem Werthe dort geſchätzet ſeyn?

Und

Und leſſert nicht das Unglück unſre Herzen?
Gewinnen wir durch dieſe Probe nicht?
Wird nicht das Gold durch Feuer, wir durch Schmerzen
Geprüft? heilt ſich durch Schatten nicht das Licht?

Und nun! entreiſſe dich dem Widerſpruche!
Vereine mit dem Glauben den Verſtand!
Und ſey nicht troſtlos, ſchönes Herz! Und ſuche,
Was mancher groſſer Geiſt, und Glauber fand.

Wirf einen Blick auf dieſen Weg' hernieder,
Worauf ich ohne Sorg' zur Wahrheit geh';
Bezwing' auf kurze Zeit dein Zweifelfieber,
Und höre, was ich glaube, was ich ſeh'.

Ich weiſs, daſs Gott in ſeinem Schimmer thronet,
Und daſs ihm kein Geſchöpfe nöthig iſt;
Doch weiſs ich auch, daſs er die Tugend lohnet,
Und jenen züchtiget, der ſie vergiſst.

Ich

Ich weiſs, daſs wir durch dichte Finſterniſſe
Nicht ganz an's Ziel der ewgen Wahrheit ſehn;
Drum folgre ich durch unfehlbare Schlüſſe,
Wir müſſen an der Hand des Glaubens gehn.

Denn hätt' er uns nicht dieſen Weg gewieſen,
Was nützte dann das vorgeſtellte Ziel?
Er würde unverdient von uns geprieſen,
Und ſeine Weisheit wäre Gedankenſpiel.

In ſeiner Schöpfung ſehn wir Gottesſtärke:
Denn er allein hat ſie hervorgebracht;
Die Chriſtus that, ſind auch nicht Menſchenwerke:
Sie heiſchen auch des Schöpfers ganze Macht.

Drum glaub' ich mit Verſtand, was er gelehret,
Und halte ſeine Sendung für gewiſs;
Doch hat der Menſchen Zung ſein Wort vermehret,
Verwerf' ich jenes auch, und glaube dies.

Wie

Wie ruhig fließen mir des Lebens Stunden
Hinab zur zweifellosen Ewigkeit!
Und schlägt mir auch die weise Vorsicht Wunden,
So sind ich immer Trost in meinem Leid.

Und hätt' ich mich am Ende doch geirret,
Und wär' der Glaube nicht von Gott herab:
So hätte mich der Schöpfer selbst verführet,
Der mir Verstand zu diesem Glauben gab.

Doch nein! ich irre nicht; ein sanftes Beben
Im Herzen kündet mir die Wahrheit an:
Ich kann, ich will, ich werde ewig leben!
Wohl iedem, der's so herzlich sagen kann.

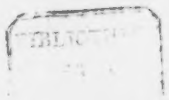
Und du! verändre deine letzte Bitte,
Und sprich vielmehr mit ganzer Zuversicht:
O nimm, ich fleh's, o Herr! zu deiner Güte:
O nimm mir ja Verstand und Glauben nicht.

Der
auf den 24. Auguſt 1786
angekündigte

Luftball
in Augsburg.

Ein
Heldengedicht
in Knittelverſen.

M DCC. LXXXVI.



Exanimisque tremens procumbit humi.
Virgil.

Erſtes Kapitel.

Von der Ankunft des Freyherrn von Lützendorf in Augsburg.

Auf Pfingſten.

Nicht von dem Fall des Ikarus,
Nicht von der Flucht des Theſeus,
Noch von dergleichen Dingen,
Die ſich ſchon gar ſo lang verjährt,
Davon man ſchon ſo viel gehört;
Vom Luftball will ich ſingen.
Doch, Freunde! gebet nicht aufs Metrum acht,
Bleibt nur auf den Ballon bedacht;
Dann mag's in Eil gelingen.

Ein Herr Baron von Lützendorf,
Ganz lüſtern nach der Ehre,
Daß er von deutſcher Nation
Der allererſte wäre,
Der denkt ſich einen Luftball aus,
Wie der Trojaner Gaul;
Und ſteigt er nicht, ſo bleibt er z'Haus,
Und fällt auch nicht auf's Maul.

Doch was für einen Plaz wähl' ich?
Das überlegt er reif bey sich,
Mislingt's; so hab ich Schande.
Das gute Augsburg wähle ich!
Kein bessrer Plaz ist nicht für mich
Zum Probstük vor der Hande.

Ich geh' im März nach Augsburg ab,
Und gehts so, wie ich's vorhab,
Muß Blanchard unterliegen.
Gemacht ist nun, so gut man kann,
In Eil der ungeprüfte Plan
Zum Sterben, oder Siegen.

Der Herr Baron nimmt sein Quartier
Mit seiner holden Frau dahier
Im Gasthof der drey Mohren.
Sie ist in Wahrheit hübsch und schön;
Doch wagt es nicht zu ihr zu gehn,
Sie schlägt euch auf die Ohren.

Der Herr Baron legt seinen Plan
Dem Magistrat vor Augen,
Und sagt, wenn der erlauben kann,
Die Luftfahrt würde taugen
Zum Ruhm, zur Ehre dieser Stadt,
Zum Nutzen, und zur Zierde:
Und alles, wie er vor sich hat,
Erächt Vortheil, keine Bürde.

Man überlegt von Obrigkeit
So eines, wie das andre:
Und stille mit Bescheidenheit
Räth man ihm, daß er wandre.
Der Herr Baron, der seine Fahrt
Auf Augsburg bloß gerichtet,
Der sah nun wohl auf solche Art
Den ganzen Plan zernichtet.
Er ladet viele Freunde ein,
Darunter große Herren,
Die geben ihm Empfehlungsschein,
Die Bitt ihm zu gewähren.
Der Magistrat nimmt's zu Bedacht,
Und sagt, nun könnt' er steigen;
Doch von dem Vortheil, den er macht,
Möcht er zur Zeit noch schweigen.
Jetzt geht es auf die Arbeit los,
Und auf die Kosten bloß
Hat Utzendorf zu denken;
Um theils zu seiner eignen Ehr,
Zur Gönner Ehre noch vielmehr
In Ordnung einzulenken.
Zwölfhundert Ellen rothen Taff't
Und weiß in Eil zusammgeschafft,
Wer borget die zum Geyer?
Das Geld dafür ist jetzt nicht da;
Doch weil man den Kavenken sah,
So gibt sie Peter Lauer.

Man macht dem Luftballon das Kleid,
Im Umfang sechzig Ellen weit,
Und dreyßig Ellen hoch.
Nun das wird an ein Staunen geh'n,
Wenn man es einst wird fertig seh'n.
Doch hat es Weile noch;
Doch nein, dazu hat's keine Weil;
Dann fertig ist in aller Eil
Die eine Hälfte schon.
Rund ausgespannt auf einen Reif,
Mit Majestät hangt fest und steif
Der halbe Luftballon.
Die Fäßer zu dem Vitriol,
Doch nicht, was zu der Füllung soll,
Seh'n leer auch zu beseh'n.
Ganz grau und schwarz gemalt sind sie,
So schöne Fäßer sah man nie;
Geht hin, ihr müßt's gesteh'n.
Der Platz ist ein Komödienhaus
Der Herren Studiosen,
Der Jesuiten vis a vi,
Nicht weit von den drey Rosen.
Den Tax davon den weis man schon,
Sechs Batzen zahlet die Person
In Mieder, oder Hosen.
Und daß ihr wisset, was ihr seht,
So ist, der den Ballon genäht,
Als Explicator da.

Er ist ein steif gesetzter Mann,
Hat Einsicht, der man trauen kann,
Zu so was taugt kein Junger.
Er spricht et von der Atmosphär,
Und von dergleichen Sachen mehr,
Und schreibt sich Meister Hunger.
Und jeder staunt, und denkt bey sich:
Ich bin ein Bärnhäuter,
Wenn's da nicht geht recht wunderlich;
So sprach ja nie ein Schneider!
Und wenn er selbst Luftschiffer wär,
Und stieg bis an die Atmosphär,
Könnt er nicht mehr verstehn.
Ihr Herren! die ihr Auskunft wollt,
Wie dieses hangt, wie jenes rollt,
Dürft nur zum Schneider gehn.
Doch Meister in der Atmosphär,
Bleib Schneider auch auf Erde,
Mach, daß die zweyte Hälfte, und mehr
Ja bald auch fertig werde.
Ihr Herren! zu was die Zänkereyn?
Glaubt mir, da geht's auf Zauberey!
Baf! der Ballon ist da.
Der Schneider in der Atmosphär
Macht sich auch mit der Nadel Ehr,
Und dieß per Practica.

Zweytes Kapitel.

Von Pfingsten bis drey Tage vor Bartholomäus.

Weil aber das Komödihaus
Dem ganzen Ball zuwieder;
So zieht man ohne Lermen aus,
Doch seh'n wir ihn bald wieder.
Izt schaut man um den Vitriol,
Um Feilspän', und dergleichen,
Und das alles, was dazu noch soll,
Die Abfahrt zu erreichen.
Den Vitriol von beßer Art
Für zwey und siebenzig Gulden:
Ich schwöre es bey meinem Bart!
Doch muß man sich gedulden:
Sagt Schneeweiß als der Lieferant,
Hier sind sogleich die Proben.
Ich sprech nicht vieles vor der Hand,
S'Werk wird'n Meister loben.
Für'n Vitriol von dieser Art
Mag dieser Preis auch bleiben,
Sagt der Baron: ich bin nicht hart,
Wir wollen's unterschreiben.
Die Zahlung leist' ich auf Parol,
Am Morgen, eh' ich fliege:
Izt borg der Herr, und merk sichs wohl,
Daß man uns nicht betrüge.

Was weiter noch zur Füllung dient,
Und andre schöne Sachen
Läßt der Baron auf's zierlichste
In Eile fertig machen.
Der blaue Pelz ist sonderbar
Dabey nicht zu vergessen:
Der Ausschlag ist von Zobelhaar,
Dem Sammet angemessen.
Den braucht man in der Atmosphär,
Hoch eben wollt' ich sagen,
Weil dort so eine Kälte wär,
Die keiner kann ertragen.
Das Schiffgen ist das Meisterstück,
Macht dem Erfinder Ehre,
Und mancher denkt: O welch ein Glück,
Wenn's nur das meine wäre!
Des Doge Buzentaur ist schön,
Doch muß er dir weichen.
Er sagt', könnt er dich nur seh'n,
Du hast nicht deines gleichen.
Von außen bist du schön gemalt,
Von innen ganz von Seide,
Und wie an dir Vergoldung strahlt,
Ist eine Herzens Freude.
Du liebes, kleines Schiffgen bist
Mit Wonne zu betrachten:
Und der, der so vermegen ist,
Dich spöttisch zu verachten,

Der muß fürwahr kein Kenner seyn,
Nicht wissen, was er spricht;
Denn wer nur etwas Kenntniß hat,
Verachtet dich ja nicht.
Fast möcht man den, der dich besteigt,
Mit Eifersucht beneiden:
Weil du sogar entzückend bist,
Und bringst dem Sieger Freuden.
Doch fahre, edler Schiffer! hin
Mit Segen von uns allen,
Und mache eine schöne Reis
Dem Schiffgen zu Gefallen.
Seht! wie sein Schiffgen für ihn sorgt,
Daß ihm kein Leid geschehe:
Er ist auf allen Fall geborgt,
Es gehe, wie es gehe.
Wenn sich im Kopf der Schwindel rührt,
So fällt er doch nicht h'raus;
Denn's Schiffgen ist rundum geschnürt,
Als wie ein Vogelhaus.

Drittes Kapitel.

Auf die drey Tage vor Bartholomäus.

Die Zeit der Abfahrt rückt heran,
Nach drey Tagen wird er steigen,
Und der gut ausgeführte Plan
Macht seine Gegner schweigen.
Man kann den Ball mit Zugehör
Bey sankt Salvator sehn.
Jetzt sagt, ich bitt euch nimmer mehr,
Die Luftreis wird nicht gehn.
Gesperrt, entweiht, laut Friedensschluß
Steht dieses Kirchgen leer,
Wir würden's euch nicht offen sehn,
Wenn der Ballon nicht wär.
Ihr Freunde! kommt, und bringt noch mehr,
Es wird euch nicht gereuen:
Der Ball, das Schiff sammt Zugehör
Soll euch recht herzlich freuen.
Ihr habt nur heut und morgen noch,
Bis Mittwoch ziehn wir aus,
Und wenn wir einmal draußen sind,
So seht ihr keine Maus.
Und wenn wir auch zum Ueberzug
Den Mittwoch euch noch geben,
Könn't ihr denn wohl versichert seyn,
Daß ihr noch werdet leben?

Drum eilet mit drey Pauen Geld,
Es ſchleunigſt zu begaffen:
Sonſt ſteh't ihr dort in jener Welt,
Als wie die dummen Affen.
Was ihr da ſeh't, das habt ihr nie,
Und werdt's vielleicht nie ſehen,
Und eine Seltenheit, wie die,
Wird ſchwerlich mehr geſehen.
Staun't alles an, ſo lang ihr wollt,
Man wird euch nicht vertreiben:
Nur dieß allein verbitt man ſich,
Bey Nacht herinn zu bleiben.
Wer nach dem Staunen Labung will,
Der hat ſie bey der Hand:
Mit zwanzig Schritt, das iſt nicht viel,
Hüpft man ins Lugnsland.
Ich kam am Mittwoch Nachmittag,
Wollt auch nicht eher kommen,
Weil ich bey meiner letzten Reis
Den Augenſchein genommen
Von allem, was zu ſehen war,
Schiff, Jäßer, und Ballon,
Und weiter könnt ihr jezt nichts ſehn,
Und morgen fleigt er ſchon.
Ich fragte meinen Lehulaquais,
Die Zeit mir zu vertreiben:
Wo treff' ich Leut' um dieſe Stund'?
Zu Haus mag ich nicht bleiben.

Beliebt's den Luftballon, das dächt' ich wohl,
Im Kirch'l zu besehen;
So bin ich auf Befehl bereit,
Mit Ihnen hinzugehen.
Da treffen Sie nur Leute an,
Sortirt von Stand und Jahren;
Denn alles kömmt nach Tisch dahin,
Geritten, und gefahren.
Ich bin ein Freund, mit freyem Aug'
Gesichter zu betrachten.
Wir zogen Punkto zwey Uhr aus,
Ein Hitz' war's zum verschmachten;
Denn's Kirch'l ist so ziemlich klein,
Der Leute waren viel:
Und jeder wollt' der erste seyn,
Als wie im Kreuzerspiel.
Ich fand da kein bekannt' Gesicht,
Und wollte wieder geh'n;
Doch einen Blick auf's Schiffgen noch,
Ich möcht's nicht wieder seh'n!
Da stelen mir stracks in dem Schiff
Ein Paar Pistolen auf,
Klein waren sie, und ganz von Stahl,
Und mit gezog'nem Lauf.
Ich fragte einen guten Freund:
Zu was gehören diese?
Ich bin vom Schießen auch kein Feind
Am liebsten auf's Gewisse.

Der ſagte mir: ſie wären da,
Das Schiffgen zu bewachen.
Da ich nun dieſen Tölpel ſah,
So fieng ich an zu lachen.
Da drang ſich gleich ein andrer her,
Geh' weg! hieß es, du Junger!
Er ſprach mir von der Atmoſphär,
Vielleicht war's Meiſter Hunger.
Der gnädige Herr hat ſeine Fahrt
Nach Baiern hin gerichtet.
Da iſt er dann in ſeiner Art
Dem Wohlſtand nach verpflichtet,
Daß er die größten Städte ſoll
Mit einem Schuß begrüßen,
Weil ſie ihn ohne Mauth und Zoll
Ganz frey paſſiren ließen.
Wenn er nun über München ſchwebt,
Und hört das Vivat ſchreyen:
Und ſieht, wie alles jauchzend lebt,
Um ihn zu beneideyen.
So muß er auch, bey meiner Ehr!
Honneurs dagegen machen:
Und läßt flugs in der Atmoſphär
Ein Freudenſalve krachen.
Ich trollte: ja, ſo eilte nie,
Zum Tempel mich hinaus,
Vor Lachen, und mit harter Müh'
Brach es nicht völlig aus.

Der Lehnlaanais zeigt rechts hinum,
Und weil's ſo an der Hand,
So nahm ich mein Refugium
Hinein ins Lugnisland.
Die Leute waren munter hier,
Und das gefiel mir auch,
Und alles klopft, und pfeift um Bier;
So iſt es da Gebrauch.
Ich drang mich, denn voll war es ſchon,
Ganz unten an dem Hügel,
In einen kleinen finſtern Saal
Hin an den Gitterflügel.
Die Ausſicht war in's Vaterland,
Die machte mir ſchon Freuden,
Ich nahm ſtill meinen Krug zur Hand,
Trank's Vivat von uns beyden.
Das was ein treflich Bier
Erwünſcht, um ſich zu laben:
Im Guſto, und im Bittern ſchier,
Wie wir's in Baiern haben.
In welcher Kompagnie ich wär,
Das wußt' ich wirklich nicht;
Denn ich fand wieder unter allen
Nicht ein bekannt's Geſicht.
Zu einiger Erlauterung
Rief ich den Kellner vor:
Der ſagt mir, kaum verſtund ich es,
Ganz leiſe in das Ohr:

Die Herren ſind theils Bürger hier,
Theils Herren vom Kapitel;
Doch einer war, zwar nur vom Bier,
Ein rechter, ſteifer Knittel;
Man ſprach da von dem Luftballon
Recht herrlich, wie er werde ſteigen.
Der widerſprach's, und meiſt mit Hohn,
Und hieß die andren ſchweigen.
Und kaner kam vor ihm an's Wort,
Und alles wollt er wiſſen.
Ich halt mich ſtill an meinem Ort,
So werd ich nicht gebiſſen.
Die andern unterreden ſich,
Recht früh hinauszugehen,
Um da die rechte Füllungsart
Mit Staunen anzuſehen.
Der ſagte: nein, ich bleib zu Haus,
Ich wünſch' euch gute Reiſe:
Geh't lieber noch heut Nacht hinaus,
Sonſt freſſen euch die Mäuſe.
Da ſagt ihm einer: ſpotten Sie,
Sie werden alles ſehen;
Wird denn dergleichen Apparat
Auf's ungewiß geſchehen?
Sie führten geſtern einen h'nauf
Auf d'Schanz vom rothen Thor
Ein' vier und zwanzig Pfündigen,
Ich eilte ihnen vor;

Weil ich das Stük begaffen wollt,
Der Stükknecht haute drauf,
Das Rohr hatte hart zu ziehn,
Doch brach's ihn glüklich d'nauf.
Sie trugen schon heunt Vormittag
hinauf die Kanonier,
Was man da zur Ladung braucht,
Bred, Pulver und braun Bier.
Und einer sagt: ihr Herren, merkts!
Wir werden dreimal schießen;
Der erste ist, um den Ballon
Mit Ehren zu begrüßen.
Da fällt man; und ist das vorbey,
So folgt sogleich der ander,
Und der gehört nicht dem Ballon;
Euch allen miteinander, !
Damit ihr wist, woran ihr seyd,
Um in die Höh' zu sehen.
Wenn er vielleicht mit zuviel Wind
Schnell aus dem Weg wollt gehen.
Der dritte Schuß gehört sodann
Dem Luftball ganz allein,
Den thun wir erst alsdann,
Wann er vom Seil wird losgeschnitten seyn.
Und dieses alles sagt man ihm,
Und doch wollt er's nicht glauben,
Und wollte dem Ballon die Ehr
Vor allen Gästen rauben;

Und alle andre hießen ihn
Jetzt ganz bis morgen ſchweigen;
Er ſollt nur hinaus an Hügel gehn,
Da wird' er ihn ſehen ſteigen,
Und er ſagt: nein! ich glaub es nicht.
Er ſprach wie Cicero;
Und dieſer ſprach doch mit Verſtand,
Und peroirte ſo:;
Glaubt ihr denn wohl, ein ſolcher Ball
Der fällt ſich auf den Pfiff?
Das glaubt nur nicht; denn zu ſo was
Gehören andre Griff.
Ich glaubs, er ſteigt ein andermal,
Er iſt ein Mann von Ehren;
Doch läßt er ſich von Kennern
Im Füllen nicht belehren.
Wie ers jetzt macht, ſo ſpielt er bloß,
Er bringt ihn nicht hinein.
Den Luft, der Schlauch, der iſt zu groß,
Die Dampfröhr ſind zu klein.
Ich glaub's nicht, daß er ſteigt;
Und der mir widerſpricht,
Dem ſag ich, ſey er, wer er will,
So was verſteh er nicht.
Ich bleib beym Bandel auf'm Bach
So lang, bey meiner Ehr!
Bis ich vom nahgelegnen Wall,
Den dritten Kracher hör.

Sie

Sie zankten ſich noch länger fort,
Ich mag ſo was nicht ſehn;
Wollt alſo, denn leer war der Krug,
Um ein Haus weiter gehn
Zum Thor hinaus, und jezt wohin?
Grad zu den ſieben Tiſchen.
So nennt man ſie der Lehnlaufs,
Es gäb da was zu fiſchen.
Ich thu's nicht mehr, ich that's einmal,
Im Trüben hab ich gefiſcht,
Ich heb mich voll Moraſt gemacht,
Und hab doch nichts erwiſcht.
Es war da vor dem Wald daraus,
Ganz auf dem freyen Feld
S'Theater vor'n Luftballon,
Da ſieht man was um's Geld.
Ich wollt dann auch zu allererſt
Den ganzen Umfang ſehn.
Der war recht groß, da konnten wohl
An die acht tauſend ſtehn.
Die Pläze waren abgetheilt
Zum Stehen und zum Sizen,
Doch weil's im freyen Himmel iſt,
So werden alle ſchwizen.
Wer ſizen will, der zahlt dafür
Ein halbe Karolin,
Da ſizt er auf'm grünen Bank;
Doch da geh ich nicht hin,

Weil ich, und das von Jugend auf,
Kein Freund vom Sizen bin.
Der Plaz zum Stehn der kost' die Helfte,
Da geh' ich auch nicht hin,
Weil ich, so wie vom Sizen, auch
Kein Freund vom Stehen bin.
Was ist dieß für ein Sonderling,
So werden viele fragen,
Der weder stehn noch sizen will?
Das will ich euch auch sagen.

Was ich zum Zeitvertreib mir wähl',
Ist laufen, oder fliegen,
Und Leute manchmal mit dem Wort,
Im Werk niemal, betrügen.

Dann hab ich noch ein' dritten Plaz,
Der kost' ein Louisd'or,
Und wenn ich dann auf diesen gieng,
Wär' ich ein rechter Thor,
Und wenn ich's auch bezahlen könnt,
So spielt' ich doch den Affen:
Denn jeder, der weis, wer ich bin,
Würd' mich allein begaffen.

Mit Fürsten in der Kompagnie,
Mit Grafen und Baronen,
Wer mich da nicht belachen wollt,
Müßt meiner Schwachheit schonen.

Allein

Allein ich hab mein Point d'Honneur,
Und bleib bey meines gleichen,
Und ausgelacht will ich nicht seyn,
Um doch nichts zu erreichen.
Der Platz gehöret ganz allein
Nur den großen Gästen;
D'rum hiengen g'stickte Teppich aus,
Wie an den höchsten Festen.
Zum Beispiel, wie der Papst hier war,
Hab' ich's im Dom gesehn
Die nämlichen, dort war ich hier,
Ihr müßt mich recht verstehn.
Daß ihr nicht glaubt, ich wär kein Bayer,
Und wär beständig hier,
Und säß vielleicht jezt da, jezt dort
Bey'm Wein und braunen Bier.
Weil ich nun in dem hölznern Haus
Kein Plaz nach Gusto g'sehn,
So nahm ich auch kein Billet,
Um h'nein zur Füllung z'gehn.
Dann ist er g'füllt, und steigt er auf,
So kann ich's aussen sehn.
Er müßt nur statt an Himmel h'nauf
Hinein in Boden gehn.
Jezt weiter! Ich muß alles sehn,
Sonst wie ich z'München bliebe,
Dann hätt' ich euch vom Luftballon
Nicht eine Sylbe g'schrieben.

Ich ſchreib nur gerne, was ich ſeh,
Wiewohl ich mehr geſehn,
Als was ich ſchreib, doch wohl bedacht
Wollt ich es übergehn,
Daß ihr nicht glaubt, ich ſah es nicht.
Doch was Verdruß könnts geben?
Da halt ichs Maul, mit Jedermann
Will ich im Frieden leben.
Jezt alſo weiter in dem Text.
Dort in das Hölzel h'nein,
Und treff ich da ein Wildpret an,
So muß geſchoſſen ſeyn.
Doch hab ich ja kein G'wehr bey mir,
Mit was ſoll ich dann ſchießen?
Und daß ich's z'Haus gelaſſen hab,
Darf mich gar nicht verdrießen.
Der Schützen waren ſchon zu viel,
Die da im Wildl paſſen,
Und Wildpret ſah man kein's,
Das ein' zum Schuß möcht laſſen.
Zwar weiter in dem Hölzl drinn
Sah ich wohl eine Geis,
Zu der Zeit ſchieß ich's Weibl nicht,
Weil ich die Reiel weiß.
Doch einer ſo ein Pfuſcherſpitz
Der hat auf ſie geſchoſſen.
Daß es gepraellt, das ſah ich wohl,
Doch hat es mich verdroſſen.

Es ſchweißt im Lauf das gute Thier,
Der Schuß gieng ihm in Leib,
Und doch that's dieſer Jukerſchütz
Nur ſo zum Zeitvertreib.
Dann daß ihms Thierl bleiben ſollt,
Das konnt er gar nicht hoffen.
Es lauft halt mit dem Schuß davon,
So gut er's auch getroffen.
Da paßt dort ſchon ein andrer Schütz,
Und der läßt wieder krachen,
Und dem kommts Wildpret wieder aus,
Da wird ein dritter lachen.
Geſchwächt fällt's dieſem vor die Füß,
Und bleibt in Ohnmacht liegen.
Der ſchleppt die Geis froh mit ſich fort,
Glaubt mit der Beut zu ſiegen;
Und treffen, wenn das Unglük will,
Ihn da die Jäger an,
So muß er zahlen für den Schuß,
Den er doch nicht gethan.
Ich zieh mich aus dem Wäldl h'naus,
Dorthin auf's freye Feld,
Betracht die Marquetender Ständ',
Die Hütten und die Zelt'.
Es waren gar viel Hütten da,
Doch alle ziemlich leer,
Die Gäſte waren meiſt nach Haus,
Es zog ein G'witter her,

Doch war's so nah nicht über uns,
Daß man so eilen sollt,
Ich wenigst gieng noch nicht nach Haus,
Weil ich erst trinken wollt'.
Ich setzt mich in die größte Hütt',
Die sah am besten aus,
Ein Luftballon hieng in der Mitt',
Ein andrer vornen h'raus,
Und was noch weiter dasyn muß,
Bildt sich wohl jeder ein:
Tisch, Sessel, weiß und schwarzes Brod,
Und auch ein guten Wein.
Der Wein ist gut. Wer essen will,
Der darf darnach nur fragen,
Flugs werden Hühner, Endten, Gäns
Und Wildpret angetragen.
Ich trank nur eine halbe Wein,
Mein Pursche um so mehr,
In sechs Minuten waren schon
Bey ihm zwo Flaschen leer.
Wir zogen langsam nacher Haus,
Das G'witter hinten drein,
Wenn einer da in Regen kömmt,
Kann er zufrieden seyn.
Es knapste auf zweyhundert Schritt
Ein Fuhrwerk vor uns her,
Erst glaubt ich, weil's so langsam gieng,
Der Kutscher fahre leer,

Doch als ich's näher eingeholt,
Und sah die Pferde schwizen,
So dacht ich, müssen sicher drinn
Ein Paar Kolossen sizen.
Die Pferde, Kutscher und Geschirr,
Das alles war recht gräßlich.
Vier Damen, und zwar alle alt,
Und auch von Herzen häßlich,
Die zierten diese Equipage,
Und denken sich dabey,
Es komme nicht auf's Fuhrwerk an,
Wenn's nur gefahren sey.
Die Pferde hatten nur ein Aug
Und hüpften auf drei Beinen,
Und wenn man ihre Rippen sah,
Mocht man aus Mitleid weinen.
Ich nahm die Fuhr in Augenschein,
Und gieng darneben her.
Ich dachte, so was ausgesuchts
Seh ich sobald nicht mehr.
Der Kutscher lachte selbst, und sprach:
Nicht wahr, hab schöne Gäul,
Sie g'fallen ihnen wohl? mir auch!
Die nehmt man nur in Eil,
Zum Luftballon hätt ich noch mehr,
Sie brächten alle Brod,
Wie zum Exempel diese da
Jezt noch vor ihrem Tod.

Sie werden morgen viele noch
Von so dergleichen sehn.
Ich ging dem Fuhrwerk munter vor,
Doch schnell dreht sich der Wind,
Das Wetter ist ganz über uns,
Kein Rettung, als geschwind.
Der Abend ward recht fürchterlich,
Doch will ich's nicht beschreiben,
Und so bey einer Nebensach
Nicht lange stehen bleiben.
Ein jeder weiß den Abend selbst,
Nicht Tropfen sind gefallen,
Man hörte bey dem Wolkenbruch
Kaum einen Donner knallen.
Ihr wär't vielleicht gut unter Dach,
Doch wir im freyen Feld,
Und auf eine Viertelstunde Wegs
Kein Hütten, noch ein Zelt.
Ich lief nach Kräften im Galopp,
Denn ich bin gut im Laufen;
Im Laufen war mein Pursch ganz schwach,
Doch stark genug im Saufen.
So sind Talenten ausgetheilt,
Und jeder hat die seinen,
Der hat's im Kopf, und der im Bauch,
In Füssen hab ich meinen.

Wir kamen glücklich an das Thor,
Doch wie wir ausgesehn,
Das fragen sie den Lehnlaquais,
Ich mag es nicht gestehn.
Wir schlichen an den Häusern fort,
Wie die gepeitschten Hunde;
Mein Kleid sieht ganz erbärmlich aus,
Ich zeig's euch noch zur Stunde.
Gott Lob! daß wir im Gasthof sind,
Nur andre Kleider her.
Und g'schwind noch in's Theater h'naus,
Sonst seh ich gar nichts mehr.
Die Logen waren gut besetzt,
S'Parterre' war zum erdrüken.
Ich fand mit vieler Müh kaum Plaz,
Mich da noch einzuflikken.
Doch halt ich es nicht länger aus;
Ich sah bekannte Damen
In einer Loge, die zum Ballon,
Wie ich, von München kamen.
Ich machte ihnen die Visit',
Wir plauderten von Sachen,
Die nur ganz unbedeutend sind,
Was wollten wir sonst machen.
Ich sagte unter andern,
Das Unglück von dem Wetter,
Sie nahmen warmen Theil daran,
Bedauerten ihren Vetter.

Sie hohen mir den Wagen an,
Er war nicht ganz besetzt,
Ich sollt jetzt nicht von ihnen gehn,
Sonst wird ich nochmal benezt.
Und weil sie gute Freundinnen sind,
So hab ich's angenommen;
Ich bettle mich nicht gerne ein,
Wo ich nur halb willkommen.
Wir schwätzten noch ein kleine Weil,
Zu Ende gieng das Spiel,
Und weil ich erst um neun Uhr kam,
So sah ich nicht mehr viel.
Wir wählten zum Theater h'naus
Die ersten einzusitzen,
Die Nacht war finstern wie die Höll,
Der Donner und das Blizen,
Der Sturme und der Wolkenbruch
Die stritten in die Wette;
Ach! sagte eine von den Damen,
Wär ich nur jetzt im Bette.
Die Damen wollen überhaupt
Den Wind und Regen meiden,
Weil Atlasch, Kopfzeug, weisse Schuh
Bey so was Schiffbruch leiden.
Ach leider! kommen wir nicht fort,
Der Kutscher kommt nicht vor;
Es waren hundert Wägen da,
Zu hinterst stund der Thor.

Und

Und ſo gedrängt und ſo gepreßt
Ein Wagen an dem andern,
Da iſt's umſonſt, er kann nicht vor,
Bis alle andre wandren.
Wenn alſo neun und neunzig weg,
So kömmt die Reih an ihn,
Und da geht allerwenigſt noch
Ein halbes Stündlein hin.
Und weil ſchon alles Unglück wollte,
So brach der erſte Wagen,
Und daß er brach, das ſah ich ſelbſt,
Sonſt würde ich's nicht ſagen.
Und dieſer hält nun alle auf;
Die Zeit wurd mir zu lang,
Denn wenn ich auf was warten muß,
So wird's mir angſt und bang.
Ich gab den Damen gute Nacht,
Und zog im Finſtern aus.
Doch weil die Glock erſt zehen ſchlägt,
Geh ich noch nicht nach Haus.
Ich machte, und da bleibts dabey,
Noch unter Wegs Viſit',
Ihr Herren, die ihr Arges dinkt,
Kommt zu Gefallen mit!

Viertes Kapitel.

Auf St. Bartholomäus.

Und heut, weil es Regen giebt,
Kann der Ballon nicht ſteigen,
So kündigt die Trompete an,
Ach, möcht ſie lieber ſchweigen!

Was Raths iſt für uns Fremde nun?
Wir wiſſen nichts zu treiben;
Und dennoch müſſen wir für heut,
Wo wir ſind, ſchon bleiben.

Denn Morgen ſteigt der Luftballon,
Und wann wir ihn nicht ſehen,
So werden wir bey ausgelacht,
Wenn wir nach Hauſe gehen.

Ich wenigſt bleibe heut noch hier,
Und bleibe auch noch Morgen,
Und klekt mein Geld nicht zur Zech,
So kann der Wirth mir borgen.

Auch andre bleiben auf Parol,
Doch ſteigt er morgen nicht,
Und dieß bey guter Witterung,
So ſchau er, was geſchicht.

Jezt iſt in Eile nur die Frag,
Was fängt man heute an?
Denn wenn man lange reſolvirt,
Wird ſicher nichts gethan.
Wer will, kann, weil es Feyertag iſt,
Wohl in die Meſſe gehn,
Und wenn er ja nicht bethen will,
Kann er da Fremde ſehn.
Doch bethen ſoll man in der Kirch,
Sonſt bleibt man lieber d'raus:
Denn ein vor allemal die Kirch
Iſt kein Komödihaus.
Ich glaub zwar, daß der Vormittag
Uns allen lange werde;
Doch denkt, es wechſelt Freud mit Leid
Auf dieſer ſchnöden Erde.
Der Abend bringt ſchon alles ein,
Der ſchafft uns Luſtbarkeit,
Und was, als luſtig ſeyn allein?
Er bringet uns Zufriedenheit.
Erſt könnt ihr in's Theater gehn,
Und da die Oper ſehn:
Die Wilden und Geſitteten,
Doch will ich ſie umgehn.
Das Spiel taugt nicht für meinen Kopf,
Der Text iſt ganz verſezt;
Es ſind die Rechte der Natur
Auf's ſchändlichſte verlezt.

Viel lieber geh ich auf den Ball,
Da treff ich Mädchen an;
Doch sind sie auf den Putz nur stolz,
So seh ich sie nicht an.
Und wenn sie, wie Lucinde, fein,
Verliebt, wie Venus wären,
So soll ich keinen Jupiter,
Ich will sie nicht entehren.
Was einfach ist, das bildet gut,
Das ziert ein schön's Gesicht;
Der Ueberrest ist Tändeley,
Und geht zur Sache nicht.
Jezt also richtig auf den Ball!
Doch, wie ist das zu machen?
Geh ich zu Fuß im Regen hin,
Die Leute werden lachen.
Und eine Kutsch! wo nehm ich die?
Ich hätt' sie schon genommen
Für eine halbe Karolin
Könnt ich sie nur bekommen.
Ich nahm denn mein Refugium
Jezt wieder zur Visit':
Bey einem der zum Vauxhall fahrt,
Und der nimmt mich dann mit.
Getroffen war's, just kam ich recht,
Der Wagen stund am Haus:
Man bath mich zu der Komvaznie,
Und strak's zum Thor hinaus,

Der Wagen ward durch mich beſetzt,
Mein Landsmann und zwo Damen,
Wir fuhren eine halbe Stund,
Bis wir zum Gaſthof kamen,
Das Vaurhall gab man aufm Dorf,
Ein Stündl vor der Stadt,
Und warum das? Das weis ich nicht;
Vielleicht weil es geregnet hat.
Vielleicht auch daß wir Fremden nicht,
S' Geld alles hier verzehren,
Denn bey einem Accidens,
Will ſich ein jeder nähren.
Ich traf da viele Landsleut' an,
Die G'ſellſchaft war galant,
Doch meine Dame nahm' man mir,
Beym Eintritt von der Hand
Zum Tanz: und tanzen wollen ſie,
Und thun's für's Leben gern:
Die Bayerinnen ſind flugs dabey,
Wenn ſie nur Geigen hören.
Der Plaz war zwar nicht ſonders groß,
Doch ziemlich gut auf's Land,
Und was man zum Vergnügen braucht,
War alles bey der Hand.
Wer tanzen wollt, der tanzte,
Wer nicht will, laß es bleiben,
Man kann ſich an dem Pharot ſch
Die Zeit recht gut vertreiben.

Man kann in verſchiednet Zahl,
En Compagnie ſoupiren,
Und wann der Wirth den Spaß verſteht,
So wird er alle ſchmieren.
Ich ward den Abend recht vergnügt,
Wir g'fiel die Aſſemble,
Weit beſſer als der Luftballon,
Weil ich ihn heut nicht ſeh.
Es war der hohe Adel da,
Es war der Bürgerſtand,
Und man betrug ſich da ſo gut,
Als wär man gar verwandt.
Die Bürger wiſſen Lebensart,
Der Adel gieng herunter,
Und jene ſchäzten deſſen Werth,
Und ſo blieb alles munter.
Nur einer hat die Höflichkeit,
In Eil zu Haus vergeſſen,
Er iſt an den gedekten Tiſch
Zu Fürſten hingeſeſſen.
Er dacht, es iſt ein freyer Ball
Ich will mit Fürſten ſpeiſen,
Und ſeh'n wer ſich's unterfängt,
Mich da hinweg zu weiſen.
Da kamen Damen erſten Rangs,
Die nahmen Plaz zum Sizen,
Sie ſezten ſich nicht eng zuſamm
Am Tiſch will man nicht ſchwizen.

Ein Graf bath diesen guten Freund,
Den Damen Plaz zu machen,
Ich sah's, dann ich stund nah dabey,
Und fieng stil an zu lachen.
Der gute Freund erwiederte:
Wir werden nichts erdrüken,
Die Damen haben alle Plaz,
Wenn wir zusammen rüken,
Man rükte zwar, doch klekt' es nicht,
Der Damen kamen mehr,
Die wollten alle zum Soupe,
Zu ihres gleichen her.
Sie hatten auch für sich allein
Die Tafel schon bestellt,
Sie wollten nicht mit andern seyn,
Weil's Ihnen so gefällt;
Der Adel nahm's empfindlich auf,
Es gab recht derbe Reden,
Daß da ein ungebethner Gast
Die Kompagnie soll stören,
Und manche sagten auch noch mehr.
Er gieng betroffen fort,
Und weil Er da ganz nah an mir,
So sagt ich ein Paar Wort:
Mach dich nicht ferner lächerlich,
Und bleib bey deines Gleichen,
Bezehr nicht, weil's ein freyer Ball,
Daß Fürsten sollen weichen.

Du bist sonst so galant als schön,
Und noch dazu aus Schwaben,
Ihr wollet ja doch immerhin
So viel zum Voraus haben
An Höflichkeit vor unsereim,
Doch so was thun wir nicht;
Wir Bayern thun, was Sitte will,
Geschweige, eitel Pflicht.
Von da gieng ich an Pharo Tisch,
Und setzte auf die Dame,
Bey Damen mach ich nicht mein Glük,
Und daß ich diese nahme,
Geschah so ganz von ungefähr;
Ich hab darmit verloren,
Ich setz nimmer auf die Dam'
Es ist und bleibt verschworen.
Der Sak ist leer, kaum bleibt mir noch,
So viel ich brauch zur Zech;
Doch hab ich noch ein Stükl Geld
Dort drüben überm Lech,
Ich hab auch mein Schatzerl bey mir,
Die laß ich auch nicht sehen,
Und wenn ihr mit G'walt drüber wollt,
So kann ein Unglük g'schehen;
Doch davon erst ein andermal,
Geschwind zu meinen Damen!
Die ich nicht mehr gesehen hab,
Seitdem mir's andre nahmen.

Sie tanzen zuverläßig noch;
Ich ſuch Sie denn im Saal;
Da fand ich's nicht; und wann ich ſuch,
So ſuch ich überall.
Ich traf Sie endlich mit noch mehr
Im Stübl beym Büffet,
Das iſt recht herrlich angebracht
So neben dem Privet;
Da kam der Wirth, ein rare: Mann,
Er gab ſich viele Mih',
Zu jedem Wörtlen, ſo er ſprach,
Bog er die ſteifen Knie'
Und ſagt: wenn's g'fällig wär,
So könnten wir nun ſpeiſen,
Wir möchten alle mit ihm gehn
Er wollt uns 's Zimmer weiſen,
Das Stübl wär für uns allein.
Wir ſperrten's fleißig zu,
Und wurden dann von Niemand g'ſtört;
Zum ſpeiſen will man Ruh.
Wir ſpeiſten unſrer zwölfe da
Als ganz beſondre Freunde,
Wo's einer mit dem andern
Von Herzen redlich meinte.
Das Eſſen war gut zugericht,
Wir tranken Frankenwein,
Und für ein ländlichs Traktament
Konnt man zu frieden ſeyn;

Der Wein war gut, wir hielten an
Beynahe eine Stunde,
Denn wenn man lang bey Tische sizt,
So bleibt man lang gesunde;
Wir plauderten und schrien viel,
Der Wein kam zwar in Kopf,
Doch der sich vorm Räuschl fürcht
Ist wohl ein leerer Tropf.
Jezt war's zum Aufbruch an der Zeit,
Und andre wollten h'rein,
Ein Stunde war uns akkordirt:
Geschwind an d' Extrawein!
Der Rheinwein ist ein feiner Knab,
Wenn's Köpfel anfangt sinken,
Der treibt den ganzen Jammel h'naus,
Doch muß man G'sundheit trinken.
Es ist zwar keine Mode hier,
Bey Uns bleibt's Landsgebrauch,
Und was wir dort in Bayern thun
Gilt uns in Schwaben auch.
Es lebe Karl Theodor!
Es lebe jedes Bayer!
Der gebt, so langs für Bayern gilt,
Ums Vaterland ins Feuer.
Es leben alle wahre Freund!
In Augsburg und in Schwaben,
Und jeder in's besondere,
So viel wir ihrer haben.

Es

Es lebe auch der Luftballon,
Und seine Kompagnie!
Gott gebe, daß gut Wetter wird;
So steigt er morgen früh.
Die G'sundheit gieng im Zirkel h'rum
Bis daß d' Gläser alle leer,
Wir zahlten unsere Zeche baar:
Was will man sonst noch mehr.
Wir zogen gegen eilf Uhr aus,
Und andre zogen ein,
Die wollten vor es Freyta: wird
Mit Fleisch gespeiset seyn.
Ich führte meine Dam' zum Tanz,
Und andre thaten's auch:
Wir tanzten deutsch und walzten g'schwind
Nach unserm Landsgebrauch.
Doch weil d' Musik lateinisch war
So hielten wir nicht aus.
Und fuhren, eh' es zwölf Uhr war,
Im Frieden nacher Haus.

Fünftes Kapitel.

Auf den Freytag nach Bartholomäus.

„Und weil es heut, wie geſter, und wie vorgeſter,
„Noch alleweil auf Regen ſieht;
„So ſteigt der Luftballon, und mein gnäd'ger Herr
„Heut wiederum nicht.
So reimt Der von Atmoſphär',
So hat er Uns geſagt
Herr Meiſter Hunger Hungersfeld,
Wir haben ihn gefragt.
Wir wiſſen nun, woran wir ſind:
Heut kann er auch nicht ſteigen,
Vor's Wetter kann man einmal nicht;
Wir wollen alſo ſchweigen,
Und nochmal bleiben, wo wir ſind;
Iſt überall gut wohnen.
Gott wird, was der Ballon uns koſt',
Auf andre Art belohnen;
Und morgen ſteigt er doch gewiß,
Und Morgen bleibt ja Morgen;
So wird es gehen, glaubt mein Wort
Und ſeyd jezt auſſer Sorgen.
Nur dieß, ihr Herren! thut mir leid,
Daß heunte Freytag iſt,
Da könnt ihr nicht in Vauxhall gehen,
Daß ihr's bey Zeiten wiſſ't.

Und daß ihr ja noch in der Früh'
Um die Billet laßt ſehen
So könnt ihr ungenirt
Hinaus in d' Oper gehen;
Denn heunt, ich ſag's euch, wird es voll,
Man ſpielt das Narrenhaus.
Die Oper iſt entzückend ſchön,
Ich bitt euch laßt's nicht aus,
Wenn ihr's noch nicht geſehen habt;
Es iſt ein Meiſterſtück,
Und hält an den Titel wohl:
Das neue Narrenhaus;
Denn merkt, es iſt ein älteres,
Als dieſes, auch heraus.
Ich ſah's in Wien ganz nageineu,
Man führt' es öfter auf.
Ein Text ihr Herren iſt dabey,
Der fodert Kenner auf:
Drum alle die ihr Muſik liebt,
Und kennt, kommt doch herein.
Und iſt s' Orcheſter ſo beſetzt,
Wie es beſetzt ſoll ſeyn;
So werdet ihr vergnügt, entzückt,
Betäubt nach Hauſe gehen.
Jetzt, werthe Freunde! lebet wohl,
Wir werden uns da ſehen.

Sechstes Kapitel.

Auf den Samstag nach Bartholomäus.

Nicht morgen erst ihr Herren! heunt,
Heunt steigt der Luftballon,
Da hat es gute Richtigkeit,
Bis zehn Uhr fällt man schon;
Denn bey so einem heitern Tag,
Da muß das Fuhrwerk gehen,
Verlaßt euch sicher auf mein Wort,
Ihr werdet alles sehen:
So sagt uns gar ein braver Mann,
Der hat noch nie gelogen.
Ich glaub auch jedem auf sein Wort,
Der mich noch nicht betrogen.
Wär' ich nicht wohl ein rechter Thor,
Wenn ich wär' fortgegangen;
Jezt aber weil ich bleiben bin,
Hab ich es beste g'fangen,
Heunt seh' ich all's, my nichts kömmt mir aus,
Bin überall dabey,
Und alles, was ich sehen werd',
Glaubt mir bey meiner Treu,
Das sag' ich euch, so gut ich kann.
Hab' sonst ein' guten Kopf
Zum Merken, wenig Haar' darauf,
Trag doch mein eig'nen Zopf.

Jezt

Jezt nur in Eile an die Sach!
Die Stadt iſt in Allarm,
Und Alles läuft, und Alles rennt.
Man bringt (daß Gott erbarm!)
Den Luftballon, wie einen Dieb,
Schon mit Soldaten d'rauf,
Und führt ihn durch die ganze Stadt
Zum Richtplaz h'nauf.
Von weit'm Logis war's mir zu hoch,
Ich wollt' es näher ſehen,
Und dacht': kannſt auf ein Seidl Wein
Zum rothen Schuſter gehen:
Aufs Weberhaus, zum Frühſtück h'oß.
Der Mann hat guten Wein,
So oft ich nacher Augsburg komm',
So kehr ich bey ihm ein,
Und thue am Nachmittag' Beſcheid;
Daß es heunt morgens g'ſchah,
War die Prozeſſion d'ran Schuld,
Daß ich Sie näher ſah'.
Es kam der Zug ganz langſam her
Bedekt von ſechs Dragoner,
Sie waren g'waſchne Leut',
Und keine Proviſoner.
Es ritten auch noch and're mit,
Ein Art von Marſchauſſe,
Und dieſe hatten ſchöne Pferd',
Friſch, munter, wie die Reh'.

Und dort lag' auf dem Wagen d'rinn
Der ſchek'igt Luftballon.
Er war nicht weiß, er war' nicht roth:
Ein jeder kennt ihn ſchon;
Es hat die friſche Ponzeau Farb'
Durch Firnis viel gelitten,
Sie iſt dahin, und hat zur Noth
Mit Schwarz und Roth geſtritten,
Und was zuvor, wie Milch ſo weiß,
Iſt jezt nur Aſchengrau;
Zerrunzelt, und zuſammgefalt
Lag da der ſchöne Bau
Des Luftballons, recht ekelhaft.
Schon kam mir Luſt zugehen;
Denn ſo ein blutig's Quodlibet
Kann ich im Schlachthaus ſehen.
Und wenn ich es beſchreiben müßt';
So wißt' ich keinen Namen,
Doch daß ich eine Ekelnuß geb':
Waſch' war's von j. ** D. **
Doch weg da von der wilden Waſch'
Zu einem frohern Blik!
Ein zweyter Wagen bringt uns da
Das ſchönſte Meiſterſtük,
Der bringt das liebe kleine Schiff.
Ich kann den ſchönen Affen,
Ich bin einmal in ihn verliebt,
Zu G'nüge nicht begaffen.

Und wär's erlaubt, ich wollte ihn
Auf meinen Schultern tragen,
Und dem, der mir ihn entreiſſen wollt',
Mit frohem Herzen ſagen:
Ich bin mit meiner Beut' vergnügt,
Den Luftball laß ich dir
Mit allem, was dazu gehört,
Laß nur das Schiffgen mir.
Fort ſind Sie nun, Glük auf den Weg!
Auch ich wollt' wieder gehen;
Es kömmt die Bürger-Menage!
Die müſſen ſie noch ſehen:
Sprach' einer von den Gäſten da,
Sie ſehen ſchöne Leute,
Sie ziehen zur Parade auf,
Und reiten nicht auf d' Leute.
Es iſt die weiße Kompagnie,
Wir haben ihrer zwo:
Und wenn der Zug heunt unterblieb',
So wär' wohl mancher froh;
Denn ſo ein Aufzug koſtet Geld,
Das ſieht ein jeder ein,
Drey Gulden koſt's den g'meinen Mann,
Das will gewonnen ſeyn;
Es dienen Alle bloß um Ehr',
Sie dienen nicht um Geld,
Und wenn es d'ran, und d'rüber geht,
So gehen ſie nicht in's Feld.

Heunt ist's auch bloß ein Ehrenritt',
Den Sie dem Luftball machen,
Um da, wenn's nöthig wär,
Für gute Ordnung z'wachen.
Sein Schwäzen hätte noch kein End,
Wär nicht der Zug gekommen;
Und weil ich jezt schon so viel wust'
So war' ich eingenommen,
Daß ich es g'nau besehen wollt';
Denn auch bey Nebensachen
Find ich so manchmal einen Stoff,
Still in die Faust zu lachen.
Parade, Pferd', und Feldmusik
Zog auf den Takt voraus,
Doch der die Paukenkessel schlug,
Sah' recht zum förchten aus,
Er hatte so beson're Griff',
Als wollt' er sich da schlagen,
Und wie mir seine Stellung schien',
Daß mag ich gar nicht sagen.
Der allererste Offizier,
Der sah' sehr prächtig aus.
Ich fragte, wer denn dieser wär'?
Er sagte mir: Herr Strauß.
Er ist der Chef der Kompagnie,
Sie werden ihn doch kennen,
Vom Namen allerwenigstens,
Man hört ihn so oft nennen

Bey G'legenheit des Luftballon;
Denn er ließ Münzen ſchlagen
Zur Ehre, weils ein Deutſcher hier
Am erſten wollte wagen,
Was bis auf dieſen frohen Tag
Kein and'rer unternahm;
Die Münze bleibet —
Ad perpetuam rei memoriam.
Der Mann wurd' ganz vertraut mit mir,
Und ſagte mir in's Ohr
Vom Luftball ganz beſondre Ding':
Doch da bin ich kein Thor,
Daß ich dergleichen weiter ſag',
Da halt ich reinen Mund.
Wer's weiß, der weiß's, und wer's nicht weiß,
Bleibt deshalb' doch geſund.
Von da gieng ich in mein Logis,
Um eilf Uhr wollt' ich ſpeiſen,
Sonſt ſpeis ich g'wöhnlich um halb zwey',
Doch wird's mich nicht zerreiſſen,
Wenn's heunt um zwo Stund' früher g'ſchieht;
Ich muß h'naus zum Ballon,
Und glaubt', nicht eh den Abend erſt,
Bis zwey Uhr ſteigt er ſchon.
Ganz langſam aß ich meine Supp',
Ich laß mir Zeit bey Tiſch',
Und klaubelte für d' lange Weil'
An einem Stücklein Fiſch;

Da

Da hört' ich Lermen auf der Straß;
Was muß denn das bedeuten?
Es war' ein förchterlich Getöß
Vom Fahren, und vom Reiten,

Und Tausende die liefen z'Fuß,
Die Greisen liefen munter.
Weil ich die Ursach' wissen wollt',
Gieng' ich an's Thor hinunter,

Und fragte einen guten Freund:
Warum lauft man so fruh?
Denn zum Ballon kann's noch nicht seyn,
Da hat es noch drey Stunden Ruh.

Er warf im Lauf die Antwort hin:
Hinaus zu dem Ballon!
Wer noch davon was sehen will,
Bis zwölf Uhr steigt er schon,

Die Füllung geht recht meisterlich,
Der Bauch ist schon recht groß,
Und treibt die Luft ihn in die Höh',
So ist der Teufel los.

Weil ich nun Alles laufen sah',
Wollt' ich der Lezt' nicht seyn;
Doch hab ich noch nicht abgespeist,
Noch keinen Tropfen Wein.

Schnell flog' ich in mein Zimmer h'nauf,
Und ſteckt's Deſert in Sak,
Zwo trokne Speiſen noch dazu,
'S gab ganz ein' kleinen Pak,

Und ſo zog ich zum Thor hinaus;
Ich ließ mir's treflich ſchmeken,
Gab off'ne Tafel unterwegs;
Ein' Hiz' war's zum Verreken.

Ich blieb am Fahrweg bis hinauf,
Da konnt' ich mehrer ſehen,
Als links dort d'raben auf der Wies,
Wo die zu Fuße gehen.

Da ſah ich ſchlecht' und gute Gäul',
Sah' ſchlecht' und gute Reiter,
Bald kam' ein General daher,
Und bald ſogar ein G'freyter;

Und Wägen waren allerley,
Die mocht' ich gar nicht zählen,
Und manche ſchöne Dam' ſaß drinn,
Dürft' ich nur eine wählen.

Daß Mangel an dem Fuhrwerk war,
Das ſah' jeder, der nicht blind,
Weil auf'm Flek, der ſonſt für vier,
Oft ſechs geſeſſen ſind;

Und weil kein Plaz zum Sizen war',
So mußten viele gehen,
Und mancher, dem der Wagen g'hört,
Durft' hinten d'roben ſtehen.

Mit der Betrachtung kam' ich h'naus,
Kam' noch zu rechter Zeit;
Der Luftballon, der rührt ſich nicht,
Er fürcht' ſich vor die Leut';

Denn ſo viel Leut' auf einem Flek
Hat er noch nie geſehen,
Er weiß nicht, was das Ding bedeut',
Und kann vor Angſt nicht ſtehen.

Courage par force bläſt man ihm zwar
Von allen Seiten ein;
An Thätigkeit hat's nicht gefehlt,
Kourag' kam doch kein's h'nein.

Und was man treibt, und was man macht,
Giebt all's bey ihm nichts aus,
Bey einem Ohre geht der Zuſpruch h'nein,
Bey'm andern wieder h'naus.

Am Strik zog' man ihn höher h'nauf,
Ließ ihn am Himmel ſehen,
Man zog ſo ſtark, daß ſelbſt das Seil
Zu Stüken mußte gehen.

Da fällt er auf die Erd' herab,
Daß ihm die Rippen brachen;
Doch Mitleid hat man kein's mit ihm,
Man hört nur Alle lachen.

Man bindet ihn von neuem auf,
Doch an ein' beſſern Strik:
Man zieht ihn wieder in die Höh',
Und bethet um gut Glück.

Was fängt man aber mit ihm an,
Ihn zur Raiſon zu bringen?
Exempla trahunt, dachte man:
Auf die Art mocht's gelingen.

Man füllte einen kleinen Ball,
Der große muſt' es ſehen:
Schau! ſagte man, den laſſen wir
Jezt h'nauf an Himmel gehen,

Und hat der Kleine das Kourag',
So hoch hinauf zu gehen,
So werden wir an dir doch nicht
Den zweyten Wönne ſehen.

Der kleine Ball flog' wie ein Pfeil
Sehr hoch, doch zu geſchwind;
Denn dieſen ganzen Nachmittag
War ſtarker Wirbelwind.

Jezt ſah' man auch die Urſach' ein,
Es ſah' ſie jedermann,
Daß alles Unheil, was geſchah',
Der Wind allein gethan.

Der ſtarke Wind hat dem Ballon
'Skourag' vor'm Maul wegg'nommen,
Und aller Dampf gieng' neben h'naus,
Der Wind hat ihn bekommen:

Man gab ihm wieder ſeine Ehr',
Er bleibt ein braver Mann;
Wer ſoll dann vom Boden auf,
Wenn man nicht füllen kann

Vor lauter Wind? D'rum giebt man auch
Die Hoffnung noch nicht auf.
Man füllt anjezt auf eine andre Art,
Heunt muß er noch hinauf.

Mein'twegen füll't, ſo lang ihr wollt:
Dacht ich, ich will's nicht ſehen,
Will lieber auf'n guten Trunk
Dorthin an's Hötzel gehen.

Ich gieng' ganz langſam Schritt vor Schritt,
Begaffte die Geſichter,
Doch nahm' ich die Phyſionomie
Von einem Sitzenwinter.

Da ſah' ich auf dreyhundert Schritt
Und blieb' bedachtſam ſtehen,
Mit einem mir bekannten Freund
Die Baronneſe gehen.

Ich komm't doch, liebe Freunde! komm't, dacht' ich,
Doch näher zu mir her;
Denn ich ſprach' ſeit langer Zeit
Von beeden keines mehr.

Doch war' es nicht für mich gemeint;
Sie giengen in ein Zelt.
Beym Plunder! ich geh' auch hinein,
Und zehr' da für mein Geld.

Ich war nicht zwanzig Schritt davon,
So that ich einen Sturz;
Ich hab dabey den Fuß verrükt,
Das Metrum wird zu kurz.

Ich muß doch meinen Freund
Vor meinen Ohren ſprechen,
Und ſollt' ich einen Fuß
Im Metrum weiter brechen.

Ich gieng hinein in's Zelt,
Und macht' mein Kompliment
Der ganzen Aſſemble,
Ob mich ſchon niemand kennt;

Dort war die Baronneß
Jetzt nicht mehr bey den Gästen,
In Galla waren die,
Wie an den höchsten Festen.

Es kannt' mich Einer nur,
Und der wollt' mich nicht kennen;
Er war sonst doch mein guter Freund,
Drum will ich ihn nicht nennen.

Er war so ganz für mich,
Er war mein wahrer Freund,
Als er in München stand,
Auch ist er mir nicht feind:

Wir waren dazumal
Fast täglich bey einander,
Doch fromm und ordentlich
War einer wie der ander'.

Zwar ich verzeih' es ihm:
Denn wird er's anders machen,
Die meisten Gäste da,
Die werden sicher lachen,

Hätt' er so unser ein'
In einem simplen Kleide
Als seinen Freund begrüßt;
Denn Kleider machen Leute.

Mir iſt's ein falſcher Saz,
Ich halt' mich nicht daran,
Und zieh' um's Kompliment
Kein' andern Kittel an.

Ich wagt es aber doch,
So ſchlecht ich ausgeſehen,
Zum Sizen fand ich nichts,
Da in dem Zelt zu ſtehen.

Man ſprach da nicht ein Wort,
Und Alles ſtand betroffen;
So wie der Kater ſtaunt,
Wenn ſich die Maus verſchloſſen.

Ich merkte Unrath da,
Und das gilt den Ballon;
Denn dieſer macht gewiß
Die Alteration.

Getroffen war's; denn ſeht,
Da kommet ſie zurüke
Die Baronneß, und, ach!
Ihr ſonſt ſo holder Blike

Iſt finſtern, und betrübt.
Ganz kläglich bricht ſie aus,
Und ſpricht: Verzeihen Sie,
Für heunt wird nichts daraus.

Die Geister wollen sich
Bis morgen noch gedulden,
Und daß er heunt nicht steigt,
Ist ohne all' Verschulden:

Der Wind ist viel zu stark,
Man kann den Ball nicht halten,
Es fehlt auch anderswo,
Da muß der Dampf erkalten.

Wir wollen ihn für heunt
In Frieden ruhen lassen;
Denn daß er Ruhe braucht,
Wird wohl ein jeder fassen.

Der Fall vom Strik herab
Hat ihm zu weh' gethan,
Ein Wunder ist es nur,
Wie er's ertragen kann

Dieß alles, und noch mehr:
Zwar will ich lieber schweigen.
Jezt ist er äußerst schwach,
Doch morgen muß er steigen.

Ich war für meinen Theil
Mit dem Bericht zufrieden,
Und blieb mit anderen
Auf Morgen her beschieden,

Und drollte mich nach Haus;
Denn da gabs nichts zu machen,
Als etwa kümmerlich
Einander auszulachen.

Als ich in meinen Gasthof kam,
War keine Seel zu Haus,
Denn alles, was hereingefahren,
War in's Theater hinaus.

Sie führten eine Oper auf,
In die wollt' ich nicht gehen;
Die Philosophen waren es:
Ich hab sie oft gesehen.

Was fang' ich diesen Abend an?
Es fiel mir gar nichts ein,
Und, wenn es auch im Himmel wär,
Allein mag ich nicht seyn.

Da kam mir der Gedank' in Kopf: —
Lang ist es nicht geschehen,
Doch ich war vom Laufen müd;
Früh' will ich schlafen gehen.

Siebentes Kapitel.

Auf den Sonntag nach Bartholomäus.

Vor ſechs Uhr war ich in der Höh',
Doch wußt' ich nichts zu ſchaffen,
Als mit der Pfeif' vor's Fenſter ſtehen,
Und Leute zu begaffen.

Doch war's ein Stünd'l noch zu früh',
Es war noch Niemand auf,
Ich ſah' nicht acht Perſonen gehen
Vom Rathhaus bis hinauf.

An mein Logis, und dieſes war,
Wie gewöhnlich, die ***
Im fünften Stok, in Nro. 9.
Für dießmal war ich g'ſchoren.

So hoch hinauf? Man hat's bedauert,
Daß man's nicht beſſer g'funden;
Denn wenn ich ſonſten dort logir',
Logir' ich weiter unten.

Ich bin ein alter Gaſt vom Haus,
Komm oft auf Augsburg h'rein,
Und wenn ich da nur wenig zehr',
So iſt's ein' halbe Wein.

Da lief', als wenn er g'ſtohlen hätt',
Ich ſah's von ungefähr,
Dort d'rüben auf der andern Seit'
Mein Schlangl, der Friſeur.

Ich pfif', und rufte ihm,
Doch konnt' er mich nicht hören;
Denn ich war wirklich gar zu hoch,
Wie in den Atmoſphären.

Den Pfeifenkopf riß ich vom Rohr,
Ich wußte ſonſt in Eil' nichts z'raffen,
Und traf' ihn glücklich an den Kopf,
Da fing der Narr an z'gaffen.

Ich winkte ihm mit Händ', und Füß',
Und endlich hat er's g'ſehen,
Daß das ſo viel bedeuten thuet,
Er ſollt' zu mir h'rauf gehen.

Er brachte mir den Pfeifenkopf;
Doch der war in zwey Stücken.
Wär jetzt der Meiſter Hunger da,
Der könnt' ihn wieder flicken.

Ganz ſpröd ſagt' ich: behalt' er ihn,
Und laß er ſich ihn leimen,
Hat ſieben Louisd'or gekoſt',
(Ich brauch ſie in den Reimen)

Denn

Denn unſer einer läßt ſich ſonſt
So was nicht wieder machen;
Doch die Purſche machen Wind
Mit unſern g'ſtikten Sachen.

Ich fragte ihn: Was giebt es Neu's
Seit geſtern um halb Sieben?
Was hört man von dem Luftballon?
Hat man ihm nichts verſchrieben

Heunt dieſe Nacht? Iſt er noch ſchwach
Ließ man kein' Doktor kommen?
Hat er kein' gute Magenſtärk',
Auch kein Dekokum g'nommen?

Der Purſche lacht: Zu was denn das?
Er iſt heunt ganz wohl auf,
Sie können ihn von Haus aus ſehen,
Ein Stiegl weiter h'nauf.

Ich lauf flugs in den ſechſten Stok,
Und ſchau an's Wädel h'naus,
Dort rekt der Patient den Kopf
Schon über's Diel heraus.

Ich laß mich denn in aller Eil
Nur auf den Flug friſiren,
Dem Sizen bin ich ſo fein Freund,
Ich merk's gleich in den Nieren,

Und

Und auch im Kreuz. Der Purſch kann's gut,
Er rauft die Leut' geſchwind,
Er nimmt Ein' recht bey'r Bürſten her,
Und pudert wie der Wind.

Ich eilt' mich über Hals und Kopf,
Recht g'ſchwind hinaus zu wandern,
Warf meiner Schalk um mich herum,
War einer bey dem andern.

Und wie ich auf's Theater kam,
So konnt' ich gratis ſeh'n,
Und haben von der Zerſtörung da
Den ganzen Augenſchein.

Die Käſer ſahen übel aus,
Und's Elend war recht groß;
Den Dunſt, der noch in Käſern war,
Den ſah man ganz verrauchen,
Und d'Feltſpän' waren, wie ſie ſind,
Auch weiter nicht zu brauchen.

Den Luftball ließ man auf die Erd',
Wie einen — todten Hund;
Doch ganz war er noch nicht dahin,
Er rührte noch den Mund.

Und Alles ruft, und Alles ſchreyt:
Da ſeh' es jedermann!
Gar niemand and'rer hat die Schuld,
Der Wind hat es gethan,

Der groſse, ſtarke Wind, der hat
Die Röhr' zerriſſen;
Doch hat er dem Ballon, zum Glük,
Kein Loch in Bauch gebiſſen.

Was fangen wir in Eile an?
Dann heunt muſs's Fuhrwerk gehen;
Und will man jezt um Zimmerleut',
Um Schmied' und Schloſſer ſehen;

So bleiben dieſe ſauber aus,
Weil es heunt Sonntag iſt;
Denn d'Handarbeit in Luft hinein
Thuet heunt kein guter Chriſt.

Und jeden fragte man um Rath:
An mich kam man denn auch.
Ganz unbefragt hätt' ich nicht g'redt,
Das iſt ſchon nicht mein Brauch.

Am beſten, und am füglichſten kommt man,
Sagt' ich, jezt bey:
Man globe, was beſchädigt iſt,
Den erſten Winden frey;

Zwar haben wir noch keinen Wind,
Doch glaubt, ſie kommen heut,
So wie auch geſtern Nachmittag,
Ganz um die nämlich' Zeit.

Da lachte Mancher über mich;
Doch ich fand nichts zu lachen;
Denn was der Wind zerriſſen hat,
Das ſoll er wieder machen.

Ob man meinen Rath befolgen wird,
Das weis ich wirklich nicht,
Doch glaub' ich gewiß, auf and're Art
Wird auch nichts ausgericht.

Da gieng ich zum Theater h'naus,
Und Einer ſieg auf's Pferd,
Der Gaul ſah melancholiſch aus,
Und hieng den Kopf auf d'Erd.

Da ſaß er wie der fleirig' Mann,
Faſt glaubt' ich, er wär dumm,
Und alles, was vor d'rinnen war,
Stand jezt um ihn herum.

Er war nicht dumm: Sie haben es
Nun alle ſelbſt geſehen,
Sprach er, wie alles zugericht,
Die Fahrt kann heunt nicht gehen:

Der Sachen fehlen allzuviel,
Zwar will ich lieber ſchweigen;
Doch glauben Sie mir auf mein Wort,
Bis morgen wird er ſteigen.

Da eilt er fort, und ich gieng hin
Zum nächſten Krapfenſtand,
Und nahm, weil ich noch nüchtern war,
Ein Duzend ſchnell zur Hand.

Und Krapfen gab es nach der Wahl,
Und Krapfen, groß wie Gäul;
Denn alle Krapfenbacker'nen
Die hatten d'rauſſen feil.

Dann zog ich langſam in die Stadt,
In d'Kirch, und dann nach Haus,
Und Abends gieng ich ganz allein
In das Theater h'naus.

Sie führten da den **Theodor**,
Den Korſen König, auf,
Der war ein Schurk vom erſten Rang,
Er g'hört an Galgen h'nauf;

Denn er verſprach den Korſen viel,
Und konnte gar nichts halten,
Er ward ihr König. Ohne Geld
Kann man kein Land verwalten;

Da macht er teufliſche Akkord
Mit andern Republiken,
Und weil er keine zahlen konnt',
Muſt er am End' erſtiken

Zu London in der G'fangenſchaft;
Da ward d'Komödie aus.
Ich will kein ſolcher König ſeyn,
Geh' lieber z'Fuß nach Haus.

Achtes Kapitel.

Am Montag nach Bartholomäus.

Heunt bleib ich aber nimmer hier,
Es hat ſein' Richtigkeit,
So bald der Luftball g'ſtiegen iſt,
Die Pferd' ſteh'n ſchon bereit.

Dann fahr' ich friſch d'rauf München zu,
Ich bin ſchon fünf Tag' hier,
Und mancher Gulden gieng mir d'rauf
Bey'm Wein, und braunen Bier.

Der Kellner wartet ſchon auf's Geld,
'S Laus Deo iſt ſchon g'malen,
Und wann ſo ein Laus Deo kömmt,
So heißt's: Du ſollſt bezahlen.

Der Konto iſt ein' grade Summ',
Sieben und zwanzig Gulden:
Ich hab im Sake nicht ſo viel,
Er muß ſich ſchon gedulden:

Ich muß erſt über die Schatoul;
Der Kellner muß's juſt ſehen,
Doch laß er ſich den Fuß vergeh'n,
Mir etwa d'rüber z'gehen;

Denn mein Schatoull hat b'ſondere Griff,
Und der die nicht verſteht,
Dem rath' ich als ein guter Freund,
Daß er nicht d'rüber geht;

Denn drükt er nicht am rechten Flek,
Ich weis allein den Brauch,
So rumplen zwey Piſtolen h'raus,
Und prellen ihn in Bauch.

Ich nahm ein Päkel Geld heraus,
Und zählt' ihm's für die Goſchen,
In allerſchönſter Silbermünz,
In Kreuzern, und in Groſchen.

Und nun d'Schatoul in Wagen g'ſchraubt,
Und dann zum Tempel h'naus!
Und ſteigt der Luftball bis um Zwey,
So komm ich heunt nach Haus,

Zwar erſt bis gegen zehn Uhr Nachts;
Doch hat's nichts zu bedeuten,
Und was ich alles g'ſehen hab,
Erzähl' ich allen Leuten.

Halb zwey Uhr ſchlug's, da zogen wir
Gerad zum Thor hinaus:
Nicht Friedberg zu, erſt zum Ballon,
Und dann geſchwind durchaus!

Wir kamen an's Theater hin,
Da hielt der Poſtknecht an,
Von Unglük, ſo wie geſtern,
Schrie heunt auch Jedermann.

Was geſtern der ſtarke Wind
An dem Ballon vergeſſen,
Das thaten dieſe Nacht die Mäuſ',
Die haben ihn zerfreſſen.

Und Jedermann nahm Augenſchein,
Hinein durft jeder gehen;
Ich ſprang denn auch zur Chaiſſe hinaus,
Wollt' das Spektakel ſehen.

Da hielten ſie Konſilium,
Sie waren ihrer Drey
(Der Herr Baron, ein Chymikus,
Ein Medikus,) dabey.

Sie ſprachen ſtille unter ſich,
(Der Schade war enorm)
Auch Meiſter Hunger ſtand dabey,
Und war mit Sie conform.

'S Konſilium zog wieder ab,
Ein Dampf war zum Erſtiken;
Doch Meiſter Hunger der blieb da,
Und fieng an Löcher z'ſtiken.

Und Meiſter Hunger iſt ein Mann,
Es geht bey ihm behend;
Doch kömmt er, wenn er alles ſtikt,
Bis morgen an kein End;

Dann Löcher fand man allzuviel,
Die man zuerſt nicht ſah',
Und wo man jezt ein Aug hinwand',
So waren Löcher da,

Und jeder, der den Spaß verſtand',
Der ſchrie: nun iſt es aus!
Der Teufel hol den Luftballon!
Wir gehen nicht mehr heraus.

Ich warf mich in die Chaiſe hinein;
Denn ich war aufgebracht,
Auf Niemand andern, als auf den,
Der ſolche Streiche macht;

Und Niemand and'rer hat die Schuld,
Als der Ballon allein:
Doch was zum Ballon gehört,
Kann mit verſtanden ſeyn.

Das Schiffgen nur, das nehm' ich aus,
Das hat gewiß kein Schuld:
Es war zu allem schon bereit,
Und wartete voll Ungeduld,

Daß der Ballon doch nur einmal
In d'Höh' möcht' steigen.
Allein da war es aus, er konnte sich
Nicht als ein Mann' erzeigen.

In München werd' ich ausgelacht,
Doch werden's ihrer mehr,
Es kamen ja viele Hunderte
Zu dem Spektakel her,

Und Einer, wie der And're,
Sah den Ballon nicht steigen.
Am besten kommen wir davon,
Wenn wir von allem schweigen.

Neuntes Kapitel

Auf den Sonntag, den dritten September.

Fünf Tage war ich ſchon zu Haus,
Dacht' nicht mehr an Ballon;
Da ſchreibt mir ein bekannter Freund:
Bis morgen ſteigt er ſchon,

Und da hat's ſeine Richtigkeit,
Weil man es endlich fand,
Warum man ohne alle Frucht
So viel Müh' verwand'.

Der Vitriol war viel zu ſchwach,
Die Füllung kann es zeigen,
Jezt hat man beſſern bey Hand,
Da muß er ſicher ſteigen.

Und daß der Wind nicht ſchaden kann,
Hat man Spalier gemacht
Von Leinwand um den ganzen Ball,
Sie ſind gut angebracht,

Und daß die lüsternen Mäus'
Nicht etwa bey stiller Nacht
Auf's neue einen Anfall thun,
Hält Meister Hunger Wacht.

Nun, werther Freund! erwart' ich Sie,
Und sind Sie außer Sorgen,
Und glauben Sie, ich spasse nicht,
Der Luftball steiget morgen.

Zehntes Kapitel.

Auf den Montag, den vierten September.

Ich war am Montag pünktlich hier,
Und zahlte die Entree,
Sechs Bazen für mein Billet,
Damit ich alles seh'.

Ich stand ganz nahe am Ballon,
Und schaut' der Arbeit zu:
Je mehr man macht', je mehr man füllt',
Je mehr blieb er in Ruh'.

Sie füllten da drey Glockenstund',
Und konnten doch nichts machen,
Ich wußt' nicht, ob ich fluchen soll,
Für Langweil', oder lachen.

Für heunt, sprach Einer, wird's zu spät;
Doch morgen wird sich's zeigen,
Bis morgen bitt' ich um Geduld,
Bis morgen wird er steigen.

Und einer von den Spektateurs,
Der sagt: wir wollen's sehen,
Auf morgen giebt man noch Termin,
Gilf zu! da mag's dann gehen.

Doch

Doch steige er morgen wieder nicht,
So geht man nicht mehr h'raus,
Man schafft sodann den Luftballon,
Und alles nacher Haus.

Die Bürger kommen um ihr Geld,
Versäumen da die Zeit,
Den Unfug will man abgeschafft,
Und zwar von Obrigkeit.

Jetzt wissen wir, woran wir sind:
Und morgen noch heraus!
Und steig' er, oder steig' er nicht:
So ist der Handel aus.

Eilftes Kapitel.

Auf den Dienſtag, den vierten September.

Was wir beynah' ſeit zehen Tagen
Nicht ſo genau geſehen,
Das iſt heunt an dem letzten Tag,
Und wohl recht gut geſchehen:

Auch heunte fähret, und läuft man her;
Doch bleibt man hübſch heraus,
Und geht zum Luftball nicht hinein,
Es wird doch nichts daraus.

So ſagten Alle: ſo geſchah's.
Was wollen wir nun machen,
Zu einiger Entſchädigung,
Als den Ballon belachen,

Der uns um Geld, und Zeit gebracht,
Der uns ſo viel verſprach',
Und was er uns gehalten hat,
War das, was jeder ſah',

Nichts!

Anhang
auf die ganze Oktav.

Wenn man bey uns die Zech bezahlt,
So schenkt man nochmal ein,
Ich halt' mich an den Landsgebrauch,
Und gieb ein Maßel d'rein;

Doch bitt' ich euch, laßt's unberührt,
Der krank' Patron soll's haben,
Wir schicken ihm's in's Kirchel h'nein,
Damit er sich kann laben.

Ich glaub', er reißt sich schwerlich durch,
Ganz nah' ist wohl sein End',
Ich las vor ein Paar Tagen schon
Sein ganzes Testament.

Und wenn er stirbt, so laßt uns ja
Recht fleißig für ihn bethen,
Wir können seine arme Seel' vielleicht
In jener Welt noch retten.

Zum Leichenzug kann ich nicht mit:
Ich möcht' ihn gerne sehen,
Der Zug muß recht erbaulich seyn;
Doch ich muß weiter gehen.

Jezt ein Paar Wort' an Alle noch,
Die meinen Einfall lesen,
Ich schrieb, weil ich von allem selbst
Ein Augenzeug gewesen,

Die simple reine Wahrheit hin;
Ich schrieb es unbefangen:
Doch hab' ich manchen strikt'gen Punkt
Recht wohl bedacht umgangen.

Und das gehört auch nicht zur Sach',
Weil jener thöricht schergt,
Der Achtung, Pflicht, und Menschenlieb'
So aus den Augen sezt.

Nur Wahrheit, so, wie's jeder sah', und weiß,
Die wollt' ich beschreiben;
Und was ich schrieb, wird nicht gedruckt,
Ein Manuskript *) wird's bleiben;

Denn was ich druk', das druk' ich selbst,
Und laß' kein' andern druken,
Und Bücher druken kann ich nicht,
Mithin wird's mich nicht juken,

Daß

*) Wäre ewig Schade, und bey der Nachwelt nicht zu verantworten! — Anmerk. d. Verl.

Daß ich durch einen solchen Quark
'S Papier sollt' mehr vertheuren, *)
Und wer nichts bessers z'druken weist,
Soll ja viel lieber feyren. **)

Jezt, werthen Freunde! lebet wohl,
Bis wir uns wieder sehen,
Und habet ihr, befehlt nur frey,
In München was zu schaffen;
So bin ich stets zu eurem Dienst,
Und wünsch' euch — wohl zu schlafen!

Ende.

*) Ist wahr, das Papier ist seit einigen Jahren im Preise sehr gestiegen; deßwegen ist dieses Gedicht auch so theuer.

**) Wenn nur den Buchdrukern damit gedienet wäre. Sie bitten auch ums täglich Brod.

Lebensbeſchreibung

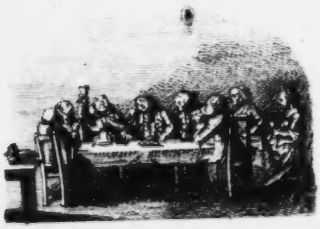
des weiland

hochgelehrten, ehrengeachten, und kunſtreichen

Herrn

Jodokus Ruſch

Philoſophiä Kandidatus, und geweſenen Bettelrichter.



Wien und Leipzig.

1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Primores Populi arripuit, populumque tributim,
scilicet uni aequus virtuti, atque ejus amicis.
Horat. L. II. Satyr. I.

Zueignungsschrift

an meinen Vetter

Bartholomä Brummer,

Bestbestellten Bettelvogt zu G. — welche man zugleich, wenn man will, statt einer Vorrede gebrauchen kann.

Insonders Hochgeehrtester, schätzbarster, und allerliebster Herr Herr Vetter!

Ich hoffe, meine schlechte Handzeilen werden Euch in gutem Wohlstand antrefen, welches zu vernehmen mich vom Herzen erfreuen wird. Was meine Wenigkeit anbelangt, so diene ich zur Nachricht, daß ich, Gott Lob noch gesund, und wohlauf bin.

Die Ursach, warum ich euch heute

mit einem Schreiben überläſtig ſeyn muß, iſt die ſeltſamſte Begebenheit von der Welt.

Rathet einmal, herzallerliebſter Herr, Herr Vetter! meine längſte Tobackspfeife mit dem Kopf des Baſſa von Skutari ſollt ihr zum Preiſe haben, wenn ihrs errathet. Aber zerbrecht euch den Kopf nicht lange, ihr werdet es in Ewigkeit nicht errathen.

Hätt ich euch bey unſer lezten Zuſammenkunft zu Nußdorf geſagt: — Vetter Bärtl! hört! ich will euch was vertrauen; ich kann dem Drange nicht länger widerſtehen; ich muß ein Weib nehmen; —

dann

dann würdet ihr gelacht, und geantwortet haben: Vetter Christl! alter Junggesell! dieß solltet ihr längst gethan haben, wenn ihr klug wäret gewesen.

Hätt ich aber gesagt: Vetter Bärtl! ich kann dem Kitzel nicht mehr widerstehen, ich muß das Publikum, als ein Schriftsteller, heimsuchen; — Beym Teufel, würdet ihr erwiedert haben, beym Teufel! Vetter Christl! seid kein Narr! welche Unhold hat euch verhext? welcher Zauberer von einem Buchhändler hat euch zum Narren gemacht? Ihr ein Schriftsteller? Vetter Christl! bedenkt, was dieß heissen soll! — Laßt euch rathen, ehe es zu spät ist! wenn ihr ohne Schreibeley nicht leben könnt, laße

euch, aufhängen; — Laßt euch die Schreibsucht nicht schlafen, so folgt Horazens Rath, und trinkt vor dem Schlafengehen gutes Franziskaner Bier.

So würdet ihr gesprochen, und mit euerm Kommandostab den Takt dazu gegeben haben.

Aber, insonders liebwerthester Herr, Herr Vetter! aber, aber, — nun bin ich schon öffentlich auf der Bühne aufgetretten, steh da mit einem Spizhut, und mit einer hölzernen Pritsche, und habe bereits die Welt mit einem Paket beschenkt; und ich gesteh es euch, ich bin vor kindischer Freude ganz ausser mir, und ich

bin

bin auch nicht geſinnet, das Theater ſo-
bald zu verlaſſen, den Fall ausgenommen,
daß ihr, hochgeehrteſter Herr, Herr Vet-
ter, mir hinter dem Rücken daherkommt,
und mit euren haſſelnüſſenen Argument
mich vom Gerüſte hinab demonſtrirt, und
der Quakſalberey ein Ende macht.

Die Makulatur, mit welcher ich fürs
erſtemal die Heringsweiber- und die Käſe-
krämer zu verſorgen gedenke, beſteht in der
Biographie, zu deutſch in der Lebensbe-
ſchreibung des weiland hochgelehrten, eh-
rengeachten, und kunſtreichen Herrn Jo-
dokus Ruſch, Philoſophiä Kandidatus,
und geweſten Bettelrichter in meiner Va-
terſtadt wohlſeligen, welcher zu meines

Stiefvaters mütterlichen Urgroßmutter ein weitſchichtiger Verwandter war.

Da nun ein jeglicher junger Auktor einen Patron vonnöthen hat, unter deſſen Schuzmantel er in die Welt hineinſchleichen kann, ſo werdet ihr mir die Keckheit vergeben, daß ich meine geringen Blätter unter euerm theuerſten Namen den Leſern, wenns einige geben ſoll, in die Hände liefere.

Und wem andern, als euch, ſollt' ich meine erſte gelehrte Arbeit widmen?? —

Ihr ſeyd mein Freund im wahren, und eigentlichen Verſtand; wir waren ſchon in

den

den Tagen der Jugend Schulkammera-den, und unzertrennliche Geſellſchafter; Himmel! wie weinten wir zuſamm, da wir uns von einander entfernen, jeglicher ſeinen Ranzen auf dem Rücken, den Wanderſtab in den Händen, in die Fremde ziehen mußten, ihr gegen Oſten, ich gegen Weſten? Endlich nach einer monatlangen Trennung bracht' uns das Schickſal zu Prag auf der Schneider-Herberge zuſammen auf eine ſo wundervolle Art, wie die Dichter ihre Ritter, und Prinzeſſinen zuſammen bringen. Himmel! wie jauchzten wir zuſammen? In dieſem Augenblick ſchwuren wir uns wechſelſeitige unſterbliche Freundſchaft, welche bis zur Kruft unverwelkt blühen wird. Jezt trennt uns

zwar

zwar wieder ein Zwischenraum von einer Meile: wie oft können wir aber doch zusamm kommen. Und wie oft haben wir seither bey einem Gläschen Brandwein, bey einer Pfeife Knaster, und bey einer Prise Schnupftoback die lebhaftesten gegenseitigen Versicherungen der freundschaftlichsten Gesinnungen gemacht?

Zudem seyd ihr mein Befreundter, und weil ich zugleich die Ehre habe, ein Vetter meines seligen Helden zu seyn, so seyd auch ihr ein Vetter desselben. — Da ich nun unsrer gesammten Verwandschaft durch die Lebensbeschreibung unsers gemeinsamen Vetters ein Monument — wenigstens ein papierenes, — zu setzen im Begrif bin,

wem

wem ſoll ichs zuſchreiben, als euch, da ihr die Stütze, die Zierde, die Freud und die Krone der noch übrigen Aeſten um den Ruſchiſchen, Brummeriſchen, und Murniſchen Stammbäumen ſeyd?

Ueberdieß iſt die Aehnlichkeit, welche zwiſchen Euch, und zwiſchen unſern Helden obwaltet, höchſt verwunderlich. Ach! wie viel Krümmungen, und Umwege auf der Straſſe zum Glück mußt't ihr machen, bis ihr endlich daſſelbe zu G. gefunden, und unter zwanzig Kandidaten den Vorzug, und das wichtige Amt eines Bettelrichters erhalten habt. — Und unſer Vetter mußte zuvor Student, Franziskaner, Schreiber, Komödiant, Soldat, Bürger,

und

und weiß nicht, was noch alles werden, bis ers ſoweit gebracht, und in ſeiner Heimat die Stelle des Bettelvogts errungen hat.

Ich hätte freilich die ganze Geſchichte unſers Helden in die zwey Worte einſchlieſſen können: Jodokus Ruſch wurde gebohren, wuchs auf; — nahm ein Weib; — und ſtarb. Und wenn ich dieß gethan hätte, ſo hätte ich von ihm nicht mehr, und nicht weniger geſagt, als man mit Wahrheit von der größten Anzahl derjenigen ſagen kann, denen man nach ihrem Tode Pyramiden, Mauſoläen, Tempel, und Altäre aufrichtet.

Aber

Aber herzallerliebſter Herr Vetter! wie wäre hiemit meine Schreibſucht befriediget? wie die Zudringlichkeit des Verlegers geſättigt? wie für die Unſterblichkeit unſers theuren Verwandten geſorgt? wie meine Abſicht, ein bleibendes Denkmal unſerer Freundſchaft zu ſtiften, erreicht worden?

Wenn ich mir nun die Freyheit nehme, euch dieſe Schrift zu widmen, ſo iſt ſolches nur ein kleines Opfer, welches ich für eure Liebe gegen mich, und für eure Verdienſte um die ganze Verwandſchaft darbringen muß. Und ich bitte recht ſehr demüthig, ihr wollet meine lebhafteſte Dankbegierde mit dieſem Zinß gütigſt annehmen, und mir eure unveränderte Wohl-

ge-

gewogenheit auch für künftige Zeiten angedeihen lassen, der ich unabläßlich seyn werde

In der Leopoldstadt den 1 Jän. 1788.

Meines insonders Hochgeehrtesten schätzbarsten und allerliebsten Herrn Herrn Vetters

schuldigst verbundenster Diener
und mindester Vetter
Christian Lebrecht Murner allda.

Postkriptum.

An meine Hochwertheste Frau Frau Base, euer ehlichen Hausfrau meinen freundlichen Gruß, und meinen Glückeswunsch zum neuen Jahr, und in meinen Namen einen warmen Kuß! s wär ich kein Zälibant!!!

Joſt erblickte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in einem Landſtädtchen in B . . . das erſte Tageslicht.

Hier wuchs er auf. Hier ward er zum Manne, zum Bürger, und zum Greis. Hier ſtarb er auch.

Joſt war keiner von jenen ſeltenen Menſchen, welche die Vorſicht ſchon in der Geburt durch auſſerordentliche Zeichen, zu auſſerordentlichen Thaten, und Begebenheiten beruft, oder einweiht.

Er wurde gebohren, wie andere gemeine alltägliche Söhne Evens gebohren werden.

Es erſchien auf dem Giebel des Hauſes ſeiner Aeltern keine flammende Feuerſäule! — kein Stern mit fremden Licht glänzte auf dem Dache.

Kein Hündchen mit einer brennenden Fackel im Munde, und keine Katze mit verdächtigen Grallen! — auch kein Pfau mit stolzem Gefieder und kein Sperling mit diebischem Schnabel flog oder kroch aus dem gesegneten Leibe der träumenden Mutter hervor.

Es kam ihr auch im Schlafe kein Knäblein vor, mit einer ehrwürdigen Bischofsmütze, oder mit einer heiligen schwarzen, braunen, grauen, weissen, oder buntscheckigten Kutte; — und keins mit einer gnädigen Staatsperücke, und hochgebohrnen Ordensband; — oder mit einer heldenmäßigen Kokarde, und fürchterlichem Fußelier Bajonette.

Das ganze Geschäft seiner Geburt gieng so gerade hin den ordentlichen hergebrachten Gang der Natur, den es bey allen andern Menschenkindern zu gehen pflegt.

Jost kam in die Welt nakt, zweybeinicht, unbefiedert — halb weinelnd, halb lächelnd, halb Mensch, halb Affe.

Die frohe Mutter vergaß über dem Anblick der nun reif da liegenden Frucht der ehelichen Liebe ihre Wehen, und freute sich inniglich deß, daß ein Mensch gebohren ward.

Die

Die dienstfertige Hebamme gaffte mit neugierig aufgespertem Auge, und mit offnem Munde erforschte sie das Geschlecht des kleinen Geschöpfs.

Die geschäftige Wärterin hüllte den zarten Leib in leinene Windeln ein, und drückte die wächsernen Glieder in pressende Fätschen.

Der erfreute Vater warf den festlichen Mantel um die breite Schultern, flog hin zum Nachbar Veiten, den bestimmten Pathen, flog gleich wieder zurück, und bereitete für die ehrbare Nachbarinnen, Schwägerinnen, und Basen einen fetten Kindstaufschmaus.

Ein halb Duzend munterer feyerlich gekleideter Bürgersweiber kamen im Hause des alten Josses zusammen, machten mit witziger Schwatzhaftigkeit der Wöchnerin ihren Glückeswunsch, und trugen in stolzer Prozession mit langsamen Schritten den ungetauften Kleinen in die Kirche.

Ehrnpastor Görgelius goß das geweihte Wasser über den Scheitel des Täuflings, und nachdem er durch kräftige Exorzismen den Teufel weit weg verscheuchet hatte, macht er den heydnisch gebohrnen Jost zum Christen.

Unterdessen blies der Stadtthurner mit verstimmter Trompete hoch herab, sein schmettern-

des Daradara; und Nachbar Veit ließ von dem Erker seiner Werkstätte heraus aus zwo alten von schwedischen Musketirn vor einigen Jahrzehnten verlohrenen Pistolen, ein Paar unschädliche Salven ertönen.

Jost konnte zwar das Taufwasser nicht besudeln, wies vor alten Zeiten in Purpur gewickelte Prinzen griechischer Kaiser thaten. — Aber er fieng doch erbärmlich zu heulen und zu zappeln an, da die Kälte des aufgegossenen Wassers in dessen zarten Fibern ein schmerzhaftes Gefühl verursachten.

Die Frauen hatten sich unterdessen in der Kirche hungrig, und durstig geplaudert, sie kamen aber glücklich in der Kammer des wartenden Vaters an, da man eben den grossen runden Tisch zu decken beschäftiget war.

Sie lagerten sich im Kreise vertraulich herum, und nachdem sie unter tausend Protestationen mit weiblicher Geschämigkeit mehrere Flaschen von süssen Meth, und weite Krüge vom malzichten Bier ausgeleert, auch einige Pfunde Käß, und einige Schüsseln voll Kuchen aufgezehrt hatten, hüpfte jegliche züchtiglich, und andächtiglich mit glühenden Wangen, mit glänzenden Augen,

gen, und mit taumelnden Füssen zu den Ihrigen zurück.

Diß ist die authentische Geburtsgeschichte unsers werdenden Helden, so wie sie in der gelehrten Sammlung des Hansen Spizer, Exburgermeisters, und weiland Schneidermeisters des Orts zu lesen ist, der alle grosse und kleine Begebenheiten des Städtchens z. B. von durchreisenden Bären und Affen, von herumstreichenden Kollektoren und Dieben, von neu erwählten Quardianen und Rathsdienern, von inhaftirten Malefikanten — Auch alle Märzennebel, und Sommerbierfässer — Item alle Geburten, Kopulationen, und Todfälle samt allen merkwürdigen Umständen mit der gewissenhaftesten Genauigkeit aufgezeichnet hatte.

Auch die Zeiten seiner ersten Kindheit wurden durch keinen auffallenden Auftritt ausgezeichnet.

Kein summender Schwarm von Bienen lagerte sich auf die rothe Lefzen des Unmündigen hin: keine zischende Schlange umwand mit ihren Ringen die wankende Wiege.

Kein glänzender Engel brachte süß Manna oder Zuckerbrod aus dem Paradiese, und keiner schläferte den Weinenden mit himlischen Gesängen ein.

Aber auch kein Satan goß bittere Wehrmuthtropfen in seine Nahrung, und keiner schreckte den Schlafenden mit fürchterlichen Träumen vom süssen Schlummer auf.

Der Säugling wurd in die Wiege gelegt — und da er bald durch schwindlicht Hin- und Herwerfen in Schlaf eingewiegt, bald durch ein kindisch Gassenlied eingesungen wurde, so schnarcht' er die erste Zeit seines Daseyns in stiller Unwissenheit seiner selbst durch.

Oeffnete er jezuweilen seine schlaftrunckenen Augen, so wurd' er alsobald jezt von der Mutter mit einem schmazenden Kuß an die volle Brust gelegt, jezt von der ältern Wärterin mit krum gebogenen Fingern voll Kindergräu angestopft, den sie zuvor im zahnlosen Maul zur Kühlung gebracht.

Und auf solche Weise nahm der in einer Länge von zween Spannen aus dem Schooß der Mutter entschlüpfte Leib des künftigen Mannes täglich ganz natürlich um eine Linie am körperlichen Wachsthum zu.

Und also rückte auch seine Seele täglich um einen Grad dem Zeitpunkt der Entwicklung der schlafenden Geistesträfte näher entgegen.

Da

Da unser Jost das traurige Schicksal hatte, zwar gesunde, wohlhabende, ehrliche, und was man so zweydeutig nehmen kann, auch tugendhafte — aber, daß es Gott erbarme, nur bürgerliche Leute zu Aeltern erhalten zu haben, — so konnte er, leider! auf jene grosse, beneidenswerthe Vortheile der Geburt keinen Anspruch machen, welche, die von der Vorsicht schon im Mutterleibe gesegnete Kinderchen aus vornehmen Familien als eine antizipirte Belohnung ihrer künftigen Verdienste mit sich in die Welt bringen.

O ihr dreymal Glückliche! — wenn ihr euer Glück erkennen möchtet — oder könntet. — Ihr adeliche Püppchen! ihr Ritter: und stiftmäßige Küchlein! ihr kleine Närchen, ihr! ihr Erdengötter, doch mit eurer Erlaubniß, nur im Silhuet! ihr, ihr Liebslinge des Glückes, denen das blinde Loos des spielenden Zufalls einen hochgebohrnen Papa, eine hochgnädige Mama zu Vater, und Mutter werden ließ.

Schon in dem unbedeutensten aller Zeitpunkte, da die erste Anlage eures theuren Daseyns unter dem hochbürtigen Herze eurer Madame Mutter von wem immer gemacht wird, ist euer Glück gemacht. — In dem mißlichen Augenblicke,

da ihr das erstemal in dem mütterlichen Ey als ein unmerkliches schwarzes Pünktchen, noch kleiner, als die kleine Zehe des kleinsten aller kleiner Flöhe herumschwimmt, seyd ihr schon vollendete Glückliche.

Nichts braucht ihr, als daß euch noch ein Weib eines Herrn von — von Stern, von Licht, von Berg, von Thal, von Feld, von Au, von Hof, von Dorf, von Hayn, von Bach, und wie die von alle heißen, ausheckt, und wie die Henne das Ey, absetzet.

Nichts braucht ihr, als daß euch ein Mann mit der Endsylbe von ang, eng, ing, ong, ung, diesen seinen empfehlenden Namen leiht, und euren zuvor nichts bedeutenden Namen ins gnädige Stammenbuch, wie ein Bettelmönch in seinen Aggregations-Brief, einträgt, — so ist euer Glück gemacht.

Ihr dörft nur Reiser seyn eines alten vermoßten Säft- und Blätterleeren Stammenbaumes, ächte Reiser, oder eingepfropfte, es macht nichts zur Hauptsache, genug — mehr kann man von euch nicht fordern. Da ihr von adelichen Geblüte erzeugt, oder wenigst ausgebrütet worden, so bleibt euch nichts mehr zu thun übrig, um

euer

euer Glück erst zu schmieden, — es ist bereits geschmiedet.

Und was euch erst Göttern ähnlich macht, ist dieß, daß nicht ihr allein für euer ganzes künftiges Leben glücklich seyd, sondern daß durch euch, in euch, und mit euch — Dank — unsterblicher Dank, der allgütigen Vorsicht, die ganze Welt, Staat und Kirche, Inn- und Ausland beglücket werden.

Dikasterien, und Kollegien, Kasernen, und Probsteyen, Läger und Priorate, Ritterbänke und Kapiteln, Hofmärkte und Festungen, Landgerichte und Konsistorien sehen euch längst schen mit jener ungeduldigen Sehnsucht entgegen, mit der die betrogenen Israeliten noch heut zu Tage, freylich um achtzehn Jahrhunderte zu spät dem nicht mehr kommenden Meßias mit offnen Fenstern, und weit aufgesperrten Mäulern entgegen gaffen.

Und nun, da ihr einmal da seyd, starren alle eure erste Kindheit, als eine lachende Morgenröthe an, die mit ihren Rosenfingern die goldene Pforte aufschließen wird, aus welcher ihr bald, wie die majestätische Sonne in vollen Glanze mit Riesenschritten hervorzubrechen, und über sie neues Leben und Heil, neue Wonne und Zierde,

neuen Segen und Wachsthum aus angeborner Urkraft mit angestammten Reichthum euer groß-günstigen Gesinnungen und verehrungswürdigen Fähigkeiten zu verbreiten geruhen werdet.

Aber sehet da ihr — ihr schlechte bürgerliche, und bäurische Seelen, ihr unreinen Insekten, die ihr immer oder auf der schmutzigen Oberfläche der kothigen Erde herumkriechen, oder im tiefen Schlamme eurer Niedrigkeit waten müsset, — ihr, die ihr zwar ein gesundes, ein rothes, ein altes, ein von der gemeinsamen Urquelle alles Blutes, das in den Herzkammern aller Sterblichen ohne Ausnahm, und ohne Unterschied seit beyläufig sechstausend Jahren gewallet hat, hergeleitetes — aber, zum Unglück, kein adeliches Geblüt in euern groben Adern habt, ihr — die ihr mit dem schändlichen Aussatz einer eckelhaften Herkunft aus einem gemeinen Hause, wie mit der Mackel der erblichen Sünde beflecket seyd, — sehet da, und bewundert die vorzügliche Gaben der Glückesgöttin, die sie über ihre adeliche kleine Günstlinge im vollen Maaße ausgegossen hat, und wovon sie, wenn sie bey guter Laune ist, nur durch diese, als den einzigen Kanal auch einige Tropfen über eure Köpfe herabthauen lassen wird.

Sehet

Sehet jenes Bübchen mit einem Geſichtgen ſo viel verſprechend, wie ſeine Dratpuppe, mit einem Körperbau ſo weich, wie ſein Kinderbrau, mit einem Herzchen ſo geiſtig, wie ſein hölzern Steckenpferd, — diß — diß iſt ein prädeſtinirter Held, ein gebohrner Schlachtengewinner, ein gemachter Sieger.

Jezt ſchon, da ſeine Hände noch eingefätſchet ſind, jezt ſchon trägt er, euern pökelhaften Augen unſichtbar, eine flatternde Kriegesfahne, oder gar das Reichspanier mit drey Roßſchweifen.

Nach ein paar Jahren wird er zum Beſten des Vaterlandes vom hölzernen Pferde herabſteigen, auf welchem er ſo muthig, als unbeſchädigt in der warmen Kindesſtube hinter den leichtfertigen Zofen her galoppirt hatte, und eiſerne Schwadrone geharniſchter Krieger auf wiehernden Roſſen über reiſſende Ströme, über brennende Sandwüſten, und über Himmelhohe Schneegebürge ins blutige Schlachtfeld führen, und mit dem Schrecken ſeines Namens feindliche Legionen, wie eine Heerde verſcheuter Geiſe, in die Flucht ſchlagen, oder mit ihren ſchwarzen Blute angeſchwollne Flüſſe färben.

Sehet jenes allerliebſte Ding von einem füſ-

ſen

sen jungen Herrlein, das sein leeres Hirn im hausbackigten runden Köpflein noch im kindischen Fallhut verbirgt, das noch im buntem Röcklein vermaskirt zur Schau herumgetragen wird, oder im unsichern Gängelwagen mit ohnmächtigen Füssen daherschleicht, — dieß ist ein schon von der Natur geweihter Kanoniker, ein Prior, ein Dechant, ein Hirt der Gläubigen, ein Ketzervertilger, ein Atheisten-Bändiger, ein Religions-Vereiniger, ein Engel der Kirche.

Hoch über dem kleinen Fallhut schimmert schon der hochwürdige viereckigte Biret, strakt schon die hochwürdige und gnädige Spitzkappe. — Das scheckigte Röcklein hat sich in ein heiliges Chorhemde, in einen violetten Talar, in eine Golddefranzte Stole, in einen reichbesezten Rauchmantel verändert. — Der wackelnde Gängelwagen ist ein ansehnlicher Chorstuhl, eine beredte Kanzel, ein lehrreicher Katheder, ein apostolischer Sitz geworden.

Sehet jenes weinerliche Kindlein, jene immer winselnde, immer kirrende, immer plärrende Maschine. — Dieß ist ein schon in der Gebährmutter ausgebildeter Staatsmann, der Günstling des Fürsten, der Liebling der Nation. Dieß ist ein in einer guten Stunde dem Lande und dem

Lands-

Landsherrn vom Himmel im Gnaden geſchenkter Patriot.

Jezt weint er zwar kindiſch — aber er weinet nur über eure Blindheit, ihr dumme Pöbelköpfe, über die Vorurtheile, Aberglauben, und Mißbräuche, an deren Sklavenkette ihr gefeſſelt ſeyd.

Jezt winſelt er, und kirrt frazenhaft, aber was ihr verleumderiſch Winſeln, und Kirren nennet, das iſt der lebhafteſte Ausdruck des innigſten Schmerzens, womit ſein patriotiſch Herz euern ſittlichen und politiſchen Verfall beſammert — das iſt der laute Widerhall der männlichen Weisheit, des menſchenfreundlichen Wohlwollens, wodurch er euerm Siechthum die wirkſamſten Rezepte verordnet.

Und wenn er gleich jezt mit zahnloſen Munde unverſtändig Zeug lallet, ſo wird er doch, noch ehe ſich die zärteſten Pflaumen eines nach mehreren Jahren werdenden Bartes aus dem glatten Kinne hervorgearbeitet haben werden, trotz allen grauen Weiſen der ältern und neuern Zeiten orakelmäßige Machtſprüche ausgieſſen, unfehlbare Reformazionsplane entwerfen, ſegenvolle Projekte ankündigen, zweckmäßige Geſetze vorſchreiben, und dem geiſtlichen und weltlichen Stande

zum

zum Frommen die heilsamsten Verordnungen durchsetzen.

Sehet jenes witzige boshafte Kätzchen im Miniaturgesichtgen, das sich so verzweifelt unruhig in der engen Wiege herumwälzt, und schon vor der Zeit nach ungebundener Freyheit lüstern die festen Bande der fesselnden Windeln zu zerreissen droht, — dieß ist die künftige ehrwürdige Jungfrau, oder Mutter, die vorerwählte Dame im adelichen Stifte, die Priorin, die Abbtissin.

Bald werden Ringe von Brillanten ihre kleinen Finger, und ein Krumstab vom kostbarsten Metalle ihre schmächtige Hände zieren.

Sie ist die beglückte Braut Christi, den sie zwar nur in so weit kennen wird, als sie unter dessen heiligen Namen alle die erwünschliche Vortheile einärndten wird, welche kein weltlicher Bräutigam, sollt er auch ein Fürst seyn, seiner Trauten gewähren kann.

Bestimmt am Leibe, und an der Seele glücklich zu seyn, wird sie im geistlichen Kleide mit weltlichen Herzen die kostbaren Täge ihres geheiligten Brautstandes jezt in munterer Gesellschaft mit menschenfreundlichen Privatisirern, mit tonangebenden Glücksrittern, mit geschmackvollen

Wind-

Windmarquisen, mit artigen Junkern, jezt im langweiligen Zeitvertreib mit ihrem göttlichen Gespons dahin tändeln, und eine privilegirte Kokette seyn; bald für die Stuzer der Welt, bald für die Engel des Himmels.

Sehet solche Vorsprünge zum Ziele des Glückes machen adelich gebohrne in vollem Gallopp gleich beym Eintritt in die Laufbahne des Lebens. — Und ihr Gemeingebohrne die ihr vom Schicksale schon von der Geburt her stiefmütterlich vernachläßiget worden, wie weit bleibt ihr schon beym ersten Schritt in die Welt auf dem Wege zum Glücke zurück!

Was nüzt es euch, daß ihr mit beneidenden Augen aus euerm Morasse heraus die glänzende Sphäre anstaunet, wo diese Glückeskinder thronen, — wo diese verklärte Halbgötter, und Göttinnen stolz auf elende herabsehen. Ach! ihr könnt sie nie — ihr sollt sie nie — ewig nie erreichen.

Armer Jost! ach! auch du wirst also auf immer ein bedaurungswürdiger Gegenstand des feindseligen Hasses deines Geschickes bleiben, wirst dich nie mit ihm aussöhnen, wirst dich nie für seine traurige Wirkungen schadlos halten können.

Die Natur gab dir eine gemeine Geburt —

und nahm dir hiemit alle Hoffnungen eines beſſeren Glückes. Die Natur, da ſie die gütige Mutter deines Lebens wurde, war zugleich die grauſame Mörderin deines Glückes.

Du krochſt als ein armer Pöbelwurm in die Welt hervor, und welches Mittel wird wohl je ein Pöbelwurm ergreifen können, um ſich über ſeines gleichen von der Natur zum Kothwühlen verdammte Ungeziefer emporzuſchwingen?

Gute Talente, und gute Bildung der Talente durch eine rechtſchaffene Erziehung ſind das einzige Hülfsmittel, wodurch noch auf eine gewiſſe Art das Anſehen der fehlenden Natur erſetzet werden kann.

Wer aber eines aus beyden bey unſern Joſt zu finden hofft, der betriegt ſich, der ſucht vergebens.

Landſtädte, wie ſein Geburtsort war, ſind die Felder nicht, worauf gute Talente aufwachſen — und bürgerliche Häuſer, wie ſein väterliches war, ſind die Gärten nicht, worinn die Talente durch Erziehung gedeihen können.

Nur Hauptſtädte, nur anſehnliche Paläſte der Groſſen ſind die Treibhäuſer, wo die ſo ſeltene Pflanzen vorzüglicher Talente oder durch den

Trieb

Trieb der eignen Natur aufkeimen, oder durch Mitwirkung der Kunſt reif werden.

Auſſer den Zwingern der groſſen Städte iſt alles öde und wüſt, — hier keimt nichts groſſes. Und auſſer den Mauern der adelichen Häuſer iſt alles mit wilden Geſträuchern überwachſen. Hier wird nichts kultivirt.

Wer wird aber, gütiger Himmel! die ſchimmernde Vortheile zählen können, die ein hochgebohrnes Kind auch in Rückſicht der Erziehung, wenn ſolche vollkommen gebohrne Geſchöpfe je einer Erziehung bedürfen, von dem niedrig gebohrnen zum voraus hat.

Durch die Hülfe der adelichen Erziehung wird auch ein mittelmäßiges Talent, wenn je bey ſo groſſen Weltlichtern etwas mittelmäßiges zu finden iſt, wie ein Stern der erſten Gröſſe glänzen, da indeſſen die gemeine Kanallie aus Mangel dieſer feineren Bildung ein ſinnloſer, raucher, grober Leimklotz bleiben wird, der zu nichts gut iſt, als dem nobilitirten Pflaſtertreter, wie Gaſſenkoth unter die Füſſe zu kommen.

Die künftige Herrlichkeit, Gnade, Exzellenz, Lordſchaft, und Grandezze iſt kaum von der Madame oder Milady oder Donna als ein längſt be-

ſchwerlicher Laſt abgelegt, oder vielmehr als ein theures Geſchenk der Welt gegeben worden, ſo empfängt der liebe kleine Säugling den erſten nothwendigen Nahrungsſaft, den ihr nach ſtandesmäßiger Sitte die gefühlloſe Mutter verſagt, aus dem erkünſtelten Zizen einer gedungenen, oft aus der niedrigſten Grundſuppe des Pöbels hervorgeſuchten, und mit dickblutigen Bier, und dummen Rindfleiſch gemäſteten Amme; oder von irgend einem ausgehurten Weibsbilde;

Wird bisweilen zum Ueberfluß von der immer beſchäftigten Mama beſucht, bisweilen gar vom ſich herablaſſenden Papa angelächelt, oder angeflucht — dann einen fremden, unbekannten, oft ſchmutzigen, allzeit ungeſitteten und feindſeligen Weibsſtücke überantwortet, welches, ohne das Muttergefühl zu haben, die heiligſte der Mutterpflichten, als Wärterin erfüllen ſoll; —

Wird täglich von den muthwilligen Kammer- Stuben- Küchen- Haus- auch Stallmädchen von Arm zu Arm im Kreiſe herumgegeben, unzähligmal mit eckelhaften Küſſen halb erſtickt, — oft zur Schau in Orte, wo Kinder nie hinkommen ſollen, hingetragen; — wird von den männlichen Domeſtiken, den leichtfertigſten, liederlichſten Burſchen,

ſchen, den Lakaien, Jägern, Kutſchern, Hausknechten auf tauſend Arten geneckt und gereizt.

Endlich wird das liebe Kind übergeben in die künſtelnde Hände eines im Auslande ruinirten Luſtmädchens, zu deutſch einer franzöſiſchen Gubernante — und aus dieſem launiſchen Regiment ausgeliefert an einen ſteifen pedantiſchen modevollen und geſchmackloſen Quackſalber im L'Abbe Mäntelchen.

Nun wird der Erbe, die Zierde, die Stütze der hohen Familie bald jene Jahre erreichen, welche die Kindheit, und die Mannbarkeit trennen; — und hat bisher glücklich nichts geſehen, nichts gehört, nichts gerochen, nichts gekoſtet, nichts gefühlt von allen jenen traurigen Gegenſtänden des pöbelhaften Unterrichts, von geradem Menſchenverſtande, vom Ziel und Ende ſeines Daſeyns, von Religion und Tugend, von Pflichten gegen Gott, und dem Menſchen, von Erfüllung der Schuldigkeiten ſeines Standes, von Abhärtung des Körpers, von Bändigung der Sinnlichkeit, von Mäſſigung der Begierden, von Einſchränkung der Leidenſchaften, von guten Sitten.

Aber deſtomehr von der groſſen Welt, von Gleichgültigkeit gegen alles Heilige, von Witzeley

und Vernünfteley, von Genie und Esprit, von gefälliger Artigkeit der erkünstelten Sitten, von einnehmenden Reitz der affektirten Gebärden, vom modischen Geziere im Umgang, von weibischen Tändeleyen im Betragen, von kindischen Possen, von läppischen Fratzen, von unnützen Saldadereyen.

Der künftige Held, der unersättliche Eisenfresser sprang Jahre lang kindisch in schimpflichen Matrosen-Jäckgen herum, bat nach und nach die Kunst gelernet, neue Flüche herauszulallen, den alten narbichten Krieger einen Schwernothskerl zu heissen, sein unschuldig Brodmesser am Kaminzu wetzen, und aus einer Windbize unschädliche Polze losbrechen zu lassen. — — nun ist er fertig, das Muster der Helden, der Erretter des Unterthans, der Eroberer der feindlichen Provinzen.

Der bestimmte Rath machte vor einer kurzen Zeit noch im Hanswursten Wamse seine Luftsprünge; unwissend seiner grossen Bestimmung, froh seines Daseyns lachte er, redte er, spaßte er wie ein Harlequin. Lernte aber noch zeitig genug seinen Namen unleserlich zu schreiben, und mit vielen gelehrt seyn sollenden Worten wenig zu sagen: — — Und schon ist das Orakel des Lands, der Rathgeber des Fürsten, der Gesezgeber des

und

Volks, der Verwalter der Gerechtigkeit ausgebildet.

Der Erbe weitläuftiger Hofmärkten, wie hüpfte er vor einigen Monaten noch, so ganz der rohen Natur überlassen, im Husaren-Gewand herum? bildete nach und nach seine Sitten nach seinem Kleid, und nach seinen Gesellschaftern, dem Reitknecht und Birenspaner, lernte standsmäßig schießen und reuten, Hunde und Pferde abrichten, dem rothbackigten Bauermädchen nachjagen, und auf die ihn nährende Unterthanen mit der Reitpeitsche schlagen. — Was braucht er mehr, um die Hoffnung, und der Trost seiner Herrschaften zu werden?

Der deutsche biedere Mann, der Reformator der ausländischen Thorheiten, der Vertilger des Luxus, der Hersteller des alten gesunden Nationalgeistes war noch vor nicht undenklichen Wochen gleich einem Tänzerknäblein lüftig gekleidet, gekämt, gekräuselt, gepudert; — aß, trank, gähnte, räusperte sich, flüsterte, trippelte, pißte nach französischer oder englischer Manier, lallte kauderwelsch wie ein Papagey, machte Knikse wie ein Stubermädchen, wartete auf, wie der Mama ihr Schooßhündchen. — Was hat er noch vonnöthen zu lernen, um sich unsterbliche

Verdienste um dich, deutsches Vaterland! zu erwerben?

Und die würdige Gattin, die Freundin, die Wonne, die Liebe, die Hälfte aller dieser theuern Männer und Herren, die fruchtbare gesegnete Fortpflanzerin der edlen Geschlechter, wie schicklich wird sie schon von Kindesbeinen an zu diesem grossen Zweck vorbereitet?

Im steifen Panzer von Fischbeinen gepreßt, oft sogar mit einem eisernen Ringe zusammgeschraubt, um den langen Hals (das Piedestell des Gänsekopfes) schulgerecht zu tragen, oder die verwachsene Schulter, den höckerichten Rücken zu verbergen, schleppt sie ihr gefoltertes Gerippe langweilig daher, sorgfältig gegen den Hauch der frischen Luft bewahrt, und immer die wärmere Dünste der geheizten Kammer einathmend, erhält sie ihr schlappes Körperlein im gehörigen Grade der adelichen Weichlich- und Zärtlichkeit.

Genährt mit Näschereyen, mit gewürzten Leckerbißchen, mit geistigen Getränken — und täglich regelmäßig nach dem Rezept des vorsichtigen Arztes mit Tropfen, Wässerlein, Tinkturen, Latwergen, Oelen, Liqueuren, Dekokten, Pillen auslaxirt, purgirt, präservirt, gestärkt, vertilgt sie

frühe

frühzeitig die Bäurische Röthe um den schmalen Wangen, gründet darauf das vornehme blaßgelbe, und kocht in ihren dünnfadigten Aederlein, und sinnengewebähnlichen Blutgefässen wässerichte, leichte, schleimichte Nahrungs- und Zeugungssäfte.

Um den kleinen geistigen Funken, den man Seele nennt, zu bilden, trinkt sie die ersten Grundsätze aus dem Munde der Wortreichen Amme, freylich in tausend Fabelchen und Märchen eingehüllet, bis sie zur Lektur der Modeschriften reif, endlich unwissend, wie ihrs geschah, aus einer Leserin zur Kennerin, zur Tonangeberin, zur Philosophien umgeschmolzen ist.

Und da sie, wie andre Frauenzimmer, von der Natur nur zum tändeln gemacht schien, spielte sie so lange mit ihr ähnlichen Puppen, bis sie durch ein glücklich Ungefähr auch mit belebten Puppen, die man Männlein heißt, spielen gelernt. — —

So zugerüstet tritt die junge Docke aus dem verborgenen Winkel auf den Schauplatz der grossen Welt, wo sie beym ersten Schritte schon mit dem ohnehin mächtigen, durch Bildung aber noch mehr erhöhten Reitz ihre einnehmenden Eigenschaften alles bezaubern, und mit dem Herzen voll Güte, mit dem Kopf voll Weisheit alles —

Liebhaber und Gatten, Domestiken und Kinder, Gesellschafter, und Unterthanen, Städte und Dörfer glücklich machen wird. —

Unter solchen Vortheilen der Kultur kann es nicht anders seyn, als daß die zarten Gewächse der jungen Herrn und Fräuleins so herrlich, so vielversprechend, so Hoffnungsvoll auffprossen.

Wie ungern betret ich nun die öde Wüsteney, die ungebaute Heyde, wo unser Jost mit hundert tausend seines gleichen, roh und grob, fest und wild, wie eine junge Eiche aufschiesset, und da steht, ohne Hoffnung, durch Wartung oder Kultur des Körpers und des Geistes je einmal zu einen Baum zu werden, aus dem man mit der Zeit ein brauchbars Holz wird heraushacken können.

Er hatte zwar auch ein buntes geräumiges Röcklein am Leibe, wie vor mehr tausend Jahre chen der beneidete Sohn des Patriarchen Jakobs. — Er wurde auch am Gängelbande geleitet, um die wacklende Knie zu sichern Schritten zu gewöhnen, er trug einen Fallhut um sich die Nase nicht affenmäßig platt zu fallen.

Skapulier und Amulette in rothen Bändern von Seiden wallten, wie Bandalier und Patrontasche

tasche quer über sein Gewand; einige alte Münzen von Kaiser Karl dem fünften, und von Päbsten Leo dem zehnden hiengen darüber an einer Schnure, und an einem Bändchen darunter war ein Trum eines alten Wolfzahnes und eines sogenannten Augensteines befestigt. Hiedurch sollte seine kleine Person Zierde erhalten, sein Mund Zähne, sein Haupt Haare treiben, seine Augen hell, Hände und Füsse ungekrümt bleiben, auch alle sichtbare und unsichtbare Kinderfeinde, als böse Leute und Hexen, Zauberer und Unholden, Läuse und Wanzen, Räude und Grind weit vom Leibe bleiben — kurz hiedurch sollte Leib und Seele gedeihen. —

War irgendwo ein Zusammenfluß von mehrern erwachsenen Leuten; war er in der Kirche, oder auf dem Platze, in Bierschenken, oder auf den Gassen — war er veranlaßt, von Kirchweih- und Ablaßfesten, von Leichenbegängnissen und Hochzeiten — von Maskeraden und Jahrtägen der Handwerker — —

Gabs für die kleinstädtische Fürwizelen irgend etwas zu gaffen; — war dieser zu begaffende Gegenstand heilig oder nicht heilig; — waren prächtige Gottesdienste mit vielen Lichtern auf dem Altar, mit schönen Kleidern, zahlreichen

Miniſtranten; — — war ein ſchönes Kripplein und darinn ein herziges Chriſtkindlein, beſonders wenn es bewegſame Augen hatte, und darinn blutdürſtige Herodesknechte, oder Knäbelbartete Huſaren und goldbeflügelte Engelein oder ſchöne Wirthshäuſer und ſpringende Wäſſer, Ochs und Eſelein, Biſchöfe und Leviten — Kamelthiere und Dromedarien, artige Kellerinnen und prächtige Könige, ſteinerne Waſſerkrüge, und ein ſteinern Meſſer, Mahlzeiten und Schlittenfahrten —

War ein heilig Grab mit buntſcheckigten Kugeln beleuchtet — ein Palmeſelein mit Brezlein überhänget. — —

War eine Prozeßion mit römiſch-gekleideten Genien, mit ſpaniſchen Rittern, mit burgerlichen Grenadirern, mit flatternden Fahnen, mit belebten Figuren, mit Löwen und Drachen, mit Teufeln und Engeln, mit ſchmetterden Trompeten und dumpfen Pauckenſchall. —

Gabs Zahnärzte, Gauckler, Seiltänzer, Komödianten, Bildbritſcher, Bußprediger, —

Gabs Affen, Murmelthiere, Bären, Wölfe, Papageyen und Adler, Soldaten und Maleſikanten —

Gabs immer etwas ſeltenes irgendwo zu ſehen —

hen — so mußte auch der kleine Liebling den Zuschauer machen, er wurde von der zärtlichen Mutter, von der sorgfältigen Pathin, von der aufrichtigen Baase, von der gefälligen Hausmagd, oder von der dienstfertigen Nachbarin dahin geschleppt, um diese grosse Spektakeln der kleinen Welt mitzugenieſſen, und wo nicht für den Verstand und das Herz, doch fürs Aug angenehme Nahrung zu erhaschen.

Er war aber kein bloſſer Zuschauer, sondern trug, wie andere Kinder zur Störung der Aufmerksamkeit, oder zur Vergrösserung des Getöses durch lautes Gepläre das seinige weidlich bey — ob man diß Kindergeheul Zeichen des Beyfalls oder des Mißfallens nennen soll, ist so wenig ausgemacht, als die Frage, wie ferne alle diese Dinge den gewöhnlichen Zulauf und die Theilnehmung der Erwachsenen verdienen.

Unter solchen Beschäftigungen rückte allmählich die Zeit herbey, da die bisher im Schlummer unthätig gelegene Funken der Leidenschaftlichen Neigungen im Herze unsers Männchens wach wurden, lange schon bereitet, bey der ersten Veranlassung aufzulodern, verriethen sie sich anfänglich unmerklich, schwach, wurden aber täglich sichtbarer, offenbarer und stärker.

Strenge

Strenge Sittenlehrer sagen zwar, daß dis der kritische Zeitpunkt sey, da des treuen Erziehers Auge alle Vorsicht verdoppeln, und seine Klugheit alle Maaßregeln anstrengen soll, um jede der Gemüthsbewegungen ihrer Zöglinge, so bald sie ihr Daseyn verräth, zu beobachten, und wenn sie eine der bösartigen ist, gleich ohne Gnade im Keim zu ersticken, oder nach einem besseren Gegenstand zu stimmen.

Denn sagen diese weise Herren, die ersten Neigungen sind eine weiche zarte Pflanze, die, wenn sie einmal Wurzel gefaßt, zu einem Baume wird, der nicht mehr zu beugen ist. — Sie sind Farben, die, wenn sie einmal dem weichen Thon ankleben, mit keiner Kunst und Kraft mehr wegzuwischen sind. — Sie sind ein Kleid, das man nur mit dem Leben weglegen kann.

Dieses sagen zwar die Lehrer — aber was werden Lehrer von diesen Dingen wissen, die meistens ehelos sind, und folglich keine Kenner, keine Freunde der Kinder seyn können, seyn dürfen.

Die Aeltern die einzigen wahren Freunde ihrer Kinder verstehen die Sache besser. —

Die Kinder müssen auch eine Freude haben: ant-

wor-

worten sie — und wer wird in dieser Antwort die zärtlichste Liebe verkennen? — —

Kinder verstehens auch nicht, was böse ist, — sagen sie — und was könnte die Wahrheit selbst anders sagen?

Kindern muß man ihre Freyheit nicht zu früh einschränken, sprechen andere — und wie billig ist dieser Ausspruch, wie vernünftig?

Aber wie süß, wie Wonnevoll sind auch für das väterliche und mütterliche Herz die ersten Handlungen ihrer Kleinen, die ersten unwillkührlichen instinktmäßige Aeusserungen ihrer innern Gefühle!

Was für eine Belohnung kann für des Vaters Zeugung, was für eine Schadloshaltung für der Mutter Schmerzen annehmlicher seyn, als die erste Probe des kindlichen Gehorsams, die ihre lieben Kleinen damit ablegen, daß das Knäblein auf Geheiß des Vaters jezt auf des Nachbars Kind, jezt auf die Magd, jezt auf den Hausshund stosset, oder schlägt — daß das Mägdlein auf Befehl der Mutter jezt eine drohende Faust ballt, jezt mit lallender Zunge schimpft, jezt mit schwachen Füssen den Boden grimmig stampft. —

Diese sind die der Himmelswonne gleiche Erstlinge

linge der gepriesenen Vater und Mutter Freuden, die kein Aug eines Ehe- und Kinderlosen sehen kann, kein Ohr hören kann, kein Herz fühlen kann.

Entzückt über diese kleine unschuldige Streiche sehen sich die beglückte Aeltern mit schalkhaften losen Auge an, und machen stillschweigend in der Gedanken-Sprache in der sich die Engel miteinander zu unterhalten pflegen, den wechselseitigen Vorsaz, an der Zeugung mehrer dergleichen liebenswürdigsten Geschöpfe an sich nichts ermangeln zu lassen. —

Auch der witzige Jest, fühlte bereits verschiedene im Innern rege gewordene Leidenschaftliche Neigungen, ohne zu wissen, daß er — und was er fühlte.

Jeder Gegenstand, den er durchs Aug, oder durchs Ohr, oder durch einen andern Sinn wahrnahm, bewegte durch diesen Weg den Sinn des Körpers, das Gefühl seiner Seele. Jeder erregte ein Wohlgefallen oder ein Mißfallen — jeder wirkte eine gewisse Theilnehmung — und Vergnügen oder Verdruß, je nachdem das Ding einen angenehmen oder einen unangenehmen Eindruck gemacht hatte. Die einmal in Bewegung gesezte Triebe wurden bald wirksamer, — es entstand

ſtand im kleinem Herzen auch der Wunſch oder des Beſitzes, oder der Entfernung. — Das iſt mit andern Worten — — Es entſtand in ſeiner Seele beym erſten beſten Ding ein Verlangen darnach, oder ein Abſcheu dagegen, je nachdem es gut oder nicht gut war, oder ſchien, — und dieſe einmal erregte Triebe lieſſen ſich auch nicht lange verbergen, durch untrügliche Zeichen verriethen ſie ſich, und zeigten ihr Daſeyn auch an der Auſſenſeite des Körpers. Wie ihn ein Gegenſtand zum Verlangen, zum Wunſch des Beſitzes reizte, deutete ers dadurch an, daß er haſtig ſeine Arme darnach ausſtreckte, oder wenigſt mit lauterem Geſchrey ſeine Gierde zu verſtehen gab.

Und da einer der erſten ſeiner Triebe, wie bey andern Söhnen der lüſternen Evä auch bey ihm der Eigennutz und die Habſucht war, vermög welcher wir alles, was uns gut und ſchön dünkt, beſitzen oder genieſſen wollen; ſo wars ganz natürlich, daß, ſobald ſein Aug einen Apfel, ein Butterbrod, einen Pfefferkuchen, einen Eyſtaden, einen Rechenpfenning, einen Spiegel, einen Vogel, (die einzigen Güter der kindiſchen Seelen) ſah, auch ſein begehrend Herz unaufhaltſam darnach ſtrebten, ſeine gierige Hände heiß-hungerig darnach reichten. —

So ſtrecken im Groſſen die erwachſene Kinder, ſo bald ihr Auge ein ihrem Grundtriebe angemeſſenes wahres oder ſcheinbares Gut entdeckt, ihre Hände ſchon nach demſelben aus, ſollt es auch des Bruders Haus oder Acker, Ochs, oder Eſel, Gattin oder Kinder gelten.

Mit der Habſucht ſteht der Neid in einer gewiſſen Gattung von Kontraſt. Der Neidige fühlt beym Anblick eines fremden Gutes nichts weniger als einen eigennützigen Wunſch des Beſitzes, wie der Habſüchtige, aber die gehäſſigſte Mißgunſt gegen dem Beſitzer, das feindſeligſte Verlangen, ihn des Beſitzes zu berauben, bemächtigen ſich der ganzen Seele, verurſachen ihm das unangenehmſte Gefühl.

Wie grauſam ſind oft die Qualen, die ſich ein menſchliches Herz ſelbſt verſchaft, um für ſeine thörichte Wünſche in dem Augenblicke zu büſſen, da ſie ſelbe nicht unterdrücket. — Eine jegliche der Leidenſchaften, die das arme Herz der Sterblichen bezaubern, gießt doch zuweilen einige

nige Tröpflein Honig in ihrem Zauberbecher, um ihre lechzende Sklaven wenigst im Traum zu laben; — aber der Neid nährt allein mit Gall und Wermuth, und indem er so zu nähren scheint, frisset er das Herz ab. Der elende vom Neid Besessener quält sich, härmt sich ab, wird durch selbst gemachten Gram unglücklich — weil sein Bruder glücklich ist — fremdes Wohl verursacht dem Thörichten das bitterste Weh — fremde Glückseligkeit, raubt ihm alle Ruhe, alle Zufriedenheit.

So kriegt Nachbar Matz die Schwindsucht, wenn er Nachbars Steffen Geiß mit gröſſerem Euter von der Weide kommen sieht: so kriegt Nachbarin Dorothe mitten in der brünstigsten Andacht im Tempel Gottes den Schwindel, so oft sie der Nachbarin Grete mit Silberblech beschlagenes Gebethbuch, oder das grosse Kreuz mit Austermuscheln besezt an ihrem gelbgläsernen Rosenkranz von ungefähr erblickt.

So kriegt Monsieur Luft der Tänzer den Krampf in seinen dünnen Waden, so bald er die Kapriole seines Amtsbruders vor dem Parterre — und Signore Wind der Sänger die Gicht in seinem entmannten Unterleibe, so bald er die Triller seines Kameradens von dem Logen laut beklatschen hört.

So fühlte schon in dem goldenen Weltalter der unschuldigen Patriarchen Zeit die fromme, aber noch unfruchtbare Brust der sonst zum Lächeln aufgelegten Gattin Abrams den beissendensten Schmerz, so bald ihr eifersüchtig forschend Aug dem aufkeimenden Gottessegen in dem sich ausdehnenden Leibe der Agar entdeckte.

So entstellte der blaßgelbe Neid die Grazienzüge der holden Rachel, der schönen Gemahlin des beglückten Enkels der Sara; nagender Gram zerriß ihr sanftes Herz, weil sie zwar die mächtigsten Reize der Liebe im schönsten weiblichen Körper besaß, aber ihre Schwester der Liebe Früchte segenvoll davon trug.

So wurde bald darauf das bunte Röcklein eines theuern Urenkels der Sara ein unverzeihlich Verbrechen in dem scheelsüchtigen Angen seiner unmenschlichen Brüder, das nur durch den Untergang des Schuldlosen konnte ausgelöscht werden. Es konnte nicht die holde Unschuld des guten Bruders, nicht der Strom der fliessenden Thränen, nicht die Erinnerung an das graue Alter des dahin sterbenden lieben Vaters einen Funken der brüderlichen Liebe in den Herzen der Würger erwecken, die bereits der Dämon des Neides fühllos gemacht hatte.

So

So gerieth einmal der Fürſt von Pegu in Indien, die feigſte aller Memmen in dem ganzen Aſien von der Vorſtadt zu Konſtantinopel an, bis an die äuſſerſte Schifferhütte in dem entfernteſten Japon in die Blutdürſtigſte Wuth. — Mit einer Armee von einer Million Infanterie, von einer halben Million Kavallerie, von fünfhundert Elephanten, von dreyhundert Kamelen überſchwemmt er die zitternde Provinzen des Königes von Siam, verwüſtete Dörfer, verheerte Städte, drohte der Feſte Siam die fürchterlichſte Belagerung. — Wer würde wohl die Urſach dieſes ſchrecklichen Unternehmens errathen? — Der König hatte einen ſchönen weiſſen Elephanten, der Fürſt vernahms, er beneidete ihn deſſen, — und unſinnig ausgeſchüttete Tonnen Goldes, grauſam verſprizte Ströme Blutes mußten der allzeit feindſeligen Leidenſchaft des Neids zum Opfer flieſſen.

Und wenn gemeine Seelen ihren Leidenſchaften nicht ſo koſtbare und blutige Schlachtopfer bringen können, geſchieht es nur aus Mangel der Kräften — oder aus Mangel des Muthes, der boshafte Wille den Gegenſtand ihrer gehäſſigen Mißgunſt zu zerſtören und zu zernichten, fehlet niemal; er wird ſchon mit ihnen in der Kinderſtube gebohren, wächſet mit ihnen in Schulen und

Werkstätten auf, begleitet sie in Gesellschaften, auf den Reisen, in den Kirchen, und stirbt erst mit ihnen in Spitälern ab.

Daher kam es, daß auch in dem kleinen Herzen des Josefs, so oft er bey seinen Gespielen und Gespielinnen ein neues Wams auf dem Leibe, einen bessern Strohhut auf dem Haupt, oder eine schönere Puppe in der Hand sah, das Gefühl des Neides rege wurde, — seine schielen Augen schob er dahin, bleckte seine wenigen Zähne, streckte auch manchmal feindlich seine Arme aus, dem Beneideten die Kleidungsstücke vom Leibe, oder gar die Augen aus dem Kopfe zu reissen.

So leicht geht der einmal empörte Neid in Haß, der Haß in wilden unbändigen Zorn über, welche Leidenschaft besonders bey niedern Seelen des kleinen und grossen Pöbels bey dem mindesten Anlaß in heftige Gährung geräth, hoch aufbrauset, und nicht ruht, bis alle ihre Kräfte abgetobt, alle Wuth ausgegossen, und alle Mittel verbraucht worden, um die wahre oder vermeintliche Beleidigung zurück zu treiben, und dem Beleidiger seine Rache fühlen zu lassen — oder sich wenigst — vergebens — müde zu rasen.

So springt der Hund haßig auf, wenn muthwillige

willige Bettler auf ihn geworfen, schreyt sich heiser durch lautes Gebell, schnappt mit offnen Maul um sich, haſcht nichts, als ein schäumendes Maul voll Luft. Beißt endlich wüthend mit spitzigen Zähnen in den unschuldigen Stein.

So röchelt fürchterlich das wilde Schwein, wenns vor Unmuth nicht mehr grunzen kann; ſtarre Borſten ſtehen empor, weiſſer Schaum fließt aus dem Rüſſel; — wühlt erbittert mit trotziger Schnauze die grüne Saat um, will alles zu Boden ſchlagen, prüft dann ſeiner bleckenden Zähne Macht unſchädlich an einem verwachſenen Stamme der hundertjährigen Eiche.

So tobt ein neugebackner Korporal, wenn er dem ungelernigen Rekruten auf dem Exerzierplatz ſeine neue Autorität das erſtemal fühlen läßt. Mehr als barbariſche Wuth beſeelt ſeine Hände, ſeine Füſſe, ſeine Augen, ſeine Zunge, ſeinen Stab, und ſeine Muskete. Fürchterlicher als eine ganze feindliche Legion, aber unſchädlicher, ſchlägt er unter friedfertigen Purſchen herum, und ſpeyet, wie beſeſſen, eine lange Litaney von Höll und Teufel, von Blitz, Donner und Hagelwetter, von Kränk und Schwerneth aus der Gift erfüllten Gurgel.

So ergrimmt der sanfte Lehrer der schönen Wissenschaften, so bald man den neuen Traum seiner schwarmenden Phantaſie nicht als ein untrüglich Orakel annimmt; — sein geleheter Blut ſiedet heiß auf, seine Adern schwellen, das wohlstudierte Herz möchte für Gift beſſen; er beiſſet und schlägt wie ein Satan um ſich, und wirft ein ganzes Wörterbuch von Flüchen und Schimpfwörtern den unverletzten Gegnern auf den Nacken, — es bebt zwar das Schullhaus, der Katheder wankt, alle Bänke zittern, die Lehrlinge möchten ſich aus Furcht in Mäuſelöcher verkriechen — des klügeren Gegners Blut bleibt kalt, ſein Verſtand verboßt, und ſein Herz unbewegt.

So raſet der toleranteſte Glaubensheld, ſo bald er einen neuen Satz, oder eine neue Lehrart der alten Sätze wittert. Der Ingrimm des unverſöhnlichen bricht durch Worte, Blicke, Gebärden aus. Auf der Stirne ſteht der ganze Schrecken der in allen neuen Schriften beſungenen Inquiſition — in den Augen funkeln feurige Brände; aus dem Munde bricht mit dem entflammten Adern rauchender Schwefeldampf hervor; von der lechzenden Zunge blizt und donnert das ſchreckliche Urtheil der Verdammung herab — die würgende Hände ſcheinen den Stab zu brechen, —

chen, — und das Schlachtopfer, das auf dem Scheiterhaufen brennen soll, lacht sicher der sich umsonst ermüdenden Raserey.

So grißgrammt mit besserem Fug, aber eben so unklug der junge Bauer, wenn ihm mitten unter dem frölichen Kirchentanz der wollüstige Junker, oder des Junkers Handlanger, der stiergleiche Richter Pänzel seine braune Sabine wegfischt, und mit dem Raub in eine abgelegene Kammer, in ein nahes Gebüsch, oder in Schloßhof eilet; — er verbeißt sich die Zähne, schlägt sich für den Kopf, weint grosse bittere Thränen, ruft Donnerkeile vom Himmel herab, schwört Rache, und ergreift seine einzige Waffen, den steinernen Krug auf der vom ausgegossenen Biere nasse Tafel, oder die hölzerne Füsse der umgestürzten Bänke, und schlägt den unverdienten Anverwandten die Fenster ein.

So erneuern die tägliche blutige Fehde der bürgerliche Schuhflicker Philipp Drat, und seine theure Hälfte die Exbuhlerin Philippine, täglich zur bestimmten Stunde, bey dem Mittagmahl, wenn etwas die schwarze Suppe versalzen, oder die drey Loth altes Kuhfleisch zu hart gesotten sind, steigt dem Meister die Galle in dem Kopf; — und bey der Meisterin giesset sie sich in alle Flech-

sen und Nerven aus. Philipp knirscht für Bosheit, will Donner speyen, raset wie ein Drache — Philippine berstet für Grimm, will unsinnig werden, wüthet wie eine Furie. Schüssel, Teller und Krüge fliegen wechselweis um die glühende Köpfe dieses zärtlichen Paares; endlich eilt Er in die Schenke, und sauft sich den tausendmal in Leib hinein gewunschenen Teufel mit einem halben Eimer Bier weit weg; Sie schlieft in einem Winkel der rußigen Küche, und verscheut den ihr angefluchten Tod mit einigen Mäßeln Brandwein aus den Adern. —

Kinder sehen dieß — und sollen sie nicht auch angesteckt werden? — ach! auch kleine Herzen sind nur allzusehr brennbar; — sobald ihnen etwas unangenehmes aufstoßet, — und so bald sie durchs Beyspiel der Erwachsenen, durch Nachsicht der Wärter, oft gar durch Auffoderungen der Aeltern gereizet werden, machen sie dem elektrischen Funken der Zornmüthigkeit Luft, Lichterloh brennt das Feuer, die Muskeln des Hirns schwellen auf, schneller rollen die glühende Augen, hiziger wallt das Blut in den engen Gefäßen, ungestümer geht das Herz; — und sind sie noch zu unvernünftig, oder zu unmündig, um bedeutende Flüche aus dem Munde zu stossen, so knirschen sie we-

wenigst mit den Zähnen, lallen, schreyen, heulen, weinen, — sind sie noch nicht stark oder muthig genug um zu raufen, so ballen sie wenigst die Faust, stampfen mit Füssen, stossen, schlagen den Tisch, den Stuhl, das Steckenpferd, die Puppe, ihre Gespielen, ihre Wärterin, ihre Aeltern. —

Der geschlagene Vater und Mutter sind oft nur deßwegen ungeduldig, weil ihnen nicht alsogleich ein bewährtes Mittel beyfallen will, den Aufgebrachten wieder zu besänftigen.

Die vätterliche und mütterliche Liebe aber ist nichts destoweniger sinnreich genug — und deßwegen auch meistens glücklich in der Wahl der Mitteln, diese aufbrausende Hize ihrer Natterbrut bald wieder zu dämpfen.

Tausend süsse Schmeicheleyen, tausend herzige Liebkosungen, tausend scherzhafte Tändeleyen sind allemal in Bereitschaft, den aufgebrachten kleinen Tyrann zu entwafnen, und sich in seine verlorne Gunst auf ein neues einzubetteln.

Wirst ja nicht böse seyn, mein Liebchen, fragt der bekümmerte Vater, und drückt den jungen Wildfang schmachtend ans Herz; — sey nur wieder gut, mein Engelchen, bittet die Mutter,

voll der Angſt, ob ihr Bitten erhört wird, und will den ungezogenen Baſtarden mit Küſſen erſti-cken — Läßt ihn hierauf unter andern tauſend mündlichen, treuherzigſten Verſicherungen ihrer gränzenloſen Liebe durch die Hände liebkoſender Herzen gehen, die alle ſorgfältig bemüht ſind, durch abermalige tauſend neue kindiſche Necke-reyen dem wilden Trotzkopf wieder ein freundliches Lächeln abzugewinnen.

Es giebt hundert kleine Handgriffe, hundert kleine Scherze, hundert kleine ſogenannte Späſſe, um dem Kinde die angenehmſte Unterhaltung zu verſchaffen, ſie von einer böſen Laune zu einer beſ-ſern zu bringen, und in der Guten zu erhalten. —

Ob ſie aber alle mit den Regeln der Sitten-lehre ſo genau übereinkommen, iſt hier der Ort nicht zu unterſuchen, — die Unterſuchung und Entſcheidung würde auch überflüßig ſeyn, weil die Meiſten der Erwachſenen, ſowohl der Vorneh-men, als der nicht Vornehmen ihre Beichtſpiegel haben, worinn, und nirgends anderswo ſie den ſittlichen Zuſtand ihrer Seele ſuchen, und die Moralität ihrer Handlungen ſchon entſchieden fin-den, wie die müßige Wetterbeobachter die künftig-ge Witterung im unwiſſenden Kalendern, oder die durch Diebſtäle beſchädigte die Geſtalt ihres Räu-

bers

bers im betrügerischen Zauberspiegel zu entdecken glauben.

Und da sie zu allem Glück oder Unglück in keinem dieser Beichtspiegel eine Sylbe von der Sittlichkeit, oder Unsittlichkeit sowohl der Handlungen der Kinder, als der mannichfaltigen Veranlassungen dazu auffspüren, so fällt ihnen nicht mehr ein, bey jenem entstehenden Zweifel die Unschuld und Ehrbarkeit um Rath zu fragen, oder wenn diese mit warnender Stimme leise ein Verboth in das Ohr sagen, ihren Zuruf der Achtung zu würdigen. — —

Oder woher kömmt es, daß niemand jene warme feurige schmachtende Küsse tadelt, die junge Mägde und älterne Wärterinnen den noch reinen Lippen der Unschuldigen mit buhlerischer Heftigkeit aufdrucken, und hiedurch das empörte Gefühl der sinnlichen Gierde ihres schon verdorbenen Herzens verrathen, und zugleich den unverdorbenen Kleinen einschleichendes, sich erst nach und nach, aber desto nachdrücklicher entwickelndes Gift einhauchen!

Woher kömmt es, daß mans so ungeahndet geschehen läßt — oft befiehlt — meistens laut dazu lacht, wenn man jene verliebte Ausfälle sieht,

ſieht, welche Kinder von verſchiedenem Geſchlecht gegeneinander wagen — jene zärtliche Schäkereyen, jene unruhige Zudringlichkeiten, da Knäblein mit Mägdlein, Magdlein mit Knäblein Küſſe tauſchen — wechſelsweiſe Mänlchen pflücken, und pflücken laſſen, mit ihrem Liebkein girrend ſchnäbeln — brünſtig um ſelbes herum hüpfen, herumfaßeln, herumtrippeln — und unter ſich zwar unbekannte, aber nicht ſo unſchuldige Gefühle um ein paar Jahrzehnte zu früh aufwecken?

Woher kömmt es, daß Erwachſene, deren Klugheit die Aufſicht über die kleine Familie anvertraut iſt, ſich ſo viele unehrbare Handlungen der ausgelaſſenſten Frechheit mit Betaſtung, Aufdeckung, Angaffung, Kitzelung der von der geſchämigen Natur verborgenen Theile des Leibes erlauben, und dieſen groben Schandthaten den falſchen Namen lächerlicher Kinderſpiele, oder ſcherzhafter Tändeleyen beylegen dörfen?

Und ihr — ihr armen Kleinen! — die ihr leider ſchon verführt ſeyd, ehe ihr die Gefahr kennt — ihr! — ach wie dauert ihr mich! — von euch erwartet man nichts geringers, als daß ihr mit der Zeit zur Freude der Aeltern, zum Stolz der Erzieher vollkommne Muſter der —

euch

euch geraubten Unschuld seyn werdet; — daß auch viele von euch — als eiskalte Cölibanten, als heilige Hagestolzen, als unbefleckte Bräute des himmlischen Lammes euern Stande Ehre machen werdet; — daß auch einige von euch im menschlichen fleischlichen Körper ganz ohne Gefühl des Fleisches das reinste Leben der unkörperlichen Himmelsgeister leben werdet. — Diß und nichts geringers erwartet — und hofft man von euch; — diß wird man euch mit Worten stündlich einkäuen, — diß wird man euch mit der Zucht täglich einbläuen — nachdem man sich kurz zuvor so viele Mühe gegeben, diese zu spät kommende Lehren schon zum voraus zu vereiteln, indem man in eurem Kopfe, und Herze ganz entgegen gesezte Ideen, Kenntnisse, Wünsche, Begierden, Empfindungen, und Triebe unvertilgbar eingepflanzt.

Ach! Amor, der lose Schalk, darf nicht gelockt, nicht gereizt werden; er kömmt ohnehin von selbst unausbleiblich, wie der Tod, und allzeit auch wie dieser, siegreich, und wenn er einmal kömmt — früh, oder spät, — wer wird gegen seine sieggewohnten Waffen das Feld behaupten! — sein unwiderstehlicher treffender Pfeil wird den Weg ins Herz finden, wenns auch

mit

mit einem siebenfachen ehrnen Schild der besten Erziehung unüberwindlich gemacht, und hernach — zur nichtsbedeutenden Nothwehr, mit hundert Skapulirn, hundert Amuletten umpanzert, oder mit dem dauerhaftesten Mantel aus dem Zeughaus der Philosophie umhangen worden! —

Wie leicht wird ihm erst der Sieg, wenn die sorglose Erziehung schon zum wehrlosen unbewafnten Herzen den Zugang offen gelassen, oder selbst verrätherisch den Weg gebahnt hat! da dieß doch allein die Macht und die Pflicht hat, die von Natur zur Empörung geneigte Triebe vor dem Ausbruch zu unterdrucken.

Unter den neun tausend, neun hundert, und neun und neunzig bestgerathenen Erziehungsschriften, womit die Welt seit einem Viertheil von einem Jahrhundert zum allgemeinen Besten aller gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen — alten und jungen Weltbürgern überschwemmt worden, finden wir einige hundert Zentner von überschriebenen Ballen Papiers, worinn die schönsten Wahrheiten, die weisesten Sätze, die herrlichsten Theorien glänzen; — worinn alle Seiten, alle Zeilen, alle Worte, alle Sylben von dem liebvollsten Wünschen, von den menschenfreundlichsten Gesinnungen, von den wohlthätigsten Abs-

sich-

sichten der Herrn Schriftsteller überfliessen; — mit der wärmsten Dankbegierde nehmen wir diese kostbare Geschenke der Kinderfreunde an; — ewig theuer und unvergeßlich werden uns diese reiche Ausströmungen ihres fruchtbaren Kopfes, und ihres freygebigen Herzens seyn; — wir bewundern wie billig, die feurigsten Deklamationen von dem allmächtigen Einfluß der Edukation in das Wohl, und Wehe aller Staaten, und aller Kirchen; — mit Ehrerbietung hören wir an die prächtigsten Lobsprüche über die gute Erziehung, und auch die wehemüthigsten Seufzer des innigsten Mitleides unterbrochen von dem jämmerlichsten Zetergeschrey des heissestem Eifers über den Verfall der Zucht; —

Wir fragen nur unmaßgeblich — obs nicht thunlich wäre, wenn sich die meisten dieser Herrn von ihrer schwindlichten Höhe ein wenig herabliessen, und in den niedrigen Hütten die Natur selbst aufsuchten, und sie, wie sie ist, wie sie blos da steht, wie sie sich überlassen, denket, redet, handelt, selbst mit eignen Augen sähen, mit eignen Ohren hörten; — —

Möchten sie sich dann belieben lassen, erst aus dem, was sie wahrnahmen, ihre Raisonnements herauszuspüren — und nachdem, was sie

beobach-

beobachteten, ihre Vorschläge zu prüfen und zu modeln; —

Möchten sie alle — sowohl die wahre, als nur vorgespiegelten Hindernisse, von welcher Seite sie auch immer kommen mögen, mit edler Freymüthigkeit aufdecken, mit männlichen Muth wegräumen; — möchten sie nur die passendste und zuverläßigste Bekannte oder Unbekannte, aus des Bettlers Hütte oder aus des Junkers Pallast hergeholte Mittel mit ihrem tiefsehenden Forschgeist aufspüren, mit unermüdlicher Sorgfalt versuchen; —

Möchten sie dieß alles in Theorie und Methode bringen; diese Theorien und Methoden so einfach und praktisch, als nur möglich machen, und dem gemeinsten Verstande recht anschaulich darstellen, und allen Erziehern recht warm ans Herz legen. —

Dann würden ihre Verdienste und unsre Dankbarkeit unsterblich seyn. Ihre Zeitgenossen und Landleute würden sie noch lebend vergöttern: die dankbare Nachwelt würde ihren Namen mit Segen aussprechen, und die späte folgende Geschlechter ihr Angedenken verewigen. —

Aber so lange man seine Ideen von der Edukation

kation nur, aus dem Reiche der Phantaſie her-
holt; ſo lange man unanwendbare Kapricen für
allgemeine Regeln aufdringen, in den einförmi-
gen Leiſten ſeines eigenſinnigen Projekts alle
Füſſe hineinzwingen will; — — ſo lange man
alte Plane niederreiſſet, um nur neue vielleicht
glänzendere, vielleicht auch eben nicht brauchba-
rere auf die Trümer der eingeſtürzten zu bauen; —
ſo lange man ſich die Mühe giebt einige unſchäd-
liche Vorurtheile und nichts bedeutende Mißbräu-
che nur deßwegen auszumerzen, um neuen Platz
zu machen; ſo lange man nicht mit allem Ernſt dar-
auf dringt, — daß das bewährt gefundene Gute
ſey es alt, oder neu, befeſtigt, — das überflüſ-
ſige Unnütze weggeſchnitten, das Mangelhafte aus-
gebeſſert, das Unausbeſſerliche Unbrauchbare,
wenn es gleich die Empfehlung des grauen Alters-
thums, oder den Reiz der Neuheit trägt, ohne
Gnade mit Stumpf und Stiel, wie man ſagt,
ausgereutet werde;

So lange wird es uns erlaubt ſeyn mit un-
ſerm Urtheil von der Gemeinnützigkeit der meiſten
der Erziehungsſchriften und Anſtalten nicht zu vor-
eilig zu ſeyn. Man wird es uns nicht verdenken,
wenn wir zwar die beſtgemeinten Abſichten nicht
mißkennen, aber zugleich aufrichtig bedauern, daß

wir alle ſo ſchön vorgemahlte Hoffnungen bisher nicht erfüllt worden.

Nathanael ein fleißiger Leſer von mehreren Erziehungsſchriften, zwar nur aus dem Troß der Bürgerwelt, der alle dahin einſchlagende dünnleibichte Piecen, und dickere Bände, ſo viel er nur erhaſchen kann, heißhungrig zu durchblättern, und nach ſeinen engen Einſichten von dem Innhalt deſſelben zu urtheilen pflegt; — (Wär er kein gemeiner Bürger, ſo wurd' ich ihn vielleicht einen einſichtsvollen Kritiker, und ſeine Urtheile die weiſeſten Machtſprüche der treffendſten Kritik nennen). —

Dieſer machte nicht unlängſt die nach ſeiner vorgefaßten Meinung wahre Anmerkung: — „Alle die Schreiberey, ſagt er, indem er den „Kopf ſchüttelte, alle die Schreiberey vom Erziehungsweſen iſt meiſtens — für uns gewiß — „ohne Nutzen; alle dieſe Herren Schreiber dreſchen leeres Stroh; — es wird doch immer „bey dem Alten bleiben, oder wird wohl noch „gar ärger werden; — dieß ewige Schreiben „hat noch nichts beſſer gemacht, wird nichts „beſſer machen; oder ſind Kinder ſeither beſſer „geworden, oder haben's die Aeltern in der „Erzie-

„ Erziehung weiter gebracht, seit die Scribeley
„ so überhand genommen. —

„ Sie überspannen das Ding, fährt er viel-
„ leicht zu unbescheiden fort, die meisten verfeh-
„ len gar die ganze Scheibe. — Was wird wohl
„ aus unsern Kindern mit der Zeit anders werden,
„ als Dienstbothen, Handwerker, Soldaten,
„ Bauern, Bürger, Ehegatten und Väter und
„ Mütter — zu was nun immer für einen Stand
„ sie gelangen werden, so müssen sie in demselben
„ gute gesittete brauchbare Menschen, tugend-
„ hafte Christen seyn. Wie reimt sich aber der
„ Innhalt des größten Theiles dieses Geschrei-
„ bes mit dieser Bestimmung unserer Söhne und
„ Töchter? — alles läßt sich so schön lesen, aber
„ anwenden auf ihre gegenwärtige und zukünf-
„ tigen Lage, auf die tausenderley Umstände, auf
„ die so mannichfaltige Verhältnissen, auf die so
„ verschiedene Pflichten, auf die so eigenthümliche
„ Situation aller überhaupts und eines jegli-
„ chen insbesondere — anwenden — wieder-
„ holt er, und macht grosse Augen, läßt sich bey
„ meiner Treu das wenigste.

„ Es ist bey unsern Erben nicht darum zu
„ thun, daß sie bey Zeiten einen Vorrath von
„ seltenen meist unnützen Kenntnissen sammeln,

„ und ihren ſchwachen Kopf mit eingebildeter
„ untauglicher Weisheit vollſtopfen, — ſondern
„ darum, daß ſie frühzeitig die bösartige Nei-
„ gungen ihrer noch beugſamen Natur ablegen,
„ die gute Anlagen vervollkommnen, und ſich ſtu-
„ fenweis geſchickter machen, mit der Zeit allen
„ Theilen ihrer Beſtimmung genug zu thun.

„ Man muß allerdings ihre Vernunft ausbil-
„ den, aber man muß ſie geſund erhalten, man muß
„ ſie geradebin zu den beſtimmten Zweck führen,
„ nicht mit phantaſtiſchen Quackſalbereyen über-
„ laden, nicht verwirren, nicht im Gange auf-
„ halten, nicht durch eine ſchiefe Richtung irre
„ führen.

„ Man kann ihnen nicht früh genug die ächten Grundſätze der wahren Tugend, die reizendſte Beweggründe zur Rechtſchaffenheit einpflanzen; — aber mit Gegenſtänden, heiligen und profanen, die nur ſchwärmeriſche Empfindeley, vorübergehende Regungen verurſachen, ſoll man ſie verſchonen.

„ Man muß für die Bildung ihres Körpers
„ ſorgen, — mit dauerhafter Männerkraft, mit
„ anſtändiger Würde ſollen ſie alle Pflichten ih-
„ res Berufs erfüllen können; — aber für den

„ beſ-

„ beſſern Theil des jungen Menſchen, für den
„ unſterblichen zur Erbe des Paradieſes einge-
„ weihten Geiſt muß die Sorge verdoppelt
„ werden.

„ Es iſt gut, wenn man ihrer wißbegieri-
„ gen Seele etwas von der ſogenannten Philo-
„ ſophie, von den ſchönen Wiſſenſchaften, den
„ Künſten beyzubringen Mittel und Muße hat,
„ — aber von der wahren Philoſophie — von
„ der unentbehrlichſten aller Wiſſenſchaften —
„ von der Religion — von dem Chriſtenthum —

Hier unterbrach den guten Nathanael mit-
ten im Feuer des Eifers lautſchallendes Gelächter des Herrn von Rapps, eines allerliebſten Fahnenjunkers, der auf genommenen Urlaub von ſeinem Regiment auf dem Lande, wie eine Hummel herumſchwärmte. — " nun wiehert er, wird
„ der zweyte Theil ihrer Predigt bald beginnen,
„ und der natürlichen Ordnung nach von der Re-
„ ligion zu den prätendirten Dienern der Reli-
„ gion, zur ſchwarzen Legion der Pfaffen, den
„ Uebergang machen, und dieſe allein auf den
„ Lehrſtuhl ſetzen; und warum nicht, antwortet
„ Ernſt, ein Hausfreund des Nathanaels, wa-
„ rum nicht? — ich ſehe auch, wenns dazu
„ kommen ſollte, eben nicht ſo viel Stoff zum

„ Lachen — es iſt noch nicht ausgemacht, ob
„ dem Staate mit einer Kompagnie der schwar-
„ zen Lehrer nicht beſſer gedient iſt, als mit ei-
„ ner ganzen Legion ſolcher ſüſſen, wzigen, und
„ artigen Herrn, dergleichen wir an ihnen da
„ zu verehren das Vergnügen haben. “

Die Unterredung wurde lebhafter — die Antworten des Helden wurden beiſſender und giftiger — unhöflicher aber nicht beleidigend die Freymüthigkeit der groben Bürger.

Die Kritik des Nathanaels über die Erziehungsſchriften wurde darüber vergeſſen.

Auch wir wollens vergeſſen, und uns in jenes Zeitalter zurückverſetzen, da zwar weniger als jezt von dieſem Gegenſtand geſchrieben, aber in der That auch eben ſo wenig gethan worden, in den letztern Theil des verfloſſenen Jahrhunderts nämlich, da unſer Joſt in Einfalt, und Luſtigkeit, und Zufriedenheit aufwuchs.

Einfalt, Luſtigkeit und Zufriedenheit iſt auch das beſte Geſchenck, womit Mutter Natur die in der Geburt von ihr bindangeſezte Kinder gemeiner Menſchen doch auf eine Art entſchädigen kann; —

Da ſie keine groſſe Ahnen haben, ſo ſind ſie ohne-

ohnehin ſchon aller Hoffnung ſiner glücklichen Zukunft beraubt, und ſind nur in ſo fern glücklich, als ſie nichts beſſers ahnden, und mit ihren Wünſchen über ihre enge Sphäre nicht hinausſchweifen.

Die erſte Erziehung iſt auch gemeiniglich gar nicht dazu gemacht, das Verſchiedene der Natur zu verbeſſern, und eine hoffnungsvolle Ausſicht eines beſſern wartenden Schickſals zu eröffnen; —

Beſondere Umſtände, die im Stande ſind, das mit Gewinne zu vergüten, was die Natur nicht gegeben, und die Erziehung nicht erſetzet hat, ſind ſo ſeltene Zufälle, daß ſie wenn ſie auch alle Jahrzwanzig einmal eintreffen, allzeit ſo wundervoll ſcheinen, als abentheuerliche Geburten, die mit zween Köpfen, vier Armen, und einem Unterleibe hervorkommen. —

Unſerm Helden muſte die Religion zu Hülfe kommen; ſchon ehe er war, hatte ſie den mächtigſten Einfluß auf ihn, welcher mit dem zunehmenden Alter auch zunahm; ſie half ihn ſo zu ſagen zeugen, ſie half ihn zur Welt bringen, ſie half ihn erziehen, indem er von ſeinen Aeltern ſchon vor der ehelichen Beywohnung durch ein

feyerliches Gelübd zum geiſtlichen Stand prädeſtinirt wurde.

Die Urſachen, welche dieſen Umſtand veranlaſſet haben, müſſen nur weiter herholen.

Sixt Rusch der Vater unſers Jodokus konnte in ſeiner Jugend lange nicht beſtimmen, zu welchen Stande er von dem Himmel, der ihm ſeinen Willen durch kein Wunderwerck offenbaren wollte, eigentlich berufen wäre.

Zween, zwar ziemlich kontraſtirende hatten ſchon ſehr frühe ſeine Aufmerkſamkeit, und ſeine Neigungen an ſich gezogen, und getheilet.

Der heilige Kloſterſtand — und zwar im ſeraphiſchen Orden des heil. Franz von Aſſis; — und der unheilige Eheſtand, und ſonderheitlich mit der ehr- und tugendreichen Jungfrau Thereſe, ehelich erzeugten Tochter Sr. Herrlichkeit des Herrn Chriſtoph Blaſius Federle, beſtbeſtellten Stadtſchreiber, und Aufſchläger allda, waren die zween Gegenſtände, die ſein unſchlüſſig Herz gewaltig hin und her riſſen; — zog es einer auf eine Zeit an ſich, ſo riß es der andere gleich wieder zurück. Auf beeden Seiten waren gleich ſtarke Gründe da, die den ſchwankenden Wil-

len

len so bald nicht zum festen Entschluß kommen liessen.

Bald siegte das aufbrausende Gefühl der schwärmerischen Frömmigkeit, und das arme zappelnde Herz neigte sich hier, kroch unters Joch des Ordens, genoß schon per Abschlag den Vorgeschmack ganz geistiger Wollüsten. Gleich erhob die mächtige Natur ihr nie besiegtes Haupt wieder, und das von wärmern Trieben auf ein neues beseelte Herz strebte mit vollem Drang wieder nach Freyheit, oder gar nach einer sinnlichen Vereinigung, mit einem körperlichen sich ähnlichen Wesen, und lechzte nach profanen Freuden. — Der Geist war alle Augenblicke geneigt, alles, was weltlich hieß, zu verlassen, aber das Fleisch war schwächer, konnte einige irrdische Begierden niemals völlig unterdrucken.

Selbst im Traume sogar schlichen sich die lebhaftesten bildlichen Vorstellungen dieser beeden Stände in der reizendsten Situation in seine Phantasie ein, und zerrissen sein Herz.

Jezt schwebte vor den Augen eine ehrwürdige Reihe seraphischer Väter, und Brüder mit braungrauen Kutten, ohne Hosen, mit groben Strickgürteln, und dreyen gordischen Knöpfen

daran, mit hölzernen Kalipedien, wie sie entzückt von himmelvoller Lustigkeit laut jauchzten, und mit geschlungenen Kreisen in walzenden Wirbeln herumtanzten: — indeß die liebe Engelein vom Himmel da waren, und einige mit lautschallenden Schwegelpfeifen, mit girrenden Flöten, mit klingenden Dreyangeln, mit wiedertönenden Hackbrettern, mit rauschenden Geigen, mit schmetternden Pratschen, und mit brummenden Violon, und mit knarrenden Dudelsack hüpfende deutsche und englische Tänze aufspielten; — und auf Kredenzen von hölzern lakkirten Marmor Konfekt im überirrdischen Backofen, glaublich von heil. Klosterfrauen gekocht, als Holippen, Hagelbutzenmuß, Latwergen, und Krapfen, Schnee und Eis — und Früchte aus dem Paradies, als Feigen, Datteln Pomeranzen und Ananas — und Würste und Schüncken aus der obern Welt — und himmlisches Getränck, als Wein in superlunarischen Weinbergen gekeltert, und Bier aus einem Felsenkeller ober den Sternen — aufzutischen beschäftiget waren. —

Jezt verscheuchte wieder dieses himmlische Gesicht die weltliche Erscheinung seiner Therese; — Lebhaft stund sie da vor seinen Augen mit jener unnennbaren schalkhaft lächelnden Miene; —

mit

mit dem ſchmachtenden blauen Augen paar; — mit der breiten glänzenden Stirne, mit den runden vollen rothen Backen, und dem allerliebſten Grübchen im Kinne; — mit dem braunen in Zöpfe geſchlungenen, um eine artige Krone gewundenen, mit einer Nadel befeſtigten Haarputz; — mit der ſilbernen Herzfeſſelnden Hals- und Schnürkette; — mit dem runden ausgefülltem Bruſtleib von roſenfarben Damaſt, mit dem in ſanften Falten wallenden violblauen Rock, und lilienweiſſer Schürtze von Schleyer — in der Hand eine goldgelbe Zitrone und ein Rosmarinſträußchen, ſo friſch, wie ſie —

Kurz mit aller ſieggewohnten Liebenswürdigkeit — mit allem für Sixtens Kloſtergeiſt ſo oft gefährlichen — jezt durch den brautlichen Schmuck noch mehr erhöhten Reiz ſtund ſie da. — — Und ſo bald ſie da ſtund, flohen weit weg alle Kloſtergedancken, aber meldeten ſich doch bald wieder — wie fieberhafte Paroxysmen abwechſelnd jezt nachlaſſen — jezt wieder mit neuer Hitze zurückkehren.

So mußte Sixt Tag und Nacht in Unruhe zubringen — der obere und untere Menſch ſtritten gegeneinander den bitterſten Streit, und ſchlugen ſich eine Zeitlang jämmerlich herum.

Endlich siegte auf einmal, ich weiß nicht, wie es zugieng, auf einmal siegte das, was man Gnade nennt über das, was man Natur nennt.

Sixt faßte muthig den Entschluß, der ganzen Welt mit allen ihren Eitelkeiten den Stoß für den Hintern zu geben, und ein Layenbruder in St. Franzens Orden zu werden.

Er hatte dazu auch viele Anlagen — denn nebst deme, daß er in einem guten Zeichen gebohren, und entwöhnt worden, und daß er in einem Landstädtchen aufwuchs, wo man nichts anders ehrwürdiges, grosses, heiliges, übermenschliches, himmlisches, sah und kennte, als ein klein Hospitium des Ordens, und darinn einen Pater Frater als Suprior, und sechs Pater Frater als gemeine, — so war er, — (hier getrau ich mir keine Sylbe von dem zu verändern, was ich in der Urschrift gefunden; es mag sich zwar übrigens der Schriftsteller besser auf die Beschreibung der Körper, als auf die Anpassung der Kleider an die Körper verstanden haben.)

So war er überhaupts von maßiren Körperbau, von mittlerer Grösse, — eines untersetzten gesunden Leibes — einer starken etwas rauchen Natur, cholerischen mit melancholischen Temperamente; —

Eines

Eines vollen bräunlichten Angeſichts, einer hohen Stirne, tief liegenden ſchwarzen Augen, ſpitzer Naſe und Kinnes; ſtarken gerade geſtreckten Halſes, nervichten Armen, dicker Waden, feſter Knochen, ſtarker Gliedmaſſen —

Er war eines etwas ſtolz- demüthigen Sinnes — einer ſtillen hinterhältiſchen, liſtigen Gemüthsart, eines zur Liebe, und Jachzorn, und Eigennützigkeit, geneigten Naturels; eines ſorgloſen, meiſtens aufgeräumten Humors.

Er war kein Freund von wiſſenſchaftlichen gelehrten Dingen — ein erklärter Freund alles deſſen, was nicht andächtig, und erzkatholiſch ſchien, ein wahrer Chriſt, aber kein Chriſtusanbether, ein eifriger Pater, aber kein Kenner der wahren Frommkeit, der Tügend.

Machte übrigens weder aus ſich, noch andern Leuten etwas, ſchien gut zu ſeyn, war doch in der That weder gut, noch böſe.

Wenn die Chronik dieſe Beſchreibung nicht aus einem Kalender entlehnet, ſo hat ſie wenigſt das Verdienſt, daß ſie die meiſten körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften, ſo ziemlich genau ſchildert, die damals ein Weltmenſch brauchte,

te, um ein vollkommener seraphischer Laybruder zu werden. —

Sogar der bisher harte Himmel schien sich endlich erweichen zu lassen, und dem ewigen Zweifler seinen gewissen Beruf zur Würde eines Bruders recht handgreiflich zu entdecken.

Damals wollten noch wenigst dreyhundert Kandidaten jährlich, im Herbste an den Ort des Kapitels, so wie im Frühling ganze geflügelte Heerden von Maykäfern auf die saftige mit jungen Laube und zarten Blühknospen bekleidete Linde hinschwärmen.

Das Kapitel selbst war eine Gattung des Reichstages, der pünktlich alle Jahr gehalten wurd, wozu sich der Doge, die Senateurs, die Edlen, die Hauptleute und Oberbeamten des Ordens versammelten, nicht um fürchterlich krachende Bombardemente den afrikanischen Küstenbewohnern anzukünden, oder Don gratuit von dem brodlosen Handwerksmann, und dürftigen Bauer zu erpressen — sondern um grössere unschuldigere, und heiligere Geschäfte abzuthun, z. B. um den Aufnahm und die Abnahme des Ordens in eine Bilanz zu bringen, um gedeihliche Mittel gegen den einwenigen Verfall zu verordnen, um sich um

neue

neue nächtige Helfer, und Helferinnen zu bewerben, um die Untergebenen in ihrer Station zu bestätigen, oder in neue Posten zu versenden, um das unterm Jahre geschwächte Korps durch neu geworbene Rekruten zu ergänzen.

Wer nun aus den dreißig Dutzenden Kandidaten, besonders aus dem Heere derjenigen, die sich als Brüder wollten anwerben lassen, schon im ersten Jahre nicht ganz und gar verworfen wurde, im zweyten eine entfernte Hoffnung — im dritten ein zweydeutiges Versprechen, im vierten, fünften und sechsten eine nähere oder die nächste Hoffnung zur Aufnahme erhielt, der konnte vom Glücke sagen; —

Seine Fähigkeiten müssen ausserordentlich — die Verdienste oder Reichthümer seiner Aeltern vorzüglich, und die hohe Person des empfehlenden Patrones muß wenigst Gräflich- oder Fürstlich — kurz, Gottes Beruf muß recht augenscheinlich und über alle Ausnahme gewesen seyn.

Sixt war der glücklichen einer; — schon beym ersten Fußfall erhielt er die gnädige Versicherung der großväterlichen Huld Sr. Hochwürdigen Pater Frater Rumerian, dermal regierenden Provinzialen, nebst dem theuren Versprechen

bey

bey nächster Eräugniß, etwa einer erlaubten Desertion eines Probejungens, ihn den Auserwählten als einen neugebohrnen geistlichen Sohn beyzuzählen, und bis dahin in Petto zu behalten.

Bald kam auch der Zeitpunkt, da der gute Sixt, so wie die im Frühjahr verjüngte Schlange ihren alten Balg wegstreift, den alten Menschen mit den weltlichen Kleidern ablegen, einen neuen Menschen anziehen, das ist in fünf Ellen grobes Tuch einer rauchen Kutte schliefen, und seine Lenden mit einem dicken Stricke umgürten sollte. —

Die Obedienz, der schriftliche Befehl mit dem fatalen Urtheil, binnen einem Monathe der sündigen Welt für ewig abzusterben, der ohne Zweifel unhörbar vom heil. Geist diktirt, und wie die Bulle vom Ablaß Porzinnkula, unsichtbar im Himmel unterschrieben war, war schon ausgefertigt — und vom Pater Juo als bestbestellten Operarius des Orts ins Haus der erfreuten Aeltern gebracht — und vom Sixt mit stiller Ehrfurcht angenommen.

Laut schlug ihm das Herz; — aber es wollte sich doch noch nicht zum Gefühl des Vergnügens erweitern, nachdem es den Zweck seiner Wünsche erhalten hatte. Unerklärbar war ihm selbst der Zustand

Zuſtand ſeiner Seele, er wollte ſich herzlich erfreuen, und konnte nicht.

Das menſchliche Herz iſt nicht ungleich, einem im Grunde guten, aber ein bißgen eigenſinnigen Kinde; — wenns unruhig iſt, kann man es wohl mit Kinderbrau, mit Naſchwerk, mit Puppenſpiel auf eine Zeit ſtillen; aber zur Freude, zur innigſten angenehmen Theilnehmung kann mans nicht zwingen. Nichtsdeſtoweniger war der Favor, das Feldzeichen des neuen Rekruten, mit bunten kirſchenrothen, orangegelben, ſeegrünen und himmelblauen Bändern und Mäſchen, mit gefärbten Glasſcherben, mit nachgemachten Korallen und Perlen, mit rauſchendem Flittergold, und zitternden Glasfedern — dis alles in künſtliche Blumen, Kornähren und Weintrauben geformt, untereinander geflochten, und gewunden — bereits auf den dreygeſtulpten groſſen altfränkiſchen Hut aufgenäht. Ehrwürdig ſchön glänzte er herab, wie der Reiherbuſch auf dem Turban des Janitſcharen und der Adlerflügel auf dem Kaſket des Huſaren.

Das Hochzeitkleid des geiſtlichen Hochzeiters ohne Braut ein grauer Rock von engliſchem Tuch mit ſteifen Flügeln unter den Lenden, mit groſſen Lappen an den Aermeln — mit einer Weſte

pelten Reihe von Knöpfen an der Vorderseite — ein rother Brustfleck von Scharlach mit silbernen Borten verbrämt — ein breiter mit Lioner Silber gestickter Hosenträger von grünem Samet — schwarze Beinkleider von einer Gemsehaut, mit weissen Knöpfen und Schanier. Eine Binde von feinem Schleyer um den Hals, baumwollene weisse Strümpfe über die wohlgemachte Waden, — Schuhe mit hohen Absätzen und grossen Schnallen fast auf der Spitze der Zähen — ein spanisch Rohr mit einem Knopf von Mannheimer Gold, und einem Stockband von Goldschnüren und Kameelhaaren geflochten — stand feyerlich männlich schön.

Und ach! — bald muß dieß Haupt, das stolz auf seinen braunen Locken den Favor trägt, kahl geschoren sich in eine Kapuze verhüllen — bald muß der Leib, der jezt so festlich und anständig geschmückt ist, nackt in einen härenen Sack kriechen.

Denn bereits ist die sogenannte Lezte angeordnet; — Ein Fest das eine Aehnlichkeit mit dem hat, was man bey den zum Galgen verurtheilten armen Sündern das Henkermal nennt; — in den lezten Augenblicken des elenden Restes des Lebens propft man den Leib, der bald zur Speise

der

der Rabben scheußlich da hangen wird, mit niedlichen Speisen und köstlichen Getränken an; man giebt dem, welchen des Henkers Strang morgen aus der Welt schaffen wird, heute noch alle Freuden der Welt im Ueberfluß zu kosten, um vielleicht das menschenfreundliche Vergnügen zu haben, ihn den Unlust desselben desto schmerzhafter fühlen zu lassen.

So ists auch mit der Lezte der von der Welt mit lebendigen Körper scheidenden jungen Geistmänner. Der Welt Verlasser, der erklärte Feind aller Freuden, legt die letzte Zeit vor dem Eintrit ins Kloster in Saus und Praus — bey vollen Bechern, bey tischbeugenden Schüsseln — unter leichtfertigen Tänzen, oft unter der ausgelassensten Gesellschaft von lustigen Brüdern und verbuhlten Mädchen — mit zügelloser Lustigkeit, mit muthwilliger Schwärmerey, mit tausend Schelmenstreichen Tag und Nacht zuzubringen.

Dieß heißt mit andern Worten, Gott zu Liebe, dem Orden zur Ehre ein öffentlich feyerlich Zeugniß des heiligen unversöhnlichen Hasses gegen allen dem, was weltlich ist, ablegen.

Welche Widersprüche! die Welt anfeinden, und zugleich lieben, — sie fliehen, und sie nach

der Fülle noch genießen wollen, — sie mit Füssen wegstossen, und zugleich mit beeden Armen umfangen!

Wer im Ernst der Welt satt ist, der thut am besten, wenn er sie in aller Stille, so geschwind er kann, verläßt, und der Vorsicht dankt, daß er aus dieser gefährlichen Wallstatt mit heiler Haut entkommen ist, und wer die Welt mit Ueberzeugung als seinen Feind ansieht, der muß sie nicht einmal würdig halten, mit so viel Geräusch oder so viel Feyerlichkeit von ihr Abschied zu nehmen.

Doch weil es die Sitte so mit sich brachte, und weil sich die Aeltern die Vorwürfe einer filzigten Kärglichkeit vom Pater Frater Ivo, dem das schmuzige Maul schon lange nach einen Schmaus gewässert, ersparen wollten, so wurd auch dem Sixten ein geistlich Henkermal gehalten.

Pater Ivo Strauß der Besucher der Gesunden und Kranken; — Pater Lilian Mauser Exkollecter, der Spaßmacher und Räthselaufgeber, Frater Quadratus Rundfisch der Koch; — Herr Magister Leonhard Lindwurm, Frühmesser des Orts; — Herr Lizentiat Lazarus Wenzel, Praktikant beym Gericht, ein Hausfreund der holden Michelina, Schwester des Sixten; — Niklas

See-

Seckalb burgerlicher Beck und geiſtlicher Vater des Ordens, und Oberälteſter des dritten Ordens, auch perpetuirlicher Präfekt der Bruderſchaft von St. Michael; — Sixt Dick, Bierbräu allda, und Sixtens Taufpath; — —

Maria Anna Hechtin die liebenswürdige — Genofeva Milchramin die Schöne — Apollonia Wildin die zänkiſche — Margaretha Grünärmlin die Gebietriſche — Mechtild Eckhardin die Reiche nebſt andern Vettern, Baaſen, Nachbarn, und Nachbarinnen ſaſſen beym frölichen Mahl in allen Ehren — leerten lange Gläſer und tiefe Schüſſeln aus; — indeß Pater Kilian das ſchüchterne Frauenvolk mit artigen Poſſen unterhielt, und von Herrn Lindwurm und Herrn Wenzel laut beklatſcht wurde. —

Auch Jungfrau Thereſe Federlin war eine der Gäſten — ſuchte aber mehr Nahrung fürs kranke Herz als für den Magen, und fand ſie nicht. Ganz in Gedanken vertieft fuhr ſie oft mit leerem Löffel zum Munde, und mit dem Kelchgläschen verfehlte ſie denſelben gar einigemal. — Ein paarmal hob ſie das Serviet hoch über die Augen, und verbarg manche einſame Thräne der Wehmuth, die heiß brennend über die Wange herab rollte.

Pater Ivo fieng nun an Geſundheiten zu trinken. Vivat, „ ſchrie er mit ſo ſchmetternder „ Stimme, daß die Teller auf der Tafel zitter„ten, und ſtieß ſein Gläslein an Syrtens Glas„lein an, vivat, es ſollen leben der heilige St. „ Franz, der jezt zu höchſt im Himmel als ober„ſter Hofmeiſter nebſt der heiligen Dreyfaltig„keit ſizt, und den Platz des Erminſters des„ abgeſezten Fürſtens Luzifer ausfüllt; — er „ ſoll leben, dieſer unſer guter heiliger Vater, der „ unſern ſeraphiſchen Magen ſo oft manch gutes „ Tröpflein, manch fettes Bißlein zu rechter Zeit „ von oben herabſchickt. —

„ Vivat, es ſollen auch leben alle Söhne und „ Töchter von St. Franz, alle Quardianen, Vika„rien, Lektorn, Kollektorn, Definitorn, und „ Sakriſtanen, Köche und Pörtner; — alle ehr„würdige Mütter, Priorinnen, Kuſtorinnen, „ Kuchl- und Kellermeiſterinnen, Baßiſtinnen, und „ Tenoriſtinnen, Apothekerinnen und Baderinnen „ Frauen und Schweſtern; — Vivat, es ſol„len auch leben alle geiſtliche Hochzeiter und „ und Hochzeiterinnen, Novizen und Novizinnen, „ Kandidaten und Kandidatinnen.

„ Ja ſie ſollen leben, fällt erröthend — ver„wirrt — ſtotternd Thereſe ein, ſie ſollen le„ben,

„ ben, die ins Kloſter gehen, ſollen aber ver-
„ gnügter leben, als die, welche ſie in der Welt
„ zurücklaſſen — — und wirft einen Blick auf
„ den zitternden Sixt, der ihm auf einmal alles
„ das zärtliche, das ſüſſe, das tändelnde, das
„ ſchalkhafte, das ſeufzende, das girrende, das
„ ächzende der feurigſten Liebe auf einmal ſagte,
„ was ihm ihr Mund tauſendmal von der Zeit
„ an geſagt hatte, da ſie noch in den Schuljah-
„ ren des erſtemal die blinde Kuhe mitcinander
„ geſpielt.

Ich bin zwar ein alter Kerl von einem fühlloſen Hageſtolz, zwar freywillig, und ohne Gelübde — aber nichtsdeſtoweniger eiskalt, wie ein hundertjähriger Alpenſchnee. Doch bey einem ſolchem Blicke würde mir das mit einer ſiebenfachen Kruſte von Eis überzohene Herz ſchmelzen, und hoch auflodern; meine furchengleiche Runzeln würden ſich ausglätten; mein phlegmatiſches Blut würde ſiedheiß aufwallen, und mein zitternder grauer Schädel würde, wie Veſuv aufglühen.

Aber Sixt — wer ſollte es glauben? — Sixt blieb ungerührt, wie ein Felſenſtück; der elektriſche Strom des feurigſten Blickes glitſchte an ſeinem Herze, wie an einer Felſenwand ab, — nichts konnte ſeinen einmal gefaßten Vorſaz mehr

wankend machen. — Er nimmt von heiligen Begierden berauscht, das gröſſere Glas, hebt es hoch empor, und ſtimmt in den Bacchantiſchen „Ton Pater Joos ein. Vivat, ſie ſollen leben, „ruft er, ſie ſollen leben alle ſeraphiſche Brüder, „ſowohl die, welche ſchon im Himmel als Kö„nige regieren, als diejenigen, welche noch in „dieſem Thal der Thränen im Elend herum„wandeln! —

„Wie ekelt mich die Welt an, wenn ich „den Himmel betrachte; — wie ſtinken mich „alle Menſchen an, wenn ich hinſehe auf die un„zählige Schaar der ſeraphiſchen Fürſten, de„ren Chor ich unwürdiger bald werde einver„leibt werden.

„Was kann mich hier noch länger zurückhal„ten? — nicht dein blendender Glanz, o „Gold! — nicht dein ſchwindlichter Dunſt, „o Ehre! nicht deine ſchnöde Güter, o Welt! — „nicht dein ſüſſer Zauberbecher, o Liebe! — „nicht deine tauſendfältige Schwarzkünſte, o „Satan! —

„Wie glücklich bin ich, daß ich mein Schif„lein bereits vor den Port gebracht, wo keine „Felſen, keine Sandbänke mehr zu fürchten ſind;

wo

„ wo keine Gefahr des Schifbruches mehr dro-
„ het; wo mich die Wellen des Weltmeers nicht
„ mehr erreichen.

„ Wie werd ich der Welt spotten; — wie
„ werd ich der Weltmenschen eitle Wünsche, zeit-
„ liche Sorgen, mühsame Arbeiten, ihr rastloses
„ Bestreben um Brod und Fortkommen belachen.

„ Lebet wohl Vater und Mutter! — ein
„ besserer Vater im Himmel wird mich versor-
„ gen, er hats versprochen hat, daß, wenn noch
„ ein einziges Brod auf der Erde übrig seyn wird,
„ wenigst der halbe Theil davon der Familie St.
„ Franzens zur Beute werden wird.

„ Im hundertfältigen Maaße wird er mirs
„ zurückstellen, was ich ihm zu Liebe verlassen;
„ — hier schon werd' ich oft eine Portion
„ der Freuden genieſſen, die Gott denen giebt,
„ die ihn lieben; — und dort ober dem Mond-
„ schein sehe ich goldene leere Sessel der gefalle-
„ nen Engel mir entgegen glänzen, die bereit
„ stehen, alle Kinder St. Franzens, und darun-
„ ter auch mich aufzunehmen.

„ Alſo noch einmal auf ewig gute Nacht —
„ o Welt! — und hiemit leert er das gröſſere
„ Glas aus. “

Wer ſollte da nicht ſchwören, bey Sixten hätte der Menſch ganz aufgehört, und der Seraph bereits angefangen? —

Ach! nichts weniger. Nur allzuſehr war er Menſch — weiter als er glaubte, war er vom Engel entfernt.

Menſchliches Herz! — wer wird alle deine verborgenen Falten, deine Winkel, deine Tiefen, deine Oefnungen, deine Seiten ergründen? Leidenſchaften! wer wird alle eure Schleichwege ins Herz, alle geheimen Gänge, alle Kriegsliſte, alle Handgriffe, alle Zauberkünſte, alle Waffen, alle Wunderkräfte ausſpüren oder beſtimmen! —

Von der Unmöglichkeit giebt uns Sixt mit ſeinem Fall einen traurigen Beweis. — Er, der in Gedanken ſchon auf dem Brillantenthron der Erzengel ſaß, er, der mit dem Stralenſchein ſeines Hauptes, ſchon die obere Decke des Himmels berührte, er, der mit verachtender Mine auf die kothigte Erde herabſah. Ach! er liegt da mitten im tiefſten Schlamm lang ausgeſtreckt. — ſo wie in der Griechenlegende Phaeton und Ikarus, und in der Kirchengeſchichte Simon Magus geſtürzt iſt, ſo wie im achtzehnten Jahrhundert ein paar kühne

kühne Luftschiffer stürzen werden, so stürzte im siebenzehenten Sirt Rusch geistlicher Weise.

Ihr werdet freylich auf den Gedanken kommen, daß ein feindseliger Satan aus der Hölle tiefsten Abgrund diesen Fall mit sichtbarer Gewalt, oder mit unsichtbarer List verursachet hat. Ihr denket auch eines theils sehr vernünftig: denn wer anders ist an allen Unordnungen in der Welt, an allen Thorheiten, Schwachheiten und Vergehungen der Menschen Ursach, als der leidige Teufel, wenn gleich die heiligen Väter auf jedem Blatte sagen, er sey ein Kettenhund, der zwar Bellen, aber nicht beissen kann.

Doch in unserm Fall war der arme Teufel unschuldig. Man sagt freylich, doch was sagt man nicht alles, man sagt, ein Satan in weiblicher Gestalt, mit Mieder und Corset, sey vor der Pforte gestanden, — habe dem Flüchtling aus der Welt den Weg ins Kloster verhauet, und ihn auf solche Weise in die verfluchte Welt zurückgeprellt.

Therese war dieser Satan — ein allerliebster Satan, ohne Hörner, und ohne Geisfüsse — also nicht gar fürchterlich, nicht gar erschrecklich. Das schlaue Mädchen lauerte am Tage der Letzte lange

auf

auf eine Gelegenheit, noch wenigst einmal zur einer kurzen Unterredung mit ihrem — ach! leider verlohrnen Sirten zu kommen. —

Erst spät wards ihr zu Theil — vielleicht weil sies nicht früher wünschte. Die schalkhafte wählte den Augenblick, da der schon ganz in Geist verwandelte Körper vom Trinken, und Tanzen ermüdet war. Da endlich schleicht sie leise mit angenommener Schüchternheit hin zu ihm, und —

Guter Jüngling! wie solltest du mich bedauern — wenn — — Ach! ich fürchte, der Satan hat sich in einen Engel des Licht verwandelt; ich fürchte, unter der Gestalt der Therese ist der Höllenfürst selbst verborgen. — Laß doch ohne Verzug den Pater Jyo mit Lukaszetteln, mit Hexenrauch, mit schwarzen Wachs, mit dem kräftigsten aller Exorzismen kommen, um den Teufel zu bannen — Laß ihn wenigst halb so viel heilig drey König Wasser der vermeintlichen Therese ins Gesicht giessen, als er heute Bier in seinen ehrwürdigen Wanst geschüttet — Laß ihn mit der fürchterlichsten aller Teufelsgeißeln auf den Feind losgehen — oder wenn du entschlossen bist, allen höllischen Mächten zu trotz dieß Abentheuer zu bestehen, laß dich wenigst an den Frater Quadratus,

dratus, wie einſt Ulyß an den Maſt andinden, daß der Zauberklang ihrer einſchlafernden Worte dich nicht betäube.

Der Unvorſichtige hört mich nicht an — was ſoll eine Unterredung ſchaden, denkt er, eine kurze Unterredung, noch dazu die letzte, — und in Gegenwart aller Gäſte — in Gegenwart ſo vieler Hochwürdigen Geiſtlichen Häupter — was ſoll ſie mir ſchaden, mir, der ich über alles irrdiſche weit erhaben, ſchon im dritten Himmel ſchwebe.

Mößchen hat ſich indeßen zu ihm hingeſchlichen — ſie reicht ihm wirklich ihre nicht unbekannte — vielleicht oft freylich mit platoniſcher Liebe geküßte Hand dar, und bittet um die Ehre eines Tanzes.

Was hör ich, Eines Tanzes! — Wort voll Verbrechen! — ach! verloren! ich warn dich zum letztenmal, — dieß iſt Thereſia Federlin nicht — und wenn ſies iſt, ſo iſt ſie mit einer Legion Teufel beſeſſen — der Teufel redet aus ihr — ich kenne die ziſchende Stimme der hölliſchen Schlange, die dich ins Verderben ſtürzen wird. Aber meine Thereſe iſt es nicht, einer der Größten unter den Regenten des hölliſchen Reiches Belzebub, oder Adramelech, oder Me-

phi-

phistopheles, oder Vizlibuzli ist es — — Laß nur, saume dich nicht, laß nur wenigst Herrn Lizentiat Lazarus Wenzel kommen, bitte ihn, daß er von Amtswegen das Latum Repertum einnehmen, und untersuchen, ob nicht unter der weiblichen Haube Bockshörner, unter den Handschuhen Klauen, und unter der Schürze Geisfüsse stecken — saume dich hernach nicht, entflamme dich selbst zur heiligen Rache, speye der Kreatur ins Gesicht, schlag ihre Wangen blau, reisse ihr die Augen aus, stoß ihr die Zähne in Hals, brich ihr die Rippen, oder den Rückgrad entzwey. —

Ach rede zu einen Tauben. — Der bisher unüberwindliche, fängt schon zu Kapituliren an. Ein Tanz, sagt er zu sich selbst, ein Tanz ist gar nicht unheilig; — der Wohlstand erfodert, dem Aufgebeth zu folgen, Dankbarkeit treibt mich ohnehin mächtig dazu an — die Sittenlehre heißt es gut — warum soll ich also nicht tanzen? — Juden tanzen, ja die heiligen Engel im Himmel auch! — es tanzte David ein Mann nach dem Herzen Gottes — es tanzen auch die seraphische Väter und Brüder in der Faschingzeit — und ich soll mit meiner ehemals geliebten, nun freylich in Christo feindlich gehaßten Therese nicht einige Sprünge wagen!

Wohl-

Wohlstand also und Dankbarkeit, zwo Tugenden waren der Beweggrund, warum Sixt nicht über Hals und Kopf davon gelaufen, da ihm Therese die Hand both, wie ein Wandrer flieht, wenn ihn eine Löwin mit ihren Klauen packen will.

Aus Wohlstand, und Dankbarkeit legte er seine Hand vertraut in die ihrige, drückt seine Fingerspitze an die ihrige, seinen Daum an dem ihrigen — führt sie hin zum Reihentanz, schlingt den einen Arm um ihren Leib, mit dem andern hält er ihre Hand fest, druckt seine Brust an ihren Busen, und so aneinander gekettet, und verwickelt, stampfen sie muthig den stäubenden Boden, den die Hausmagd mit Wasser, mittels der flachen Hand, aus einem Topf begießt.

Endlich vom Schwindel des wirbelnden Tanzes, oder von ängstigen Aufwallungen des leidenden Herzens beraubt sinkt die Tänzerin in Ohnmacht; blasse Todesfarbe bleicht die Wangen, kalter Schweiß in grossen Tropfen steht auf der Stirn — der Odem bleibt zurück.

Hat zuvor Wohlstand und Dankbarkeit Sixten vermogt, den Tanz zu beginnen, so befiehlt

jetzt

jezt die christliche Nächstenliebe der Sterbenden beyzuspringen.

Was war also natürlicher, als daß Sixt die Ohnmächtige in den Armen in eine nahe Kammer hintrug, und sie auf ein Bett legte; —

— Als daß er einen Stuhl nahe hin zum Bette rückte, sich darauf sezte, und ihre Schläfe und Hände mit frischem Wasser bestrich, und Tropfen von Hirschhorngeist in die Nase thät;

— Als daß sich in seinem Herze ein sanftes Mitleid entwickelt, und dieß Mitleid zur freundschaftlichen Theilnehmung wurde.

— Als daß diese so warm theilnehmende Freundschaft bald die im Aschen verborgene Glut der vorigen im Grunde nie erloschenen Liebe wieder lebhaft anfacht.

— Als daß in dem Verhältniß, wie die Liebe wuchs, so der Kloster Geist abnahm.

— Als daß er sein ganzes Herz seiner Therese erst stillschweigend wieder schenkte, hernach auch mündlich bate, dieß Opfer nicht zu verschmähen.

— Als daß endlich die Natur den Sieg wieder über die Gnad davon trug — und ihm vom

Echo-

Schöpfer in aller Menschen Herzen eingegebene niemals zu vertilgende Rechte behauptete.

— Als daß Sixt alle Mittel aufsuchte und anwendete, sich in den ruhigen Besitz seines wieder gefundenen Glückes zu setzen, und sich die Fortdauer seiner Glückseligkeit durch der Ehe heiliges Band zu versichern.

Mit diesem Entschluß waren auch beyderseitige Aeltern wohl zufrieden; die Aeltern des Sixten sahens ohnehin nicht so gerne, daß ihr einziger Sohn dumme Verzicht auf die Erbschaft thun wollte?

Die Aeltern der Therese gaben mit Freuden ihre geliebte Tochter einem jungen-brafen Manne, der sie in den ehrenvollen Stand einer Handelsfrau sezte.

Nur Herr Lazarus Wenzel der Lizentiat und Schatzeau der Michelin war nicht so vollkommen zufrieden, weil ihm des bereits geistlich geglaubten Herrn Schwagers neu angenommene Weltlichkeit den grössern Theil des Vermögens raubt, das er mit Michelinens Hand ganz zu erhaschen hoffte.

Ihr Genien des seraphischen Ordens, wo ihr auch immer seyd, oder zu Rom, wo ihr St.

Franzen, der in Gesellschaft St. Dominikus den wacklenden Vatikan unterstüzt, wie ehemals Herkules dem Himmelsträger Atlas, heist — oder im Saale des Bischofes, wo St. Franz nackt dasteht, oder bey der Kothlacke, worinn er sich gewälzt, wo ihr ihn in beyden Fällen bedient, wie die Nymphen die Diane, wenn sie gewandlos badend die klatschende Flut um Arm und Rücken wallen ließ; — — weint — o weint grosse dicke Tropfen, wie ehemals das Pferd des Julius Cäsars bey seines Herrn Tod soll geweint haben — weint — eine Stüze euers Ordens ist gesunken, — Sixt euer Liebling ist für euch verlohren. —

Wie man sagt, daß die Unholden, Hexen und Drutten in ihren Zaubernächten den Mondschein vom hohen Himmel herabziehen, so zog in der That ein zauberisches Weibsstück den schon ganz entkörperten Sixt von seinem glänzenden Thron ober den Fixsternen herab. —

Soll ein Weibsbild so viele Macht gegen einen fast himmlischen Geist haben? — und was ist ein Weibsbild? fragen wir die Geistmänner — die beste der Weibspersonen sagen sie, ist ein abgeweißtes Grab, ein sodomitischer Apfel, ein glänzender Betrug, eine schöne einige Stunden blühende,

hende, gleich verwelkende, mit spitzigen Dörnern stechende Rose, eine gemahlte Puppe; — eine Tausendkünstlerin in der Kunst zu lügen und zu betrügen; eine Lehrmeisterin der Bosheit, eine Stifterin aller Laster, eine Fackel der Geilheit; ein Bild der Unvollkommenheit, der Unbeständigkeit, des Leichtsinnes, ein Sitz der Thorheit; — Ein Madensack, ein Gefäß voll Unflath; ein gefährlicher Basilisk, eine schmeichelnde Katze, ein falsches Krokodill, ein veränderlicher Kameleon — ein würgender Tieger. Eine Verführerin, Feindin, Mörderin des männlichen Geschlechtes.

Und wir Männer — geschaffen zur Allherrschaft über alle Geschöpfe, wir Herrn, Regenten und Häupter der Welt, — wir lassen uns von diesen schwachen, selbst zur Sklaverey gebohrnen Halbgeschöpfen in Ketten schlagen, lassen uns das schimpfliche Joch der Knechtschaft auf den gebeugten Rücken legen. Lassen uns an den Rollwagen anbinden, lassen uns hinschleppen, wohin sie, die Tyraninnen wollen, in Koth und Mist, über Dörner und Hecken, über Berge und Thäler.

Ich bin zwar kein Feind des weiblichen Geschlechts — wenn ich gleich lediges Standes bin, und diesen Vorzug glaublich mit mir ins Grab nehmen werde; — aber wehe thuts mir im

tnigsten der Seele, wenn ich sehe, wie alle Mannsleute, einige wenige meines gleichen Hagestolzen ausgenommen, diß zwar ohne Ruhm zu melden, ihr von der Natur geerbtes Vorrecht so hinwerfen, und Sklaven der Sklavinnen werden.

Auf den Esel setzen möcht' ich all jene in blutigen Schlachten unversöhnliche Menschenwürger, welche vom Schlag des Fächers entwafnet, auf der Erde liegen, ach und o seufzen und dahin sterben wollen und würden, wenn ihnen nicht noch zu guter Zeit den Saum des weiblichen Schurzes zu küssen erlaubt würde.

Ins Tollhaus sperren möchte ich all jene Philosophen und Meister in allen sieben Künsten, welche ihren hochgelehrten Kopf bey einem Spinnrad, wie von einer Windmühle herumjagen lassen, oder ihr wohlstudirtes Herz in einer rußigen Küche verlieren.

Kastriren wenigst möcht ich alle jene weise Gesezgeber und Tugendlehrer, welche beym Anblick einer weissen Hand, einer empfindelnden Mine, eines in schöne Falten geworfenen Schleyers, eines sich emporarbeitenden Brustlatzes, eines flatternden Bandes, oder einer andern thörichten Kleinigkeit ihre Grundsätze vergessen, vom hohen

Kathe-

Katheder herabsteigen, und bey der Gunkl, bey der Rährahm, beym Puztische, ABC Knaben in der Schule Amors werden.

Man muß diese Deklamazion meinem warmen Eifer für den Aufnahm der Hagestolzerey zu gute halten.

Aber ihr — ihr Schuzgeister der seraphischen Familie — die ich zuvor aufgefodert, eure Thränen mit den meinigen zu vermischen — hört zu weinen auf — trocknet die Augen — der Verlust ist nicht beträchtlich, ist bereits reichlich ersezt. —

Sixtens Körper ist zwar für den Orden verlohren, aber seine Seele noch nicht; — seine Person ist zwar euerm Netze entwischt, aber seine zeitliche Güter noch nicht ganz: Er bleibt in der Welt, aber nur mit dem schlechtesten Theile mit seinen Leibe, sein Herz wird bald an dem Genusse der körperlichen Therese gesättigt, zu euch zurückkehren, euch ewig treu bleiben. — Er heurathet zwar, aber die Heurath soll zum Aufnahm, zum Besten des Ordens gedeihen.

Er versorgt sich mit einem Weibchen, und nimmt die Braut mit sich zu Bette, — aber er macht zugleich das Gelübde, daß wenigst zween

seiner Söhne Franziskaner, der Dritte ein Benefiziatus simplex, der Vierte, Fünfte, und Sechste christliche bethende fromme Bürger — daß die ersten 3 Töchter Nonnen, die Vierte eine Bethschwester und Profeßin vom dritten Orden, die Fünfte, und Sechste gute heilige einfältige Bürgersweiber werden sollen.

Denn daß er wenigst ein Dutzend Söhne und Töchter zeugen will, dieß hat er sich in den Kopf gesezt — und daß aus seinen Lenden Franziskaner, und Franziskanerinnen hervorgehen, sollen, dieß ist nun seine Arbeit; die er gemeinschaftlich, und unverdrossen mit seiner lieben Hälfte unternimmt.

Ein Glück für ihn wars, daß er seine Männin zur Mitarbeitung an diesem heilsamen Werke der Fortpflanzung nicht mit jener Strenge zwingen dürfte, mit der man halsstärrige Bauern zur Verrichtung der schuldigen Scharwerk zwingen muß.

Das Weib blieb dem Manne nichts schuldig — Das ihr anvertaute Kapital gab sie allemal noch vor der abgelaufenem Jahrszeit Termin mit Zinsen zurück; die weibliche Fruchtbarkeit brachte der männlichen Liebe reichliche Opfer,

und

und vermehrte das Ruschische Haus mit einer kleinen Welt von achtzehn Nachkömmlingen, die alle nach und nach ans Taglicht kamen.

Nur schade, daß des Vaters andächtige Grausamkeit seiner Nachwelt bessern Theil schon zum voraus durch sein abergläubisch Gelübd wieder zerstören wollte, noch eh er sie gezeuget hatte. — Schade, daß er sein Werk der Welt entziehen wollte, ehe er es der Welt gegeben, und ehe er wußte, ob er sie zu geben Glück oder Kräften genug hätte.

Der Himmel, oder wer wohl sonst! — mußte hier das Beste thun. — Er nahm von den achtzehn Pfändern der Ruschischen Liebe sechzehn wieder zu sich — Jost und Eulalia blieben allein übrig; — Er ein künftiger Franziskaner, Sie eine künftige Franziskanerinn.

Von Eulalia sind ich im Manuskript nichts aufgezeichnet, als ihren Namen, und den Tag der Geburt.

Vom Jost aber deste mehr; — wovon ich der Ordnung nach, getreulich ohne Gefährde — und Jedermann ohne Präjudiz einige Umstände seines Lebens, seine Schicksale, und sein End anführen werde.

Jodokus Rusch war also ein gemachter Franziskaner, noch eh er ein Mensch ward, und nachdem er wirklich mit der Erscheinung seiner kleinen Person die Zahl der Menschen mit einem Ziffer vermehrt hatte, so wurde auch seine ganze Erziehung, sein Unterricht in religiösen, und wissenschaftlichen Kenntnissen, kurz die Bildung des äussern, und innern Menschen nach dieser hohen Bestimmung franziskanerisch eingerichtet, und nach diesem vollkommenen Muster zugeschnitten.

Wir wollen zuvor den äussern Menschen die Revüe passiren lassen. Die einmal allgemein festgesetzte, und angenommene Rangordnung aller Dinge in der grossen und kleinen Welt, erfodert es ohnehin, daß man dem Aeusserlichen den Vorzug vor dem Innerlichen einräumt.

Und dieser Vorzug kann auch ohne Unbilligkeit nicht strittig gemacht werden, indem es meistens auf das Aeusserliche ankommt. — Auf das Aeusserliche baut der Ehrsüchtige seinen Stolz, daraus bestimmt er seine Vorzüge, darnach mißt er seinen Werth, und wiegt seine Verdienste. — Durch das Aeusserliche gewinnt der Demüthige, Ehrwürdige sein Ansehen, wirbt sich übermenschliche Verehrung, und götzenbildliche Anbethung.

Was

Was würde oft ein Halbgott der Erde für ein anders Zeugniß seiner Gröſſe aufzuweiſen haben! wie würd' er seine Foderung der allgemeinen Verehrung legitimiren können! — wenn er seinen blauen, weiſſen, grünen oder rothen Rock; — seinen weiten Schlafrock, seinen orientaliſchen Talar, seinen rußiſchen Zobelpelz, seinen türkiſchen Kaftan, sein ernſtes Amt- und Staatskleid — seine samte Hoſe mit zwo Sackuhren, und mit dem groſſen Latz — seine gewirkten Stiefel, mit ſilbernen Sporen, oder kleine Schuhe mit hohen Stöckeln, und breiten Schnallen — seinen kriegeriſchen Federhut, seine Kosakenmütze, seinen glänzenden Stern mit dem ſtolzen Ordensbande, seine engliſche Reitpeitſche, oder das dicke ſpaniſche Rohr, und andere witzige Etzetera nicht hätte!

Beſteht nicht oft die ganze Heiligkeit eines allgemein verehrten, und ſchon im ſtinckenden Körper verapotheoſirten Bonzens nur in einigen Ellen braunen, ſchwarzen oder grauen Tuches, in der zottichten Kutte, in der zugeſpitzten Kapuze, in ſchlampeten weiten Ermeln, in klappernden Kalopodien, oder ſchleichenden Sandalien, in hänfenen, ledernen, und geſchleyerten Stricken, Gürteln, und Querſtreife, im leinenen Chorhemde,

im wollenen Pallium, in goldener Kette, nebst Kreutz, im baarichten Skapulier, im seidenen leichten Mäntelchen, im steifen Kragen, im gefaltetem Kröse, in spitzer Mütze, und im drey oder viereckigten Biret, in kothigen Füssen, im unbedeckten Hals, in nakten Waden, und in blossen Hinterbacken?

Selbst die Souveränität mancher bewunderten, allgemein geliebten, und angebeteten Huldegöttin, die wie eine Sultanin über alle getaufte und ungetaufte, unbeschnittene und wegen dem Himmelreich beschnittene Sklaven unumschränkt herrscht, von wem hängt sie ab! — meistens von dem leichten Nachtanzug, von einer unordentlichen Negligee, von dem aufgedunsenen Raifrock, von dem kurzen wadenschlagenden Röckchen, von dem herabfliessenden Schweife des Korsets, oder des Schlenders, von der Amazonen Jäcke, vom harnischgleichen Brustleib, vom breiten Strohhut, oder nachgemachten Blumenkranz, von der Form der oder in Zöpfe auf griechische Art geschlungenen, oder thurmhoch nach französischen täglich neuem Styl gebauten, oder wild einer Stutten-Mähne gleich herabhangenden Haaren, von Perlenschnüren, Halsgehängen, Ohrenanhänaseln, Armbändern, Handkrausen, — von einer nichts-

be-

bedeutenden Spitze, elenden Franze, oder Schlinge, oder Spange, oder Masche, oder Bändchen, oder Falte, oder einer anderen kindischen Zierereyen?

Bleibt man aber bey der glänzenden Aussenseite nicht stehen, hebt man die gefürneißte Decke weg, reißt man die betrügerische Larve ab, deckt man den überweißten Grabdeckel auf — sieht man, beobachtet man das Ding in seinem Inneren — Himmel! welche kontrastirende Erscheinung!

Da erscheint ein öder Schädel ohne Hirn — eine leere Hülse von einer kleinen Seele ohne Geist — ein pechschwarzes Herz voll Unrath! — Was man für einen Löwen hielt, war ein Esel mit einer Löwenhaut verkappt; was man für ein Lämmlein hielt, war ein Wolf vermummt ins Schaffell; was man für einen Paradißvogel hielt, war eine alberne Krähe mit bunten Federschmuck vermaskirt.

Kaum erscheint dieser Gegenstand der zuvor allgemeinen Bewunderung demaskirt, entmummt, entkappt in seiner wahren Gestalt, so fällt der Zauber von den Augen seiner Anbether; seine ehemalige Sklaven pfeiffen und zischen ihn aus; Gassenbuben, und Kräutelweiber werfen ihn mit Koth.

Unser

Unſer Zögling hatte kaum das zweyte Jahr ſeines Alters zurückgelegt, ſo mußt er, wie man zu ſagen pflegt, in eine neue Haut ſchliefen. Auf einmal wurden ihm alle ſeine Kleider, das bunte Röcklein, der runde Fallhut, die weiſſe Halsbinde, die ſeidenen Bänder und Schnüre mit allen daranhangenden Heiligthümern, die Schuhe und Strümpfe, ſogar die Hoſe ſelbſt vom Leibe geriſſen, das einzige Hemde blieb ihm, ſo wie dem geplünderten Wanderer von den Straſſenräubern noch aus Barmherzigkeit das Unterkleid gelaſſen wird, nachdem ſie ihm alle übrige Kleidungsſtücke abgenommen haben.

Entkleidet bis auf den letzten Fetzen von Leinwat, wird er in einen von brauner Wolle gewebten Sack geſchoben, mit einem Strick umgürtet, mit einem Pater Noſter umhangen, und am Kopfe, wie ein Uebelthäter geſchoren; kurz in den Franziskaner Habit eingekleidet.

Nun ſteht er da in der Maske der Heiligen, wie ein Aff, der vom Quackſalber in einen Hunſaten, oder in eine Prinzeßin umgekleidet auf die Bühne geführt wird.

Damals wars eine tägliche Erſcheinung, daß man Kinder beyderley Geſchlechtes in klöſterlichen

chen Habiten einhergehen ſah. Da gabs zwey oder dreyjährige Jeſuiten, Franziskaner, Benediktiner, und mehr dergleichen iten, aner, und iner, die auf der Erde herumkrochen, oder auf der Gaſſe herumſprangen; da gabs Nönnchen, Urſulinerinnen, Dominikanerinnen, Benediktinerinnen, Franziskannerinnen, barmherzige Schweſtern, und engliſche Fräulein vier und zwanzig oder dreyßig Monathe alt, die in Zimmern herumhüpften.

Heut zu Tage ſind die Alten nicht mehr ſo abergläubiſch, oder ſchwärmeriſch; ſie laſſen ihre Jungen nicht mehr in mönchiſchen Kleidern erſcheinen; — aber als Panduren, als Kroaten, als Koſaken, als Bootsknechte, als Hanswurſte, als Zigeuner müſſen die junge Herrn, und gemeine Buben, und als Tatarinnen, Türkinnen, Amazoninnen, Hottentotinnen, Gaſſennymphen, und Luſtmägdchen müſſen die Fräulein, und Mägdlein auftretten — und meiſtens auch die Sitten mit dem Gewand anziehen.

Joſt vermetamorphoſirt in einen Sohn der ſeraphiſchen Familie, erhält vom Vater, als ein bereits Gott geweihter Appendix der Hierarchie, und von der Mutter als ein halber Theil derſelben in einem: Euer Hochwürden, die Erſtlinge der tief-

tiefſten Ehrbezeigungen; — ſo wird auf der Schaubühne dem hölzernen Block, ſo bald er mit einigen glänzenden Lappen umhangen worden, um die nicht viel bedeutende Perſon eines ſtummen lebloſen Fürſten vorzuſtellen, mit königlichen Ehrerweiſungen begegnet.

Unter den wärmſten wechſelſeitigen Glückswünſchungen wird er hingeſchleppt vor den Altar, darauf St. Franzens Bild hoch oben ſtand, nicht zwar in der Figur, wie ihn ſeine Stiefſöhne die Kapuziner vorſtellen, mit wüſten, dicken, borſtigen Bart, mit ellenlanger Spizkaputze, mit zerriſſenen braunen Habit, auch nicht in der Kleidung, wie ihn ſeine aus der Art geſchlagene Kinder die Minoriten im ſchwarzen Rock, und Skapulier, und darunten mit einer Sackuhr, oder ſilbernen Schnallen, und manſcheſternen Bainkleidern, und ſeidenen Strümpfen, und damaſtenen Kamiſolen ſo gerne abbilden möchten, ſondern gerade in dem männlich ſchönen, ſtolzen und heiligen Anzug, wie ihn ein jeglicher ächter Bruder in der Churbaieriſchen Provinz noch zu tragen pflegt, welche leider bey uns in Wien abgeſchafft ſind.

Vor dem lebloſen Bilde wurd von den Aeltern auf ein neues das Eigenthumsrecht über ihr Kind dem Heiligen mit der brünſtigſten Andacht

abge-

abgetretten; — Die Abtrettung wurde vom Pater Simplizius Baumhackel, als der Zeit würdigsten Vikarius Loci, und glücklich regierenden Präses, des heiligen dritten Ordens förmlich, im Namen des heiligen Vaters (der vielleicht nichts darum wuste, und wenn er darum wuste, vielleicht nicht viel darauf achtete) und der ganzen heiligen franziskanerischen Religion (welcher vielleicht mehr daran lag) unter herzbrechenden Zeremonien, und Mark und Gebein zermalmenden Einsegnungen angenommen.

Von Segnungen in der Kirche, und vom Franziskaner Bier im Refektorium fast erstickt, wird das kleine Schlachtvieh zurück ins väterliche Haus gebracht, mit der aufgelegten theuern Pflicht, das heilige Kleid vier Jahre hindurch am Leibe zu tragen, und ohne ausdrückliche Dispensazion des Pater Vikars bey keiner andern Gelegenheit abzulegen, als wenn je die Gäste, die St. Franz demüthig seine Schwestern nannte, zu sehr überhand nehmen, und alle Winkel, und Falten besetzen sollten; Alsdann dörfte man die Kutte ohne Gewissensbisse ausziehen, selbe nach Belieben über dem warmen Heerd, oder über ein gelindes Kohlenfeuer hängen, die beissenden Einwohner ausbrennen, oder mit dem Koch-

löffel

löffel ausklopfen, und mit dem Daumen zerknicken, oder mit Messer und Gabel darüber herfallen, und selbe auf mancherley Art tödten, würgen, und massakriren. —

Aber die heilige Decke hatte keinen Einfluß in den inneren Menschen, und wenn die Wahrheit des Sprichwortes, Kleider machen Leute, bestehen soll, muß mans höchst in diesem Verstande nehmen, daß das äusserliche oft in den Augen eines kurzsichtigen oder verblendeten Zuschauers den innerlichen Werth einer Person ersezt, oder überflüßig macht; — Will mans aber auf besondere Stände anwenden, will man mit schärferen Blick und mit gesundem Auge durchschauen durch die Oberfläche, und das Innere ausforschen, so sieht man, wie wenig zuverläßig die Autorität dieses Sprichwortes ist; — man sieht daß die Kutte keinen Heiligen, der Mantel keinen Gelehrten, und der Uniform keinen Helden, und der Stern keinen Adelichen macht.

Dieß sey aber ohne Präjudiz des ganzen ehrsamen Handwerks der spitzfingerichten Schneidermeister und der dünnwadichten Gesellen gesagt.

Ich bin weit entfernt, die Wunderkraft eurer Nadel in geringsten Zweifel zu ziehen; ich weiß es,

es, mit euern allmächtigen Werkzeug könnt ihr machen, was ihr wollt; — ihr könnt windichte Läufer in schwere Marquis, grobe Kutscher in liebenswürdige Prinzen, schmutzige Stallknopfen in holde Fräulein, und wilde Heringsweiber in bezaubernde Dulzineen verwandeln.

Eure Tausendkünsteley kostete mir selbst einmal bereits das Herz. Es war in einem Städtchen in Westphalen in den Jahren meiner Jugend. Ich sah in der Faschingszeit rückwärts eine Maske, die noch nicht einmal die Larve fürs Gesicht hatte, und die auch keiner Larve vonnöthen hatte. Diese stand so herrlich, so niedlich, so allerliebst, so bezaubernd, so göttlich da, daß selbst Frau Venus auf Ida, da sie mit zwo Göttinen um den Preis der Schönheit stritt, vor dem gestrengen Herrn Richter Paris nicht reizender könne gestanden seyn.

Ihr Anzug, ihre ganze Stellung war so unnennbar schön, daß ich glaubte, keine Rose könne blühender, kein Purpur glänzender und keine Sonne könne lächelnder seyn, als der Rücken, der schlechteste Theil meiner Göttin.

In einem Augenblick war ich von der kleinen Zehe an bis in die äusserste Fingerspitze verliebt.

Ich wollte mich bereits ihr zu Füssen werfen; wollt ihr mein Herz antragen, wollte bereits zum voraus über den Gedanken sterben, vielleicht verschmäht sie diß Opfer: und — Himmel ach! was sah ich! — ach! diese göttliche war das alte dürre häßliche Gerippe der einäugigten, blatternarbigten, zahnlosen, gebarteten und grauschöpfigten siebenzigjährigen Wäscherin Gertrud.

Des Schneiders thaumaturgischer Fingerhut hat diese Meduse in die holdeste aller Grazien verwandelt, so viel vermag deine Kunst, ehrsames Handwerk, so lang man dein Geschöpf nur obenhin, oder rückwärts ansieht. Aber daß dein Machwerk auch innere Eigenschaften mittheile, daß die Kutte Tugend und Frömmigkeit, daß der Mantel Verstand und Weisheit, daß der Uniform Muth und Tapferkeit, daß der Stern Adel und Vorzüge mittheile, — mit Gunst, das vermagst du nicht; — das kann dein bester Altgesell von Wien, das kann selbst der Hofschneider von Versaille nicht.

Unser kleiner Rekrut kroch auch in den seraphischen Uniform, aber die seraphische Natur zog er damit nicht an. Er blieb in seinem Erzengel-Kleid ein kindisch hüpfender, leichtsinniger, trotziger, wilder, unbändiger Bub, wie er zuvor war.

Er

Er mischte sich ungeachtet seiner Würde mitten in die lose Schaar der ungezogenen Gassenbuben, spielte ihr Spiel mit, machte ihre Schelmereyen mit, loff mit ihnen, schry mit ihnen, sprang mit ihnen über Gräben und Bäche, watete mit ihnen in Koth und Lacken, katzbalgte sich, und raufte sich mit ihnen herum.

Wer sich in die Kleyen mischt, den fressen die Schweine; diß Sprichwort sah unser Junge mit beschämender Erfahrung oft bestätigt.

Da die bösen Buben sahen, daß sich das geweihte Franziskanerchen so sehr vergisset, und alles mitmacht, was andere ungeweihte thaten, vergassen auch sie allen schuldigen Respekt, achteten seiner Kutte nicht, zerrauften, zerzuseten selbe oft, rissen hie und da einen Fleck davon weg; ja sie trugen kein Bedenken selbe über das Sitzfleisch wegzuheben, und den nach dem Irrwahn des Pöbels niemals geweihten Hintertheil derb abzubläuen.

Nur Schade, daß damals die Buben nicht so sinnreich waren, wie sie heut zu Tage sind. Es sind erst einige Monathe verflossen, da einige lose Schelmen in der Gegend der Stadt F*** auf den Einfall gekommen, einen in seiner schuldlosen

Einfalt daher wandelnden Ordensmann auf offener Straſſe muthwillig zu überfallen, den Hintern mit ärgerlicher Frechheit zu entblöſſen, und abscheulich zu zerſtechen.

Solche Heldenthaten von jungen Leuten ausgeübt, zeigen unfehlbar an, was künftige Jahre von der Denkungsart, von der Freyheit, und von den Fähigkeiten dieſer Jungen zu erwarten haben. —

Der zum Galgen reife Mörder, der jezt mit geſpannten Schußgewehr den unbeſorgten Paſſagier auf dem Poſtwagen anfällt, und im Falle der Gegenwehr auch das Blut des unſchuldigen zu verſpritzen, bereitet iſt, hat vielleicht in ſeiner Kindheit ſchon den Grund ſeiner wilden Ruchloſigkeit dadurch gelegt, weil er wehrloſe vor Alter und Arbeit gebeugte Bettler mit Koth und Steinen zu werfen, keck und gottlos genug war.

Der Gotteslästernde Kirchenräuber, der jezt mit eherner Stirne und verboßtem Herzen Fenſter und Thürme durchbricht, und geheiligte Gefäße und Opfergeſchirre vom Gottesaltar kaltblütig wegnimmt, hat vielleicht damals unbewuſt den erſten Schritt zu dieſen Werken der Vermeſſenheit gethan, da er noch in der erſten Jugend mit ſtrafmäßigen Frevel ehrwürdige Perſonen zu

belei-

beleidigen kein Bedenken getragen, und nach und nach angefangen hat, alle Ehrfurcht und Hochachtung gegen alles, was dem Menschen heilig und ehrwürdig seyn soll, abzulegen.

Solche Streiche aber machen gewiß dem Orte, wo sie sich ereignen und wo sie nicht geahndet werden, wenig Ehre; — es scheint zwar das eigenthümliche Vorrecht aller grösseren Städte und aller Oerter in dem Umkreise desselben zu seyn, daß sie der Sammelplaz der gräulichsten Unordnungen, der zügellosesten Ausschweifungen, der ruchlosesten Bubenstücke, der abscheulichsten Schandthaten, der schwärzesten Verbrechen zu seyn die Ehre haben.

Wer der auch immer ist, der in einer der grösseren Städte beym Ruder sizt, ist er ein Fürst oder Bischof, ist es der christlichste aller Königen, oder der Erbfeind des christlichen Namens und der christlichen Länder; ist es der grosse Mogel, oder der kleine Hospodar, ein Dey, oder ein Patrizier; — er wird das herrschende Sittenverderbniß, den allgemeinen Gräul, das ansteckende Siechthum der gottlosesten Aergernisse durch keine Polizeyordnung und keine Bulle, durch kein Lettres de Cachet, und keine Firma, durch keinen Reichsabschied und Proklama, durch keine Verord-

ordnung und kein Rathskonklusum aus den Städten vertilgen.

Auch jene Städte sogar selbst, wovon sich der süsse Geruch der Heiligkeit übers Meer und über die Alpen ausbreitet, und woraus die heiligsten Lehren der Religion und die heilsamsten Gesetze des christlichen Wandels in alle Theile der Erde strömen, zählen unter ihren Ein- und Anwohnern Satanasse genug, die im menschlichen Körper ihre menschlichen Fähigkeiten auf eine die Menschheit weit übers unvernünftige Vieh herabsetzende Art misbrauchen.

Woher diß eigentlich kommen mag? — haben die Grossen gar keinen übrigen Augenblick, den sie ihren theuren Geschäften entziehen und auf die Beobachtung dieser Unordnungen verwenden können? oder sehen Sies für Kleinigkeiten an, die zu unwürdig sind, als daß sich Grosse damit abgeben? oder sind sie zufrieden, daß sie selbst alle gut sind? oder sind sie zu tolerant? — zu kommod? zu träge? —

O du, wer du immer bist, der du ein gutes reines unbeflecktes Herz besitzest, und selbes nicht gerne verlieren mögtest, o fliehe die Städte, eile auf das Land, wo unsere bessere Väter wohnten.

Gerne

Ferne von hohen Thürmen, von dicken Mauern, von marmornen Palläſten, von prächtigen Schlöſſern, von feſten Burgen, von gewölbten Bögen, von kunſtvollen Gallerien, von bezaubernden Luſtgärten, von glänzenden Sälen ſchlag deine Hütte auf. —

Jeder ländliche Baum, jede einſame Laube, jede bäuriſche Hütte, jedes arme Strohdach, und jede öde Einſiedelzelle wird für dich eine Freyſtadt gegen das Laſter, wird ein Tempel der Tugend ſeyn.

Auf dem Lande ferne von Städten wird ſich die Gottes Religion in ihrer wahren einfachen himmliſchen Geſtalt ohne Maske und Mumme, ohne Schleyer und Flitterſchein zeigen.

Entfernt von jeder Gelegenheit zu groben Ausſchweifungen, unbekannt mit den reizendſten der Verſuchungen, und mit allen nothwendigen Mitteln die wenigen Bedürfniſſe zu befriedigen ausgerüſtet, wirſt du hier die ſelige Wonne der Unſchuld, der Genügſamkeit, der Ruhe und das unnennbare Vergnügen der Weisheit und Tugend, welches in ſtiller Vervollkommung deiner ſelbſt, und in der Einigung mit dem höchſten beſten Weſen beſteht, im vollen Maaße genießen, und dich des Genuſſes verſichern können. —

Hier wird dich das lärmende unsinnige Getäusch der immer nach lauten brausenden kindischen Vergnügungen jagenden Thoren nicht betäuben.

Hier werden dir die kostbaren Augenblicke nicht vergiften jene gefährliche langweilige, in Städten unausweichliche Gesellschaften so vieler unausstehlicher Müßiggänger und unerträglicher Müßiggängerinnen, welche mit gähnendem Gepslauder von nichtigen Kleinigkeiten, mit lieblosen Verleumdungen des besseren Mitmenschen, mit unsittlichen groben Zweydeutigkeiten, mit sinnlosen Spötterenen über Religion die wahre Freude von ihren Kanapeen, Thee- Kosfee- Spieltischen, von ihren Speis- und Tanzsälen verscheuen.

Hier wird dich nicht die Tyranney der täglich sich verändernden Mode, nicht die harte Nothwendigkeit fremden Thorheiten nachzuäffen, nicht die strengen Gesetze des sogenannten Wohlstandes und des lächerlichen Etikets zum Sklaven des Unsinns, oder des Lasters machen.

Hier wird nicht der beissende Tadel der künstlichen Schmähsucht, nicht die schäumende Wuth der schadenfrohen Mißgunst, nicht die satanische Bosheit des gallsüchtigen Neides, nicht die un-

mür-

würdige unter Umarmungen würgende Verrätherey der schändlichsten Feindschaft dein leidend Herz tödtlich verwunden, oder darinn nagenden Unmuth und schädliche Rache aufkochen.

Hier werden dir nicht die tausenderley ausstudirte Künste so viele städtischer Betrüger und Beutelschneider aller Gattungen und Stände, Ruhe, Vermögen, Freyheit, Ehre und Gewissen rauben.

Hier werden dich nicht die falschen Benamsungen vom Grossen, Schönen, Herrlichen, Allerliebsten, Scharmanten, Exzellenten, Originellen und andern, die meist mit dem Laster im verborgenen Bündnisse stehen, täuschen und auf Abwege führen.

Selbst die allmächtige Wollust mit ihrer unwiderstehlichen Zauberkraft wird dir hier nicht gefährlich werden! hier wirft sich dir kein unersättlich Eheweib in die Arme, die gern geschändet seyn will; hier schleicht dir keine Gassennymphe im Korset oder Kontusch, oder Schlender entgegen, die um einige Kreutzer ihr Fleisch feil bietet.

Und wenn dir hier und dort etwas auffällt, das von der Reinheit der Religion, von dem Geist der wahren Tugend, von dem Charakter der liebenswürdigen Unschuld, von dem Eigenthümlichen der

unverdorbenen Natur und von den heiligen Geſetzen der unverfälſchten Wahrheit abweicht, ſo wiſſe, daß die falſche giftige Waare aus den Städten kam: — wie eine anſteckende Peſt ſich erſt alsdann über Dörfer und Weyler verbreitet, wenn ſie in Städten lange genug gewüthet hat; ſo ſchlichen Verfall der Religion und das Verderbniß der Sitten erſt auf das Land, nachdem ſie mit ihrem Gift hundert tauſend der Städtebewohner verpeſtet hatten.

Landleute und ihre Söhne holen das Uebel aus den Städten auf ihren Getraid- und Viehmärkten; — Mütter und Töchter auf den Wochenmärkten und Dulten; — Edelleute, Beamte, Praktikanten und Schergen bringen es mit als das Vorrecht ihrer Hoheit über andere; — Verabſchiedete und beurlaubte Offizier und Soldaten tragens hieher, als das auszeichnende Privilegium ihres Standes; — Dienſtbothen und Handwerker ſchleppen es mit, als theure in der Fremde geſammelte Seltenheiten; — und Bettelmönche laſſen es dem armen geplünderten Teufel ſtatt des Gragias für den gemachten Raub zurück.

Fliehe alſo die groſſen Städte; eile auf das Land, — wenn dir dein gutes Herz lieb iſt; baue deine Hütte auf die Himmelhohe Spitze eines ſteilen

len Gebürges, wache dort, wie auf einem Schauthurme, damit du den dich verfolgenden Städter von Ferne entdeckeſt, und noch Zeit gewinneſt, ihm unbeſchädigt zu entfliehen; — baue deine Hütte in tiefe von keinem Sonnenſtrale erleuchtete Höhlen eines finſtern Waldes, umring ſie mit wehrhaftem Verhack, damit der Städtebewohner den Fußſteig, der zu deiner friedfertigen Wohnung führt, nicht finde; — baue deine Hütte ins unwegſame Moos, wirf hinter dir Brücken und Stege ab, mache Schleuſſen, tiefe Gräben, hohe Schranken und ſpitzige Palliſaden um dein Haus, damit dem ſtädtiſchen Feinde der Weg zu dir für ewige Zeiten abgeſchnitten bleibe.

Die Ruſchiſche Familie lebte in einem Landſtädtchen. Landſtädte und Flecken ſind ein Mittelding von der groſſen Stadt und von dem Dorf. Bewohner der Landſtädte ſind entweders Landleute umgegoſſen in Städter, oder ſie ſind Städter umgegoſſen in Landleute.

Hier vereinigt ſich das Städtiſche und das Ländliche oft zu einem komiſchen Miſchmaſch. — Von allen ſowohl guten, als böſen der Städte und Dörfer haben Landſtädte etwas zu ihrem Antheil. —

Es giebt zwar, überhaupt zu reden in Landstädten und Flecken nichts eigentlich grosses, wie in Hauptstädten; keine grosse Tugenden, aber auch keine grosse Laster; keine grosse Männer, aber auch keine grosse Taugenichts.

Es zeichnen sich dort nicht ausserordentliche Menschen aus, welche sich durch Talente und Genie, oder durch nützliche Erfindungen und Verbesserungen unsterbliche Verdienste erwerben, und ihre Heimat auch im entferntesten Ausland berühmt machen; — aber es zeichnen sich dort auch keine ausserordentliche Narren, Schurken, Schelmen, Diebe und Spitzbuben aus, die ihr Vaterland mit Schandflecken brandmarken.

Es giebt dort zum Vortheile der Künste und Wissenschaften keine gestiftete fürstliche Schulen, Lyzeen, Gymnasien, Akademien und Universitäten; — es giebt zum Besten des Kommerzes keine Fabriken, Manufacturen, Magazinen, Niederlagen und Börsen; — es giebt zur Sicherheit des Staats keine Kasernen und Hauptwachen; — aber es giebt dort auch keine Tollhäuser und Narrenthürme, keine Zuchthäuser und Kasematten für Schanzer, keine Spiel- und Hurenhäuser, und keine Spitäler für Unheilbare.

Es

Es glänzen dort nicht so viele äußerliche mechanische Zeichen der Religion, nicht so prächtige Gottesdienstliche Verrichtungen, nicht so kostbarer Apparat, nicht so pompöse Zeremonien, nicht so viele Bethstunden, Prozeßionen, Segen, Litaneien, öffentliche und sinnliche Andachten — so viel Pietät und was man Frömmigkeit nennt — aber es ist auch dort nicht so viel Schwärmerey, so viel Gleisnerey, so viel Scheinheiligkeit, so viel Götzendiensteley.

Es leuchten dort nicht so viel Geistesmänner und Muster der Heiligkeit, so viele Lehrer und Apostel, so viel Helden der Religion, so viel Menschenfreunde; keine Kollegial- Kathedral- und Abteyherrn, wenige Bettelmönche und Benefiziaten; — — aber man findet auch dort nicht so viel Pharisäer, nicht so viel Gotteslängner, nicht so viel Unglaubige, nicht so viel Aergernißstifter, nicht so viel Religionsschänder und Gotteslängner.

Kurz in den Landstädten und Märkten giebt es mehr fleißige Arbeiter, mehr genaue Pflichtenerfüller ihres Standes, mehr ehrliche Männer, mehr schamhafte Frauen, mehr unschuldige Jungen, mehr getreue Unterthanen; mit einem Wort

alles

alles zu sagen, gute Menschen, gute Christen, gute Bürger giebt es dort mehr.

Ich setze aber bedächtlich zum voraus, daß ich mich nur überhaupts in diese Vergleichung einlassen kann; denn in alle einzelne Häuser einzuschleichen, und alle einzelne Familien auszukundschaften, hab ich keinen Muth und auch keine Zeit mehr, da ich mich ins Ruschische Haus verfügen und sehen muß, was indessen aus meinen Helden geworden.

Aber Jost ist nicht mehr Jost, — da er bereits das sechste Jahr seines Alters zurückgelegt, und nachdem er den braunen Schaafpelz vier Jahre am Leibe getragen, warf er das wüste Ding weg.

Es war die Zeit da, daß man ihn in die Schule schicken sollte; man nahm ihm deßwegen den seraphischen Anzug ab, und legte ihm wieder ein menschliches Kleid an. Aber man legte ihm zugleich auf ein neues wieder die Obliegenheit auf, mit der Zeit das Gelübde der Aeltern zu erfüllen, und wenigst nach einem Zeitraum von zehn Jahren wieder in die Kutte zu schliefen, die man unterdessen an den Nagel hängen wollte.

So demaskirt muß Jost in die Schule. —

Und

Und wenn er da auch nichts anders gethan, als daß er täglich im Schulhaus aus und ein gieng, so hat er alles gethan, was man von einem sechsjährigen Kinde verlangen kann.

Nun wird es Zeit seyn, sagte der Vater oft in den Stunden des Vertrauens zu seinem trauten Weibe, nun wird es Zeit seyn, daß wir unsern Kleinen auch in die Schule schicken. Nachbars Karl zählt erst fünf Jahre, hat doch schon fünf Namenbüchlein ausgelernet. Zu dem weiß ich nicht, was ich sonst mit dem Buben anfangen soll. — Und eigentlich steht es doch immer gut, wenn ein künftiger Studente, und ein künftiger Pater Lesen und Schreiben kann. Denn Pater muß er mir werden, dieß hab ich mir in Kopf gesetzt, und wenn er auch ewig ein gemeiner Pater bleiben soll, so muß er doch flink Lesen und Schreiben können. Er muß seine Ordensregel, sein Brevier, sein Meßbuch, sein Martyrologium, ohne erst Buchstabiren zu müssen lesen; er muß an den Pater Provinzial, an ein Beichtkind, an einen guten Freund oder Freundin leserlich schreiben können.

Und wer weiß, sagte die Mutter vom Geist der Prophezeyung erfüllt, wer weiß es, was aus unserm Kinde noch werden wird. Es ahnt

mir

mir immer etwas Groſſes — Er iſt in einem guten Zeichen gebohren; Er hat einen Kreuzkopf. — Vielleicht iſt er ſo glücklich, daß er Lektor oder gar Kollektor wird. Denn wärs freylich zu ſpät, erſt Leſen und Schreiben lernen wollen, wenn man ſchon Grundgelehrt ſeyn muß.

Das gute Weib hat recht; denn ein jeglicher Lektor und Profeſſor, wer er auch immer iſt, muß wenigſt ſeit geſtern gelehrter ſeyn, als ſeine Diszipeln, und ein jeder Kollektor, und Steigbettler muß witziger und durchtriebner ſeyn, als die weltliche gemeine gutherzige Narren, die ſich gutwillig von ihm plündern laſſen.

O dann, fällt der Vater ein, dann muß er in groſſen dicken Büchern herumwülen; dann muß er oft ſogar Zeitungen leſen, und den Eulenſpiegel, das Räthſelbüchl, ein Geſangbuch, und die Legend der Heiligen muß er faſt auswendig im Kopfe haben.

Und ſchreiben muß er alsdann, daß ihm die Finger möchten wegfallen, aber lauter heilige Sachen. Wenigſt muß er ein dutzend Predigten, und dazu ein paar hundert Eingänge, die wie ein Sattel auf alle Kirchweih-Patrozinien und Bruderſchaft

schaft und Heiligen Feste passen, abschreiben, Lukaszetteln, Exorzismen, Teufelssegen, Präzepta wider Druten und Unholden, Hexenbannungen und Geister-Beschwörungen muß er mit geweichter Feder, Dinte und Papier mit so kleinen Buchstaben kritzeln, daß sie selbst der Teufel und alle Zauberer, dafür uns der liebe Gott segnen und bewahren wolle, nicht lesen können.

Es wird aber Geld kosten guter Mann, seufzt die bekümmerte Mutter, es wird Geld kosten, bis der Knab stuffenweis dahin gelangen wird, wo wir ihn zu sehen wünschen. Geld in der Schule, wenigst alle Vierteljahre für dem Schulmeister fünfzehn Kreutzer, nebst dem freywilligen Geschenk des Ausstreichkreuzers.

Welches er, fällt der Vater ein, mit der Strenge einfodert, mit welcher man alle Don gratuit einzutreiben pflegt. —

Geld wirds freylich kosten, fährt er fort, beym studiren für den Instruktor wenigst monathlich fünf Batzen. Dem Magister und Professor giebt man nichts; denn er muß bey den Jesuiten studiren. — Geld wirds kosten für Mantel und Kleidung, für Kost und Wohnung, für Holz und Licht, für Bier und Bücher.

Geld wirds kosten beym Anhalten um die Aufnahm in den Orden, Geld beym Kapitelreisen, Geld beym Austritt aus der Welt. Geld beym Eintritt ins Noviziat, Geld für Kutte — Geld für manchen theuern Schmaus vor der Aufnahm und währenden Noviziat; — Geld bey der Profeß — Geld im Klerikat — und erst recht viel Geld bey der Primitz —. und immerhin Geld.

Wenn ich alle diese Item zusammaddire, so fällt eine ungeheure Summe heraus, — sagt die Mutter, und was gewinnst du endlich mit allen diesen Ausgaben, als daß du die Anzahl der armen Narren auch mit der Person deines Sohnes vergrösserst. — Laß die Versorgung deines Kindes der Vorsicht über, und wenn du so viel Geld aufbringen kannst, wend es dazu an, damit er sich Fähigkeiten erwerbe, um mit der Zeit in jener Laufbahn, worinn ihn die Vorsicht hinstellen wird, Gott und den Menschen dienen zu können.

Mein Gelübd ist mir zu heilig, erwiedert hastig der Vater, unverbrüchlich will ichs halten, solls mir auch noch so theuer zu stehen kommen. —

Und nicht meinen Sohn allein würd ich dem heiligen Vater zum Opfer bringen; meine ganze Habe steht zu seinen Diensten; ich will mir unter

den

den Gutthätern des Ordens einen unsterblichen Namen machen, will nicht ruhen, bis ich den Schatz, den Filianzbrief erhalten habe, kraft dessen ich noch im Leben alle geistliche Gutthaten und Abläße mit den heiligen Ordensmännern mitgenießen, und nach dem Leben mit Vorweisung dieses Briefes meinen Platz im Himmel mitten unter den seraphischen Himmelsfürsten wieder in Besitz nehmen kann, welchen ich durch den weltlichen Eheſtand verscherzet habe.

Und ist mein Sohn erst einmal ein wirkliches Mitglied des hochheiligen Ordens, dann wird mein Eifer ohne Gränzen seyn. Ich werde für die hiesige Klosterkirche den heil. Leib von St. Anonymus, dergleichen man um ein Spottgeld kaufen kann, von Klosterfrauen in Gold und Silber fassen, und prächtig auf dem Altare ausstellen lassen; — ich werde lassen neue Altäre verfertigen, oder die alten mit neuem Lack von Marmorähnlichen Anstrich überziehen, — ich werde lassen die Kirche mit grünen, rothen, gelben und blauen Farben recht schön ausmalen, und die weisse Decke und Wände buntscheckigt auszieren: — ich werde von einem bayreuthischen Juden, der eine ganze Niederlage von allen in der katholischen Gegend gestohlenen Kirchenzierden

halten soll, neue Rauchmäntel und Meßkleider und Levitenröcke erkaufen; ich werde alle Altardiener vom Frater Portner an, der das Rauchfaß so züchtiglich hin und herschlingt, bis zum geringsten der Ministranten, wie spanische Edelknaben equipiren; — ich werde St. Franzens Arm, der, wie der Arm des Donnerkeul schleudernden Jupiters majestätisch und fürchterlich von der Kanzel hervorragt, mit einem goldenen Ermel überziehen lassen.

Und wenn ich diß alles gethan, bin ich doch nicht mehr, als ein unnützer unwürdiger Knecht des grossen heiligen Vaters, und hab damit meinen Wünschen noch lange kein Genügen geschaft.

Und welch ein weites Feld, gütiger Gott, bleibt mir nach allem diesem noch übrig, um neue Verdienste zu sammeln? Im Refektorium — in der Kellerey — auf dem Kegelplatz, im Bräuhaus — in der Küche — in dem Garten — im Hünerhaus, in dem Holzhof, in der Scherstube, in der Garderobe, in jeder Zelle, — nichts zu sagen von dem Privet, und von der Bibliotheck: —

Das Glück mit der Zeit mein Söhnlein in einen geistlichen Herrn verwandelt, und ihn vor dem Altare, oder im Refektorium, in dem Beichtstuhl

ſtuhl oder auf dem Strohſack — auf der Kanzel oder im Kabinet der Ausgeberinnen, auf einer Operazion, oder auf dem Kegelplatze, in dem Thor, oder vor der Pforte, auf der Kollektur oder im Keller paradiren zu ſehen, o das geht über alles. O wie freuet ſich mein Herz zum voraus, dieſen Tag zu erleben; dann will ich mit Freuden meine Augen ſchließen, wenn ſie zuvor noch dieſe Szene angeſehen haben.

So deklamirte er täglich mit dem wärmſten Eifer eines Mißionars ſeine pathetiſche Rede. Die Mutter ſtand oder ſaß mit offenem Mund da, und redete auch meiſtens nichts, es wäre dann, daß man einen von ungefähr entwiſchten Seufzer, oder ein halblautes zweydeutiges Lächeln, oder ein paar auf der Zunge geſtorbene Worte, oder ein paar Aber hieher rechnen wollte.

Guter Vater! fromm mögen deine Wünſche, gutgemeint mögen deine Abſichten ſeyn. Du haſt meinen Beyfall, ich ſelbſt, wenn ich Söhne und Töchter zeugen könnte, würde wünſchen, ſelbe in lauter geiſtliche Herrn und geiſtliche Frauen vermatamorphoſiren zu können. Aber ich bin doch auch zum Theil von Herzen froh, daß meine Männerkraft verſieget iſt; — es will mit den geiſtlichen Herrn und Frauen nicht mehr recht

gehen; — — — und ich fürchte, und o daß meine Furcht vergeblich wäre, ich fürchte deines Gelübdes wirds dich oft gereuen. Denn bis der leider nur allzuweit entfernte Zeitpunkt anrücken wird, da deine Wünsche reif werden sollen, bis dahin wird die Sonne noch oft die Zeichen des Thierkreises durchlaufen; Millionen Eimer Wassers werden sich von der Donau ins schwarze Meer ausgiessen; — und tausend unvorher gesehene Zufälle werden mit tobenden Stürmen das wankende Gebäude deiner Hoffnungen bis dahin erschüttern.

Es war das erste Unglück für unsern Schüler, daß damals noch die Eintheilung der Schulen in Trivial- Normal- und Realschulen; daß keiner der verschiedenen innerhalb wenigen Jahren hundertmal veränderten Schulplane; — daß die neuen von vielen bis in Himmel erhobenen, von vielen auch ausgezischte Lesemethoden, und sogar die jedermann geläufige Wörter: Ortographie und Kalliographie nicht einmal den Namen nach bekannt waren.

Deßwegen hatte er auch nach einem dreyjährigen Besuche der Schule seiner Heymath keinen andern Vortheil davon, als daß er zwar alle deutsche und lateinische Bücher und Schriften deut-

deutlich lesen, und recht und zierlich schreiben konnte; — aber von der Naturgeschichte, von der Mathematik, von der Geographie und Astronomie, von der Physik und Metaphysik, von der Oekonomie und Staatistik sauber nichts wußte.

Und von wem soll ers endlich gelernet haben: die Schulmeister waren damals Leute, die selbst nicht viel wußten; sie waren meistens Fouriere und Offiziere, im Schwedenkrieg übrig geblieben, oder Studenten und Musikanten in Klöstern erzogen; oder ehrliche Burgersmänner, oder einfältige gute Klausner; — welche alle über das Wenige, daß sie gut lesen, nicht unzierlich schreiben, und ordentlich rechnen konnten, und gute Christen und strenge Sittenrichter waren, nichts empfehlendes für sich hatten, und darum gar wohl verdienten, daß sie sich nicht anders, als höchst kümmerlich nähren mußten.

Denn nur von der Buchstabierkunst zu reden, und alles übrige in tiefem Stillschweigen zu begraben, der wie vielte von Ihnen wußte, daß ein Buchstab ein Zeichen ist einer einfachen Abänderung des Lautes; — daß man Vokalen Selbstlauter, Konsonanten Mitlauter, und Diphtongen Doppellauter heißen muß, und daß es unter den Doppellautern vollkommene und unvollkommene giebt?

Wie würden sie darein sehen diese dumme Idioten, diese alte Schulfüchse, wenn sie von Todten auferstehen, und zu ihrer Schand sehen würden, daß jezt unmündige Kinder, Dinge aus dem Grunde wissen, von deren Daseyn sie nicht einmal getraumt hatten. Vor Scham würden sie sich wieder ins stinkende Grab legen, und dem Kothhügel zurufen, daß er über sie herfalle und sie bedecke.

Heut zu Tage sind die Schullehrer, Gott Lob, besser unterrichtet, aber dafür sind sie von der dankbaren Welt auch besser bezahlt. Man kann sagen, dieß sey das goldene Jahrhundert der Schullehrer. Ihr Amt ist zwar eines sowohl der wichtigsten als beschwerlichsten; Väter des künftigen Volkes sollen sie seyn, Erschaffer neuer Menschen, Erneuerer der Welt: kann etwas wichtiger, aber kann etwas zugleich beschwerlicher seyn.

Diß erkennt die Welt, hält sie dafür schadlos, und belohnt sie dafür. Man verspricht den Schullehrern goldene Berge, — und läßt sie verachtet, traurig, niedergeschlagen, muthlos und dürftig im Elende und in der äussersten Noth schmachten; —.— man sagt ihnen Unterstützung, Addizionen und Vermehrung des Gehaltes zu, —

und

und giebt ihnen nicht so viel, daß sie die Schulstube warm machen können, und man ist so gütig, und erlaubt ihnen, daß sie um von den Schulkindern das Brod nicht betteln zu dörfen, in Werkeltagen den Taglöhner machen, und an Feyertagen mit der Geige und dem Hackbrett sich einige Kreutzer, oder ein paar Rudel erspielen; — man verheisset ihnen Rang, Ansehen und offentlichen Charakter, — und zieht ihnen Hirten der Schweine und Hundesjungen, und Schergenknechte und Wasenmeister vor.

Man darf sich nicht wundern, daß man den Schullehrern solche glänzende Vortheile zufliessen läßt, wenn man bedenket, was die Herrn Schulkommissarien alles von ihnen fodern. In der That, wenn sie auch den zehnden Theil aller Forderungen zu erfüllen im Stande wären, so würden ihre Verdienste so groß seyn, daß auch die herrlichsten Besoldungen einer Tänzerin, einer Sängerin, eines Kastraten, eines Hauptpflegers, oder eines Gerichtschreibers ꝛc. zu gering wären.

Man sagt sichs freylich ziemlich laut ins Ohr, vielleicht sagt mans aus Neide, daß mans heut zu Tage nicht mehr so genau nimmt, als mans vor einigen Jahren zu nehmen anfieng, oder als mans wenigst in den Augen der Ausländer neh-

men zu wollen so gerne scheinen möchte, sowohl was die Fähigkeiten der Lehrer, als was die Belohnung desselben betrift.

Besonders auf dem Lande, wo die vielen kleinen Beglerbegs und Bassen der höchsten Landesherrlichen Verordnungen muthwillig spotten, und selbe verschrauben, verdrehen, verhunzen und eigenmachtig despotisiren.

Hat etwann eine Herrschaft ein überflüßiges Meuble von einem unbrauchbaren Lakai, einen im Dienste steif gewordenen Läufer, Vorreuter, Haarkrausler, oder Büchsenspanner, einen ausgedienten Kupplar und Intendanten der hohen Vergnügungen; und hat dieser von seinem Herrn etwa einen Liebesbrief, oder von der Kuchen-Magd einen Küchenzettl abzuschreiben gelernt; — weiß er überdieß, wie viel Buchstaben das Alphabet hält, und kann er noch zum Ueberfluß einen deutschen Walzer auf der Geige herabfickeln, oder durch des Posthorns schmetternde Töne einen Minuet erzwingen; — was fehlt ihm noch, um den vollkommenen Schullehrer zu machen? — man verleiht ihm den Dienst, als eine Belohnung seiner Meritten ums herrschaftliche Haus, und läßt ihm ein Weibchen nehmen; — und hiemit ist alles vollkommen zufrieden; — der neue Volkslehrer, weil

er

er beweibt und akkomodirt iſt; — die Herrſchaft, weil ſie einen alten Diener von der Schüſſel gebracht; — die Schulkinder, weil er ſie zum lernen nicht ſtreng anhalten wird.

Man hat eine alternde Hauſerin, eine Köchin, eine Näherin, eine Wäſcherin, ein verblühtes Kammer-Kuchen- oder Stubenmenſch; man möcht ihr mit Ehren unter die Haube helfen, ehe die alte Waare gänzlich verlegen bleibt; man ſucht einen jungen Laffen vom Schreiber, oder Studenten, oder Muſikanten, zeigt ihm dieß Stück Fleiſch von ferne, man macht ihn begierig und heißhungrig, indem man ihm Brod dazu verſpricht; — und bey ſich eräugnender Vakatur hat niemand mehr Fähigkeiten, als dieſer Eſelohrn- und Hörnertrager.

Oft will man die Rolle eines groſſen gnädigen Patrons und eines thätigen Volksaufklärers zugleich ſpielen. Man fragt überall um einen geſchickten Lehrer um; man freut ſich und prahlt, wenn man einem gefunden hat; mit Fähigkeiten und polterndem Lärm ſtellt man ihn auf. Aber bey der Aufnahme hat man bedächtlich in der Stille die ſchändliche Bedingniß beygeſetzt, daß er ehelos bleiben ſolle; — das iſt, daß er zum Unterhalt niemal ſo viel fodern ſoll, als der Abdecker braucht,

braucht, weil dieser auch Weib und Kinder mit nähren muß, — dafür aber genießt der Schulmann die Ehre, als ein enthaltsamer keuscher jungfräulicher Halbmann von einigen gepriesen, von andern ausgezischt zu werden; — die Schule wenn sie je von einem Cälibanten einen Vortheil haben kann, hat keinen andern, als daß er seine Stunden ordentlich aushalte, und ohne Gefühl der Liebe gegen die Kleinen, mit Hagestolzischen Steifsinn, mit eiskaltem Blut, mit langweiliger Verdrossenheit, mit melancholischer Gleichgültigkeit den alten Schlendrian mechanisch fortmacht, und mit strengen erbaulichen Falten, mit freudelosen unfreundlichen, nie durch sanfte Regungen erheitertem Herzen mehr den fürchterlichen Zuchtmeister, als den geliebten Lehrer mache.

Nicht selten vertraut man die Schulen jungen Männern von aller Art, flüchtigen Jünglingen, unstäten nicht stabilirten Kaplänen, oder wandernden Klausnern; — alle diese, weil sie durch kein sanftes Band der Freundschaft, durch keine Versicherung des Gehalts, oder der Versorgung an den Ort gebunden werden, sind alle Augenblicke, wie die Strichvögel bereitet, die Station ihres gleichen Nachfolgern zu überlassen; — Ein jeglicher dieser hinweg und hinzu fliegenden Insekten

sekten bringt seine besondere Schulanstalten, seine Lehrmethode, seine eigene Bücher, welche noch dazu meistens im Auslande aufgelegt sind, mit sich, und reißet nieder was der Vorfahrer gebaut hat.

Der schwache Verstand der Kinder wird verwirrt von diesem unverdaulichen Mischmasch; die Freude der Lehrbegierigen verschwindet und verändert sich in Unmuth; die Aeltern werden über den schlechten Fortschritt der Schüler ungehalten, und Lästerer über alle neue Schulpläne und Erziehungs-Methoden.

Bisweilen werden gnädige, gestrenge, wohlweise und ehrwürdige Herrn Schulkommissarien aufgestellt, die selbst erzfaul, erzdum, erzunwissend sind, die keine Zeile ohne zehn Fehler schreiben können, die noch dazu nichts lesen thun, und die sich weder um den Lehrer, noch um die Lehrlinge bekümmern thun. Auf einmal hören sie, daß in einem benachbarten Orte eine Schulprüfung gehalten worden, und daß sogar in öffentlichen Zeitungen der dortigen Schulkommißion das Lob nicht sparsam gesprochen wird. Nun wacht im welken schlappen Herzen der Kitzel der Ehre auf; — auch sie thäten sich gerne einen Namen machen, aber sie thuns nicht verstehen, wie sie das Ding anstellen sollen; also thun sie dem Schullehrer den

obrig-

obrigkeitlichen Auftrag machen. Der gute Mann macht einen Aufsatz, läßt ein paar Kinder einige Seiten davon auswendig lernen, und bedauret das Schicksal der übrigen hundert, welche aus Mangel der Anstalten von Seiten der Lob- und preiswürdigen Schulkommißion nicht einmal recht buchstabiren können, und er wünscht zugleich nichts sehnlicher von der Welt, als daß der Augenblick ankomme, der seiner undankbaren Arbeit ein Ende machen, und ihn von dem unwürdigen Druck seiner vorgesezten Idioten befreyen soll, wo er dann nicht ermangeln wird bey dem Abschiede dem Orte das Kompliment mit jenen Worten zu machen: aspice nudatas barbara terra nates.

Giebt es aber nicht unzählige Gattungen von einem sogenannten Schulfundus, womit man die fähigsten der Lehrer, wie mit einem Köder reizen, und wenn sie einmal angebissen, festhalten könnte? —

Es giebt Spenden — ohne Hungrige, die sie verlangen; — es giebt Stipendien — ohne Stipendiaten, die sie genieſſen; — es giebt Leprosenhäuser, und Spitäler, ohne Kranke, und ohne Siechen, die ihrer bedürfen; — es giebt milde Stiftungen — ohne Nothleidende, die sie vonnöthen haben; — es giebt simple Benefizien —.

zien — ohne Pfründer, die sie verdienen; — es giebt Heiligthumssäckel — ohne Heilige, die sie brauchen; — es giebt Bruderschaft- und Liebesbundkassen — ohne Brüder, und Verbundene, die darauf Anspruch machen; — Es giebt tausend derley Mittel, besonders in einem Lande, wo alles mit Gütern erfüllet ist, wovon unsere seligen Vorfahren Jahrhunderte durch keinen andern Gebrauch zu machen wußten, als daß sie dieselben heiligten, das ist freywillig zu einer Bestimmung hingaben, die nach den Begriffen ihres Zeitalters die beste war, indem sie dem damaligen Bedürfnissen die angemessenste, und für ihr gutes Herz die ehrenvolleste war.

Wie würden sich diese menschenfreundliche Seligen im Paradiese freuen, wenn ihre bestgemeinten Absichten von ihren Enkeln recht verstanden, und zu einem für die jetzigen Bedürfnisse besseren Gebrauch, zum wahren Vortheil nicht des hinfälligen thierischen Körpers allein, sondern des Geistes, des Herzens, und der unsterblichen mit Gott verwandten Seele verwendet würden.

Mein Wunsch ist leider vergeblich, wie meist alle fromme Wünsche sind. Die so mannigfaltige und unversiegbare Quellen alles dessen, was man überhaupts einen Schulfundus nennen könnte, haben

haben oft einen andern verborgenen Ausfluß; — versiegen oft durch eine Seiten-Oeffnung; — werden oft fruchtlos in öde Sandwüsten abgeleitet; — werden oft unter dem schönen Vorwand eines heiligen oder besseren Gebrauches gar ausgeschöpfet.

Man hat Verarmte, entweders vom Hofmarkgericht, also nicht anders als mit allem Recht ausgeplünderte, oder durch eigene Liederlichkeit verderbene Unterthanen, die den herrschaftlichen Foderungen mit Gilten, Stiften, Scharwerken, und verschiedener Geld-Opfer und andern Diensten nicht mehr genug thun können. Unter dem glänzenden Namen einer Unterstützung der Armuth zeigt man ihnen von ferne das einzige Rettungsmittel, einen Säckel mit Geld von milden Stiftungen geborgt; in der That macht sich die Herrschaft damit bezahlt; der Arme hat keine Hülfe, ja wird noch tiefer durch diese ihm auf die Rechnung geschriebene Schuld auf ein neues gedrückt; und der Fundus verliert alle Hoffnung eines Beytrages.

Man hat alte von Jahren, Strapazen und Schlägen zu Krippel gewordene Schloßbediente — oder Brod- und Dienstlose Wittwen und Waisen von verstorbenen oder verjagten Jägern, Scher-

gen,

gen, Gärtnern, Schindern, Schreibern und Taglöhnern; — alle brauchen Brod; und da ſie und ihre Männer und ihre Väter und ihre Ahnen die Herrſchaft mit ihrem Schweiß, Gut und Blut erhalten und bereichert haben, ſo klopfen ſie demüthig gebeugt bey der Pforte des adelichen Sitzes an; bitten, flehen, beſchwören, weinen, ſchreyen um Hülfe; — das menſchenfreundliche zärtliche Herz des edlen Junkers wird im Innerſten erſchüttert; ſeine milde gnädige Hand greift nach dem Zechſchreine, nimmt Kapitalien heraus, theilt den Raub aus, und füttert mit fremden Gut die Hungrigen, die mit allem Rechte von ſeinen Mitteln allein den Unterhalt fodern mußten.

Die hochadeliche Burg, oder das Sommerhaus, der Pferde- oder Schweinſtall, die Schäferey oder das Bräuhaus iſt baufällig, — nun wird klingende Münze erfodert; mit Kredit allein kann man keinen Hundesſtall bauen. Zum Unglück iſt die hochgebohrne Schatulle eben nicht am beſten mit Silber und Gold verſehen. Was Raths — der Heilige, das iſt das Gotteshaus unter dem Namen eines Heiligen, hat von ungefähr einige Thaler in der Kiſte liegen, die des Verwalters Wohl Edl Geſtreng im vorigen Herbſte mit chriſtlicher Liebe den armen Schurken von Unterthanen

ſamt dem Blut des Herzens ausgepreſſet; der geduldige Heilige wird in Kontribution geſezt, und ob er gleich im Leben vielleicht ohnehin ein armer Schlucker von einem Ordensbruder, oder Pilger, ein Chriſt der erſten Jahrhunderte, oder ein Ritter aus den Zeiten der Kreuzzüge war, muß er auch noch nach dem Tode das zweytemal arm werden, muß ſeine Baarſchaft bis auf den lezten Heller herſchieſſen, bekömmt dafür in ſeine ausgeleerte Taſche ein Blatt Papier, mit eigner Hand Sr. Gnaden und Exzellenz, und mit dem angebohrnen Inſiegel bezeichnet, worauf die theure Verſicherung gekrizelt iſt, jährlich vortheilhafte Zinſen, und in kurzer Zeit die Summe ſelbſt wieder zu bezahlen. —

Das Beſte iſt unterdeſſen dieß, wie der ſpaßhafte Schergenton zu ſcherzen pflegt, daß die geplünderten Heiligen meiſt hölzerne, oder ſteinerne oder leinerne ſind, daß ſie leblos und kein Brod, kein Fleiſch, kein Bier, kein Kleid und kein Bette brauchen; und der Scherg ſpricht wahr, wie ein Prieſter Apollos auf dem Dreyfuß: denn bis die Kapalier Parole erfüllet würde, darüber rückte das End der Welt herbey; und da die verſprochenen Zinſen ohnehin verlohren ſind, und der Reſt des Kapitales, wenns gut geht, in Friſten Batzenweis

weis zurückgebracht wird, so würden die Heiligen den Zeitpunkt der Heimbezahlung vor dem jüngsten Tage nicht mehr erleben.

Es giebt noch eine glänzendere, selbst mit dem Anstrich der Religiosität übertünchte Art, die zum heiligen Gebrauch bestimmten Mittel nicht zwar so auffallend unbillig, aber eben so ungerecht, eben so zwecklos, eben so unnützlich zu verschleudern. Man verwendet sie zur Stiftung neuer äusserlichen blos sinnlichen, oft Gottesschänderischen Nebenandachten, zur Errichtung neuer Wallfarten, zur Erbauung neuer überflüßigen Kirchen, Kapellen und Altären und Kruften und Stationen, zur Aufstellung neuer Bilder und Figuren, zur Gründung neuer Bruderschaften, frömmelnden Conföderazionen, Konventstägen, und Ablaß-Krämerey, zur Anordnung schöner Prozeßionen mit Fahnen und Standarten, mit Husaren und spanischen Reutern, mit Drachen und Mauleseln, mit Engeln und Teufeln und hundert andern buntscheckigten lärmenden, lächerlichen, heuchlerischen Erfindungen der eigennützigen schwärmerischen Scheinandächteley. Eine unzählige Menge des gaffenden Pöbels strömt von allen Seiten her; und unterdessen daß sich ihre Augen mit diesen Schauspielen geweidet, ihre Ohren mit diesem Klingklang

ergötzet, ihr schwindlicht Hirn mit diesen Schalen ohne Kern getändelt, ihr Herz sich mit diesem Maschwerk vollgestopft hat; — und da sich ihre Mägen mit Bier vom herrschaftlichen Bräuhaus, oder vom klösterlichen Merzenkeller bis oben angefüllt, bleibt die Seele, der bessere Theil des Menschens hungrig, durstig, krank, ohne Speise, ohne Nahrung, ohne Arzney; — und der Schulfundus? ? ? — — —

In den Städten und Märkten, wo das Volk unter dem Triumvirat des Stadt- oder Marktschreibers, des Rathdieners und des Bürgermeisters steht, braucht man ohnehin der Stiftungen eine Menge, weil man eine Legion von Herrn- Kirchen- und Stadtdienern nähren muß, welche nur deßwegen auf Gottes Erdboden zu seyn scheinen, um die breite Herrlichkeit der hinter den übelriechenden Mauern verschlossenen Pl. Tit. Herrn Schuster, Herrn Schneider, Herrn Leinweber, Herrn Sudler, Herrn Bierzäpfer, Herrn Salzträger, Herrn Schranenmesser, Herrn Grobschmiede, Herrn Käse- und Holzschuhkrämer, und aller übrigen jeder nach Handwerksgebrauch und nach seinen Würden bestens zu beehrenden Herrn Bürger recht im vollen Glanze darzustellen, und dem einfältigen unwürdigen Landmann seine

weite

weite Entfernung von der Hoheit dieſer Abderiten zu zeigen.

Man muß um dieſe hohe Abſicht zu erhalten immer ein zahlreiches Perſonal von faulen, müſſigen, unnützen, überläſtigen Taugenichts und Tagdieben auf den Beinen halten; man hat Meſſner, Meſnerknechte, Miniſtranten, Stulbrüder, Korregenten, Organiſten, Baßiſten, Tenoriſten, Altiſten, Diskantiſten, Thurmer, Thurmergeſellen, Bratſchen- und Baßgeiger, Trompeter und Waldhorniſten, Hautboiſten und Schwegelpfeifer, Paucker, Trommelſchläger und Kalkanten, man hat Stadt- und Markt-Prokuratoren, Schreiberjungen, Papierſudler, Dintenlecker, Rathdiener, Pedellen, Bütteln, Bierſetzer, Fleiſchbeſchauer, Aufſchläger, Thorwarten, Thorſteher und anders Geſindel ohne Ende.

Man hat Benefiziaten, Früh- Spät- und Mittermeſſer, man hat Religioſen in Hoſpizien, Konvente, Kongregazionen, Miſſionen und Operazionen.

Alle dieſe Hummeln wollen genährt werden, und ſind auch mit der gemeinen Nahrung nicht zufrieden, die ſich die ämſige Biene durch Arbeit ſucht. Die meiſte von dieſen ſind faule Maſtſchweine,

ſchweine, die beſſers Futter, einen wärmeren Stall, und eine weichere Streue haben, als der arbeitſame Ochs.

Soll man nicht dieſen unnützen Schwarm von Städte und Märkte auffreſſenden Ungeziefer durch ein allgemeines Aufgeboth mit Läutung der Türkenglocke vertilgen? ſoll man nicht an die Stelle dieſer Inſekten wenigere — aber taugliche arbeitſame Männer hinſtellen? — und darunter ein paar Schullehrer?

Welche Vortheile würde dieſe Reformazion dem Säckel der meiſten erſchöpften Stadtkammern bringen? — welche herrliche Bildung würde ſie den alten und jungen Kindern? — welche Ehre und wahre Würde dem Bürger verſchaffen?

An vielen Orten hat der Magiſtrat das Recht Stipendien zu verleihen. Mit dieſem Hülfsmittel könnte man einer halben Stadt von Kindern die beſte Erziehung geben. Da aber die Stipendien ausſchlieſſend nur zum Beſten derjenigen Jünglinge beſtimmt ſind, welche ſich der Gottesgelehrtheit und dem geiſtlichen Stande widmen, und da unter fünfhundert gemeinen Bürgern nicht leicht einer iſt, der Mittel und Geduld genug hat, ſeinen hochſtudirten Sohn bis dahin zu bringen,

ſo

so fällt der Genuß davon nur einzeln Kindern bemittelter Aeltern, oder kleinstädtischer Patrizien zu, welche überdieß oft zum Bierkessel und Backofen heitzen, zum Mühlsteinhauen oder Leder geben, zum Pillen machen oder Pfeffermahlen, zum Lebkuchen bachen, oder zum Kaffee brennen, und nicht für Gottes Altar von der Natur gemacht sind, und die vierhundert neun und neunzig übrige Bürgersöhne, sollten sie auch göttliche Talente besitzen, müssen in ihrer Rohheit ohne Bildung aus Mangel der Unterstützung aufwachsen.

Nicht selten sind auch von den lieben Alten selbst die wohlthätigste Anstalten zur Schulen-Aufnahm gemacht worden. Liegende Gründe mit Jaucherten von Aeckern und mit Morgen von Wiesen, Häuser und Gebäude und Kapitalien wurden geschenkt, damit durch die Geldstift, durch Getreid-Gülten und durch reichliche Interessen dem Schulfundus eine immer fliessende Quell von niemals ausbleibenden Einkünften zuströmen sollte. —

Aber die Besitzer dieser Güter und Kapitalien benützen sie zwar Jahre lang, sammeln sich auch damit Schätze und Reichthümer, verschaffen sich stolzen Prunk von Kleidern, bauen sich niedliche Wohnungen, machen theure Spiele, füttern sich mit gutem Essen und Trinken, verschaf-

fen sich kostbare immerwährende Vergnügungen; — und bey dem mindesten Schein eines häuslichen Unglückes hören sie zu zahlen auf, und weinen, lügen und schwören so lange, bis ihnen die ausständige Zinsen völlig nachgelassen, das Kapital auf zwey Prozent herabgesezt, Gült und Stift, wie es heißt, moderirt, und endlich ein Eisenbrief das Privilegium aller liederlichen Schuldner auf Lebenslang in Gnaden ertheilt wird.

Selbst die weisen Väter der Gemeinde, und sogar die verpflichteten Verwalter und Pröbste dieser heilsamen Anstalten sind nicht allemal von den Versuchungen des Eigennutzes vollkommen frey. Der Säckel des Burgermeisters, des Stadtschreibers, oder der Senatoren wird oft durch einen Zufall, durch einen unglücklichen Wurf im Karten oder Kegelspiel, durch einen Kirchweihschmauß, durch ein zu theures Korset oder Haube ihrer lieben Hausfrau, oder durch eine Karesse so rein ausgeleert, als immer des Bettelvogts Börse durch einige Schlücke Brandwein, und einige Ellen Rauchtoback erschöpft wird; — Mammon, der Teufel des Geldes ruht nicht, bis sie seiner zischenden Schlangenstimme Gehör geben, und nach einem kurzen Zweykampf,

den

den ihre dahin ſterbende Ehrlichkeit mit der Scheinerey auf den Schein geſtritten hat, in die Kaſſen der Stiftungen greifen. — und der Schulfundus? ? ?

Giebt es nicht noch hundert andere Krümmungen, dadurch dieſe Quellen mitten im Laufe aufgehalten werden, nicht hundert andere Ritze, wodurch ſie verſiegen? nicht hundert andere Nebenwege, wo hinaus ſie unbenuzt ſchleichen.

Dieſe Ausflüſſe in ein gemeinſames Bett geleitet, würden eine Summe von Strömen machen, woraus ein Schulfundus groß, herrlich und unerſchöpflich, wie der Rhein entſtehen könnte.

Iſt aber nicht die Oberaufſicht über dieſe Quellen kumulativ? iſt die Pflege deſſelben nicht getheilt unter Adeliche, oder bürgerliche Groſſe — und unter geiſtliche Hände? Können oder müſſen nicht dieſe vermöge ihre von höchſten Orten aufgelegten Pflichten und ertheilten Rechten dieſe Ausflüſſe verhindern; können ſie nicht hier einem Damm vorlegen, dort eine Wehre bauen, da eine Schleuße zumachen, oder eine Ritze verſtopfen?

Allerliebſt, meine Herren: mit eurer kumulativen Adminiſtration! — das Wort kumulativ iſt ein alter verroſteter heut zu Tage oft unnützer

Schild; es iſt eine Gattung von jenen meiſt unſchädlichen, von niemand gefürchteten, von Spinnen überwebten Rüſtungen, mit welchen Don Quixot und ſeine Kameraden im Heldenthum die wehrloſe, gekränkte, oder gedrückte Menſchheit retten wollten, und indeß froh ſeyn mußten, wenn ſie ihren warmen Kopf ganz und unbeſchädigt von der nächſten beſten Windmühle wegbringen konnten.

Was ſoll das Barbierbeck der kumulativen Autorität nützen? ſoll der geringe Geiſtliche mit dem hochadelichen eine Fehde beginnen? ſoll der gemeine ohnmächtige Erdenſohn dem mächtigen Enkel und Lieblinge der unüberwindlichen Götter im erhizten Kampf das Gleichgewicht halten? — Ach! er ſieht ſeine ſchmähliche Niederlage, er ſieht den ſtarken Fuß des Ueberwinders auf ſeinem geſtreckten Leibe, und den in ſeinem Eingeweide wühlenden Arm des Siegers vor Augen.

Denn die kumulative Verwaltung der frommen Stiftungen und halbgeiſtlichen Güter jeder Art geht den Gang, den die kumulative Beſetzung der Meſner und Schullehrer-Dienſte zu gehen pflegt, — ſollten die Einwendungen, die Foderungen und die Gerechtſame des ſchwächeren Theiles auch bey allen Katonen, vor dem Richterſtuhle

der

der Themis ſelbſt Beyfall haben, ſo wird doch die Göttin des Sieges allemal die Macht des Gröſſern begünſtigen, ſo bald es zur Balgerey kommen wird.

Hat ſichs einmal der Mächtigere, oder Gröſſere in Kopf geſezt, ſolche Dienſte mit ſeinen Kreaturen durch ausſchlieſſenden Alleingewalt zu beſetzen, oder mit einſeitiger Souverainität über den Gotteskaſten, über den Heiligen und armen Säckel, und über den Schulfundus zu herrſchen, wer wird Muth, wer wird Kräfte genug haben, die zu weit ausgeſtreckte Hände zu binden, oder auf die Finger zu klopfen?

Der Schwächere iſt ſich ſelbſt allein überlaſſen; — und da er gemeiniglich mit ergiebigen Mitteln koſtbare Prozeſſe zu führen nicht ausgerüſtet iſt, und von Biſchöflichen Synedrien, oder Landesherrlichen Dikaſterien keine thätige Unterſtützung fordern, oder erwarten kann, was bleibt ihm übrig, als die unbedeutende unnütze Macht, gegen die widerrechtliche Eingriffe zu proteſtiren?

Und wie ſelten bleibt ihm auch dieß einzige Brett noch übrig, um die wenigen Ueberbleibſeln ſeiner zertrümerten Mitauctorität noch auf eine Art mit Ehren zu retten? wie oft befindet er ſich in

der

der mißlichen Lage, daß er ein Titulant, ein Klient, ein Dienstmann, ein Lehnvasall, ein Unterthan, An Schuldner, ein Sklav des Despoten ist? — sieht er nun den Schifbruch des lezten traurigen Restes seiner Rechte nicht mit lachenden Munde mit an, dann genade Gott dem Armen; ach für ihn ist alle Hoffnung, alle Huld, alle Toleranz, alle Unterstüzung in andern auch billigsten Dingen verlohren; für ihn ist alle Ruhe alle Freude dahin.

Gedrückt von dem grißgramenden Junker, oder Diktator, geneckt vom gebietherischen Richter oder Verwalter, geprellt vom dienstfertigen Schergen, ausgepfiffen vom naseweisen Schreiberjunge, mishandelt von den ungezogenen Lakaien, verachtet und angefeindet und angespien von aufgehezten zweyzüngigen Pfarrkindern, und leider nur von einem Paar seiner besseren selbst hülflosen Freunde vergebens bedauret, muß er als ein Martyrer der guten gedrückten Sache, seine ohnehin freudenleere Tage in finsterer Schwermuth und in verzweiflungsvoller Niedergeschlagenheit hinjammern.

So lange nicht der Vater des Vaterlandes, der sich dadurch bleibende Denkmale eines ewig blühenden Ruhmes gestiftet hat, daß er durch die

heil-

heilsame Einführung der weisesten Schulanstalten den dauerhaftesten Grund des Wohles des gegenwärtigen und des zukünftigen Volkes gelegt, so lange dieser nicht alle diese Hinderniſſe, die seine lieben väterlichen Absichten vereiteln, mit Herrschers Kraft wegräumt, so lange werden alle unsere süsse Hoffnungen zwar angenehme, doch ungewisse Träume bleiben, die jeder unruhige Kobold nach Belieben stören kann. Der angebethete Fürst hat die Fülle der Macht, so wie er den besten Willen hat, unsere frommen Wünsche zur Wirklichkeit zu bringen, und die Störer desselben unschädlich zu machen.

Aber nun kann ich meine Schüler aus dem vorigen Jahrhundert keinen Augenblick mehr aus den Augen lassen, so angenehm mir auch immer bisher die Gesellschaft der Schullehrer und der Umgang mit hohen Schulgönnern und Kommissarien und mit den frommen Administratoren der frommen Stiftungen war.

Ich muß ihn dort noch einmal aufsuchen, wo man alle gute Kinder suchen soll, nämlich in der Schule. —

Dort lernte er, wie wir bereits wissen in dem Zeitraum von sechs und dreyßig Monathen alles voll-

vollkommen lesen, was man ihm nur immer vorlegte und alle Aufgaben und Diktaten deutlich und richtig schreiben.

So wenig dieß vielleicht im Vergleich mit den Riesenschritten der heutigen Schuljugend seyn mag; so glaubten doch die Aeltern, ihr Kind habe weiß nicht was für einen grossen Fortgang gemacht, und freuten sich dessen inniglich.

Nähmlich die guten Leute lebten noch im vorigen dummen Jahrhunderte, da man das Glück nicht hatte, die siebenhundert sieben und siebenzig heutige Lehrformen zu kennen, wovon die jetzige beglückte Welt die Hoffnungsvolle Blühen bereits mit Herzenslust ansieht, und die spätere Nachwelt die süssen Früchte geniessen wird. O dreymal glückliches Zeitalter, in welchem die Schulen gleich nach ihrer Entstehung so reichlich gesegnet sind, daß alle junge Geschosse, so bald sie in diese Pflanzgärten versezt werden, schön in dem nämlichen Augenblicke auch reife Früchte tragen, in welchem sie angefangen zarte Knospen zu treiben.

Im vorigen Jahrhunderte herrschte dicke zimmerische Nacht in und ausser den Schulen, im jetzigen ists überall Licht und heller Mittag.

Damals waren nicht Lehrlinge und Kinder allein

allein ſtockblind, ſondern auch Lehrer und Männer (von dem unſinnigen Weibervolk nichts zu ſagen) tappten im Finſtern herum; — jezt fällts den Kindern ſchon, wie Schuppen von den Augen, ſo bald ſie den Schnuller ſuckeln können, und wenn ſie erſt die Schwelle des Schulhauſes betreten, ſind ſie gleich alle Weiſe, alle Gelehrte, alle Seher.

Damals brauchte man den dreyßigſten Theil eines Jahrhunderts, bis man regelmäßig leſen, ſchreiben und rechnen lernte; — jezt ſind die Schüler in dem engen Zeitraum von einigen Monathen Buchſtabirer, Leſer, Schreiber, Rechenmeiſter, Philoſophen, Hiſtoriker, Geographen, Aſtronomen, Oekonomen, Staatiſten, Briefſteller, Redner und Dichter.

Die damaligen Leute Alte und Junge waren alle einfältige, ſtumpfe, unwiſſende Schöps, und mit Aberglauben, Vorurtheilen, irrigen Meinungen, abgeſchmackten Ideen, albern Begriffen voll geprofte und mit etwas roben Mutterwitz und einer geringen Doſis von häuslichen Kenntniſſen zufriedene Barbaren; die heutigen Jungen ſind alle Genies, alle erleuchtet, tiefſehend, alle ſtrozend von den reinſten aufgeklärteſten Grundſäzen, alle überflieſſend vom guten Geſchmack,

ſchmack, alle bereichert mit einer vorurtheilfreyen Denkungsart und mit den lauterſten Kenntniſſen alle ausgerüſtet mit Rieſenkräften alles zu umfaſſen, alles zu bezwingen, und über alles zu raiſoniren.

Darum thaten die frommen Alten auch wohl daran, daß ſie aus Bewuſtſeyn ihrer geringen Kräfte auch nicht viel aus ſich machten und ſo demüthig und nachläßig dahin ſchlenderten. Aber ihre klügere Enkel und Urenkel, welche ihre eigne Gröſſe fühlen, würden nicht recht thun, wenn ſie ſelbe nicht mit edlem Stolze ausposaunten, und nicht auch andern, beſonders denen, welche etwas älter ſind, fühlen lieſſen.

Welche Revoluzion wird ſich bald zum Beſten der Menſchheit über den ganzen Erdenball verbreiten? wenns ſo fortgeht, ſo werden bald alle Schüler Lehrer, und alle Lehrer wahre Gelehrte, alle Hütten, Schulhäuſer, und alle Schulhäuſer Akademien werden, — und der weite Raum vom Nord bis zum Südpol, von Oſten bis Weſten wird ein allzuenger Tumelplatz ſeyn, alle dieſe über Nacht aufgeſchoſſene Doktoren zu faſſen.

Und dieſer Zeitpunkt kann nicht mehr ferne ſeyn:

seyn: die Berge gehen schwanger ich hörte sie schon kreißen, die Stund der Gebährung ist nahe; — wenn nur das Kind nicht Mäusgen heißt. —

Aber nunmehr eröffnet sich eine andere Laufbahne, auf welcher wir unser muthig galoppirendes Ritterlein auch begaffen müssen. Von seiner sittlichen und christlichen Erziehung, oder wenn ichs so nennen darf, von seinem Unterricht in der Moralität und in der Religion muß ich reden.

Ich bin zwar ein unerfahrner Lay, und wenn ich in der Beurtheilung des sittlichen und christlichen Zustandes nicht immer den rechten Fleck treffe, muß man mirs deßwegen zu gute halten, weil ich weder ein Kasuist, noch ein Theolog bin. Und sollt' ich auch die Moral und die Theologie auf der hohen Schule zu Ingolstadt, die gewiß orthodox ist, unter dem Professor der alles fegt, und reinigt, um es auf ein neues mit seinem Mist zu beflecken, handwerksmäßig gelernt haben, so würden vielleicht doch meine Sittenlehre und mein Religionsunterricht nicht reiner oder geläuterter seyn.

Die Alten der vorigen grauen Zeiten hatten diese Eigenschaft, daß sie an dem, was sie für Religion und Sittlichkeit hielten, und auch an deme was sie damit die mindeste Verwandschaft zu ha-

ben wähnten, wenns auch wirklich nicht so war, mit ganzem Herzen hiengen, mit festen unerschütterten Steifsinn darüber hielten, ihre Gesinnungen davon mit heissen Eifer, mit lauten Geschrey, oft mit geballten Fäusten, und mit stampfenden Füssen, und mit funkelnden Augen und mit geiferndem Munde gegen wahre und vermeintliche Gegner vertheidigten, und in alle Welt zu verbreiten sichs zum Geschäft machten. — Sie hätten sich eher die Haut über den Kopf abstreifen lassen, als daß sie nur einen Nagelbreit von ihren angeerbten oder aufgehaschten Ideen und Systemen abgewichen wären.

Wars Liebe zur Wahrheit und Tugend, die selbe so sehr begeisterte, so verdient ihre schwärmerische Wärme allerdings unsere Lobsprüche, wenigst, so lange sie sich in den Schranken der Mäßigung hielt und die Gränzen der duldenden Bruderliebe nicht übersprang.

Aber das Evangelium, die einzige ächte Quelle der Christus Religion und die einzige untrügliche Regel der Christen-Vollkommenheit, diese kannten sie oder gar nicht, oder nur dem Namen nach. — Deßwegen verdienten sie von den heutigen Christen den billigsten Tadel, wenn diese das Evangelium besser kenneten, oder kennen möchten. —

Wir

Wir wollen Lob und Tadel der vorigen und der jetzigen Christenwelt vergessen, und die unschuldige Frage stellen, wie hätten die Alten und die heutigen Christen wohl mit dem Evangelium bekannt werden können? das, was man insgemein Evangelium nennet, was man in der Schule als Evangelium lesen lernet, was man an Sonn- und Feyertägen in der Kirche als Evangelium lesen höret, das sind nur einzelne vom ganzen Evangelium weggerissene Bruchstücke, welche in den mittleren Jahrhunderten ohne Zusammenhang, ohne Ordnung, ohne Auswahl zusammgestoppelt, meist in einer unverständlichen Schreibart übersezt und dem gemeinen Manne Brockenweise hingeworfen worden.

Was man also gemeinen Augen ehemals sehen ließ, oder noch sehen läßt, und unter dem vielbedeutenden Namen Evangelium, oder Gottes Wort vorstellet, ist nicht der grosse göttliche Lichtstrom selbst, der in die Welt gekommen, um aller Menschen Verstand zu erleuchten, und aller Herzen zu entzünden; nein, es sind nur einige wenige zerstreute Funken davon, und diese meist in düstere Nebeln verhüllt, — oder in einzelne unmerkliche Lichtfäden zertheilet, — oder in blendende Irrwische verwandelt.

Geblendete! ihr tragt die Narrenkappe zu weit aufs blöde Aug, ihr bleibt stehen, und sucht die Wahrheit nicht, so nahe sie euch auch immer ist, so bald man euch in einem Schattenspiel ein glänzend Blendwerk von verdichten Dünsten gewebet vorhält, und wenn ein gählinger Stral von oben euch die Wahrheit ohne Schleyer von ferne zeiget, so hebt ihr den trägen Fuß nicht auf, selber nachzuspüren; — oder wenn ihr einen Schritt weiter fortrücken sollet, verstosset ihr gleich den Kopf, und tappt schwindlend in der Nacht herum.

Ihr möchtet Religion, möchtet Vollkommenheit finden und besitzen; greift oft mit beeden Armen darnach; — was ihr umfangt, ist ein Fantom, ist nur eine Wolke, womit falsche schielende, Lichtscheuhe Propheten, schwarze Kinder der Finsterniß, blinde Führer der freywillig blinden Thoren das Heiligste vermummt haben.

O daß der Vater der Lichter euerm Blick das Innere der göttlichen Religion und der sittlichen Tugend enthüllte; — o daß dann euer Verstand und Herz die gefundene Wahrheit mit eben der Wärme umfangen, mit eben der Treue ihr anhängen möchte, als ihr bisher an den Schlacken geklebt seyd! — welche Veränderung würde erfol-

folgen? — Gütiger Gott! wer würde deine Religion nicht lieb gewinnen? wer würde deine Vorschriften nicht seegnend und anbethend befolgen? — Ein ganz neues Menschengeschlecht würde dir Preis, Ehre und Dank singen; — Und der ins Paradieß umgeschaffene Erdenkreis würde von Auf- zum Niedergang von deinem Lobe erschallen.

Sixt der Vater war einer von denjenigen Menschen, welche man Christen nennt, und welche ihrem Wahne nach noch überdieß erzkatholische und erzfromme Christen sind, welche aber in der That weder Religion noch Tugend besitzen, oder kennen, und einige äusserliche nichtsbedeutende Zeremonien und Handlungen weggerechnet, sich durch nichts von einem Unglaubigen entscheiden. Sie sind Christen, weil ihre Aeltern auch Christen waren, oder weil sie in einem christlichen Lande ihr Brod essen, und wenn sie unter Juden und Mahametanern lebten, würden sie eben so gut dem hebräischen Gesetzgeber Moyses oder dem arabischen Märchendichter Muhamed folgen, als sie sich jezt dem Munde nach zur Christus Lehre bekennen.

Keinen seiner religiösen und moralischen Grundsäze schöpfte Sixt aus der ursprünglichen Quelle, wo sie göttlich rein flieſſen; sondern alle holte er aus

seichten trüben Bächlein, wo sie mit Menschenhand durch schlammichte Moräste, und kothige Pfützen hingeleitet, unlauters Wasser führen, — dieß trank er mit grossen Zügen, dieß theilte er auch andern mit, dieß gab er auch seinem Kinde zu trinken.

Einige abergläubische Gottes unwürdige Begriffe von dem Wesen aller Wesen oft unter kindischen Benamsungen, meist mit Gotteslästerischen Vorstellungen von der sinnlosen Kindsmagd vorgelallt; —

Einige nichtsbedeutende unverständliche Gebethsformeln beym aufstehen und niederlegen, in der Kirche, oder bey den Bildnissen der Heiligen herabzubaspeln, von der Mutter vorgelehrt, und von dem Kind papageyartig ohne Verstand nachgeplappert;

Einige sogenannte Hauptstücke, Fragen und Antworten aus dem Katechismus-Büchlein und einige seltsame Abtheilungen und Benamsungen von unbrauchbaren Tugenden und ungewöhnlichen Sünden auswendig gelernt, und vor dem Schulmeister von Wort zu Wort, ohne den Sinn eines einzigen Wortes zu verstehen, hergebrummt; —

Einige alberne Histörchen und Märchen, Exempel und Wundergeschichten von heiligen Patro-

troner, vom heil. Schutzengel, von den armen Seelen, von Teufeln, Gespenstern, Erscheinungen und Miracleln in alten Legenden aufgeklaubt; —

Einige gemeine Gassenhauer und Weidsprüche vom Gebethe, von Andachten, von guten Werken, von Anrufung der Heiligen, von Bruderschaften, von Ablässen, von Verachtung und Flucht der Welt, und andern nach jedermanns Belieben zu verdrehenden Gegenständen in Mönchen-Predigten aufgehascht; —

Dieß war die Summe von Sirtens religiosen und sittlichen Unterricht; — auf diesem Grund baue er seinen Glauben; — nach diesen Regeln richtete er seine Handlungen ein.

Ein Gebäude auf so lockern Grund aufgeführt wird bald zum Steinhaufen werden, und die öde Stätte wird mit wilden Gesträuchen überwachsen. Der vorübergehende kluge Wanderer wird sagen: Der wollte ein Thor bis zum Himmel hinauf bauen, weil ers aber beym Grunde versah, baute er nichts, als ein Denkmal seines Unsinnes.

Wenn die wahre Christus-Religion, die nichts anders ist, als der Innhalt aller Menschenpflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten, bisher weder durch die feinsten Kriegs-

liste des Unglaubens, noch durch die bewaffnete Schwärmerey des Aberglaubens von seiner Marmorfeste nichts verlohren hat, und sogar den Anschein hat, daß sie Ewigkeiten von Jahrhunderten durch unverlezt in voller Kraft bestehen werde, so muß mans zur Ehre des Stifters sagen, daß er sie auf Felsen gegründet, und dabey die Vernunft zur Richtschnur und die Wahrheit zum Winkelmaaß hatte.

Aber die ausgeartete Bastard-Religion des christlichen hohen und niedern Pöbels ist ein Häuschen von tändelnden Kindern aus Schneeballen auf einem gefrornen Maulwurfshügel gebaut, mit Spinngewebe von schimmernden Lügen und blendenden Hirngespinsten überzogen. So bald sich der kleinste Stral von dem Licht der Vernunft, der kleinste Funken von der Fackel der Wahrheit nähert, schmilzt der Schnee, das Gewebe fliegt in die Luft, der aufgethaute Hügel sinkt, das Häuschen zerfällt ohne Spur.

Ein elendes fades Gemische von Märchen und Fabeln, erfunden von der Einfalt und dem Aberglauben verbreitet, von privilegirten professionmäßigen Lügnern nachgesagt, von alten Mütterchen, und Ammen und nur für Kinder und sieberhafte wahnwizige Thoren glaubwürdig — nennt

nimmt das Volk für ewige untrügliche Wahrheiten einer göttlichen und gotteswürdigen Offenbarung an.

Ein unverdaulich eckelhaft Gemengsel von buchstäblichen Geist und sinnlosen Wortklaubereyen von Schulsystemen, von spekulativen und kasuistischen Fratzen, von verschiedenen Ordensmaximen und Mönchenregeln zusammengeknetet, mit ausländischen Polizeygesetzen und Nationalgebräuchen vermischt, durchgesäuert mit dem Sauerteig von alten griechischen, jüdischen, römischen und gothischen Brocken, und präparirt nach fremden Geschmack, — dieß ergreift es, schlukts, frißts heißhungrig hinein, als Speise des Lebens, als Glaubenssäze, die hier beruhigen und dort beseligen sollen. —

Eine starre Gedankenlose Begaffung und eine blinde zwecklose Nachäffung einiger Zeremonien und lärmenden Feyerlichkeiten von Prozessionen und Kreuzgängen; — oder so mannichfältiger Masken der in Farbe und Zuschnitt verschiedenen Kutten, Röcke, Mäntel, Mützen und anderer Kleidungsstücke; — oder der meisten blos sinnlichen und unbedeutenden Galanterien von der Synagog und dem Kapitol mit allen jüdischen und heidnischen Bildern, Altären, Statuen, Lichtern,

Rauchwerk, Fahnen, Vexillen, Fakulen ererbt, — dieß hält der Haufen für den wahren Gottesdienst.

Eine mechanische Gewohnheit mit wispelnder Zunge, mit klappernden Zähnen, mit schmazenden Lefzen, ohne Erhebung des Gemüths, ohne Theilnehmung des Herzens einige Strophen vom Gebetbüchlein heraus zu murmeln, oder mit vollem Rachen herabzuplerren; eine gewisse Anzahl von Vater Unsern und Gegrüßt seyst du, an Schnüren und hölzernen Kügelchen herabzumelken, oder Litaneien, Tagzeiten und Responsorien herabzubrummen; auch den Kopf auf eine Seite zu hängen, mit starker Faust auf die Brust schlagen, Arme weit auszuspannen, die Augen zu verdrehen, laut zu seufzen und zu kreißen; — auch den Hals, Bauch- und Rücken voll von Skapulirn, Amuleten, Agnus Dei und Ablaßpfeningen zu überhangen; — auch in Händen einen Rosenkranz, unter dem Arm ein Gebethbuch und um die Lenden eine geweihte Gürtel zu tragen; — dieß heißt herzliche christliche Andacht.

Aeusserliche Beobachtung einiger sonderheitlichen Gebräuche, die nur die Oberfläche des Christen angehen, — als körperliche Beywohnung der Gottesdienstlichen Verrichtungen an gewissen Tägen ohne Heiligung des innern Menschen; —

und

und die hergebrachte Sitte an Feyertägen sich von der Arbeit zu enthalten, und nach einer Viertelstund langen Messe die übrigen drey und zwanzig und drey viertel Stunden mit Nichtsthun, mit Schlafen, mit Spielen, mit Essen, Trinken und Tanzen zuzubringen; — und die Mode zur bestimmten Zeit recht gewissenhaft kein Gerstenkörnchen groß Fleischspeise zu berühren, aber dafür mit kostbaren und niedlichen Leckerbislein von auf tausenderley künstliche Art präparirten, gesottenen, geweichten, gedämpften, gebrühten, eingemachten, aufgewärmten, gedörrten, geseichten, geräucherten, gebratenen, gebackenen, gerösteten, gesulzten, gekandirten Speisen von Milch, Ey, Mehl, Fischen und Früchten den christlich fastenden Schmeerbauch bis zum Erbrechen zu überladen; — Dieß ist christliche Frömmigkeit.

Die feyerlichste, gepränguollste Verehrung der von dieser Welt abgeschiedenen heiligen Menschen mit Gottesräuberischer Entziehung der dem höchsten Wesen allein schuldigen Anbethung; — der feste Glaube an der gottgleichen Macht und Allgewalt dieser nun seligen Sterblichen; — das lebhafteste Vertrauen und die wärmsten Anrufungen mit der zuversichtlichen Hülferwartung in allen körperlichen und geistlichen Anliegen, mit

der

der gottlosesten Hintansetzung der ewigen einzigen Quelle alles Guten, der ersten Ursache aller Schicksale und Verhängnisse; — die staunende Bewunderung ihrer Thaten, das ewige Lobpreisen und austrompeten aller ihrer Werke, das herausheben und herausstreichen eben ihrer ausserordentlichsten, seltsamsten, oft abentheuerlichsten, niemals anwendbaren Handlungen, ohne die Betrachtung ihrer ächten Vorzüge, die nur Tugend allein geben kann, und ohne dem Willen, ihre Beyspiele auf die Erfüllung der Pflichten eines jeglichen Standes anzupassen; — dieß wird öffentliche Bekenntniß des Christenthums, dieß wird Gottgefällige, für die Zukunft verdienstliche Heiligkeit und Vollkommenheit genennt.

Dieß Puppenwerk mit rauschendem Flittergold glänzend, verkauft man statt des Kleinodes der Religion und Moralität, und man kauft es auf Unkösten der Vernunft und Wahrheit. — Dieß tändelnde Spielwerk lehren die Mönche den Alten unter den heiligsten ehrwürdigsten Nämen vor, und die Jungen singen es nach.

Scheint es doch, als ob die grössere Anzahl der Erdebewohner, ob sie gleich alle zum herrlichsten Abbild und zum ähnlichwerden mit dem ewigen Einzigen geschaffen und um dieß hohe

Ziel

Ziel zu erreichen, mit der Vernunft begabt sind, nur zum ziehen des Sklavenwagens des schändlichsten entehrenden Irrthums verurtheilet wäre.

Wenn doch in diesem ganzen Krame etwas festes, solides, gründliches, oder dauerhaftes zu finden wäre, worauf der gewöhnliche Christ in den so mannichfaltigen Auftritten und Schicksalen dieses Lebens, als auf einen Leitstern sehen, — oder wornach er als einen Anker greifen, — oder woran er sich anklammern und festhalten könnte — so würd' es Toleranz seyn, ihn gleichwohl ruhig in seinem Gängelwagen fortschlendern zu lassen, und zuzusehen, wie er endlich doch, obwohl durch Umwege, zum gemeinsamen Ziel gelangt.

Aber da der Verblendete, wenn er so fortschlendert, unfehlbar in einen unermessenen Abgrund stürzen wird, und da er nach dem Sturz keine Stütze in seiner Gewalt haben wird, wodurch er sich aufrichten, oder von der Tiefe heraufheben kann, so foderts Bruderliebe ihn zu warnen, ihn aufzuhalten, ihm die Augen am gähen Rande zu öffnen, ihm das ohnmächtige Mooskrohr aus den Händen zu winden, und dafür einen sichern mächtigen Stab zu reichen.

Laß nur das unausbleibliche Stündchen der

Prü-

Prüfung von ungefähr ihn überraschen; laß die kleinste der Wellen der Versuchungen an der Papierwand seiner Religion anprellen, laß die schwächste der Begierlichkeiten die überspannte Saiten seiner Moralität berühren, so scheitert sein Glaube und seine Tugend; — und was bleibt ihm nach dem Schifbruch für ein spannbreites Brett übrig sich zu retten?

Laß ihn gählings auf einer Stelle in einer der Modeschriften stossen, worinn der Tugend und Religion Hohn gesprochen, oder dem Laster das Wort geredet wird, so bricht die schwache Krücke, die er bisher für Wahrheit hielt, in Stücke, er fällt, er verwickelt sich in Schlingen, er wird sich von dem Netz nicht loswinden können.

Laß ihn endlich den nahen Todesengel von seinen gemächlichen Schlummer, worinne er vom Aberglaube eingewiegt lag, und sanft träumte, wecken, so wird er sich mit Zittern vor seinem Gott zu verbergen suchen, und wenns möglich wäre würde er dem entfliehen wollen, in dessen Vaterschoß er mit Entzücken hinfliegen sollte, wenn er ihn gekennet, wenn er ihn für das Ziel seiner Wünsche und seiner Anbethung gehalten und nicht auf dem Altare seines Herzens so manche heidnische Bilder der Götzen aufgerichtet hätte.

So

So war auch der Glaub, so war die Tugend Sixtens des Vaters beschaffen. — Unterdessen war in Sixtens Augen niemand rechtglaubiger, als Sixt selbst, niemand frömmer, als eben er.

Es ist wahr, er war kein Atheist und Gotteslängner; vielleicht aber nur deßwegen, weil er das Daseyn jenes übernatürlichen allmächtigen Wesens sich nicht zu läugnen getraute, dessen Zornstimme er in den Wolken donnern hörte, und dessen Rachschwerdt er im Ungewitter blitzen sah.

Er war kein Gotteslästerer, vielleicht weil er durch Fluchen denjenigen nicht zum Zorn reitzen wollte, der ihn vom himmlischen Pallast ausschliessen und in die brasselnde Flammen, in die siedende Kessel und zu den glühenden Rosten und Bratspiessen des höllischen Abgrunds verurtheilen würde.

Er war kein Mörder, der seines Bruders Blut wie Wasser vergoß, vielleicht deßwegen weil er von Natur mit einer so geringen Dosis von Muth versehen war, daß er bey hellem Mittage für Hexen und Zauberer, für Gespenster und Erscheinungen zitterte.

Er war kein Hurenjäger und Weiberschänder; — vielleicht deßwegen, weil er mit allem dem,

dem, was er zum täglichen Gebrauch vonnöthen hatte, von seiner gutwilligen Hauskrone überflüßig versorgt wurde.

Er war kein Rebell, der des Gehorsams müde, treulos das Joch seiner Herrschaft vom Nacken abschüttelte, oder die Fahne des Aufruhrs voraus trug, gegen gesetzmäßige Obrigkeit alles aufwiegelte, und wie ein holländischer Patriot raſete — vielleicht deßwegen, weil seine feige, muthlose, träge, erzfaule Seele nicht einmal den entehrenden Druck der schimpflichen Sklavenkette des Aberglaubens fühlte.

Er war kein offentlicher Wucherer, kein Betrüger, kein Spitzbub, der zwanzig Prozent Zinsen erpreßte; der Magazine voll Waaren verfälschte; — der um den Preis zu erhöhen, Schifsladungen versenkte, Plantagen zerstörte und Vorrathshäuser in Brand steckte; — der fürstliche, herrschaftliche, städtische Kassen ausplünderte; — der Banknoten, und Siegel und Handschriften nachmachte; — der falsche Münzen prägte, oder ächte beschnitte; — der muthwillig Pankerot zu tausenden machte — vielleicht deßwegen, weil er theils keine Versuchung, theils keine Gelegenheit, theils keine Fähigkeit dazu; — oder davon nicht einmal Kenntniß hatte.

Kei-

Keines aus diesem war er. War er aber deßwegen ein Christ, ein sehr katholischer ein sehr frommer Christ? Er war höchstens ein ehrlicher Kerl, ein guter alltäglicher Mensch, wie jeder brave Heid, jeder Jud, jeder Türke seyn kann und seyn muß. —

Hätt' ihn ein strenger Aszet mit seinem Mikroscopium genau durchsehen, wurd' er an ihm nichts entdeckt haben, als eine ganz gemeine Menschenseele von derjenigen Rasse, wovon diese gestrengen Herrn Höllenrichter unter tausend kaum eine selig werden, die übrige neun und neunzig wie Schneeflocken, zum Teufel ins höllisch Feuer hinabpurzeln lassen.

Ich selbst, so wehe es mir im Innerstem der Seele thut, wenn man den Kindern Adams, wenigst denjenigen, welche als Bürger oder Bauern in diesem Elende herumwandern, so gerne und so eigenmächtig das Zeichen der Verwerfung auf die Stirne drückt, ich selbst möchte auf Sixtens Religion und Moralität nicht viel bauen, weil er weder ein Christ aus Ueberzeugung, noch ein tugendhafter Mann aus Grundsätzen war.

Setzen wir nun den Fall, er hätte in einer philosophischen Abhandlung gelesen, daß die Na-

tur allein ohne Einfluß des Christengottes die Werkmeisterin aller der Werke und Wirkungen ist, aus denen man gemeiniglich die Existenz einer Gottheit beweiset; — oder er hätte aus dem Munde eines weisen Aufklärers vernommen, daß Hölle und Himmel ein Pfaffen-Gedicht, daß sowohl die körperlichen Freuden des Himmels als das Feuermeer, die Kessel und Pfannen der Hölle und das Geheul und das Zähnklappern der Verdammten ein Hirngespinst, und Engel und Teufel idealische Wesen sind; — Oder er hätte öfters auf der Bühne gesehen, wie die Unschuld, die Aufrichtigkeit, die Ehrlichkeit und andere Tugenden verhöhnt, gedrückt, verfolgt, und gebrandmarket; die gräulichsten Schandthaten entgegen der Räuber, der Diebe, der Aufwiegler, der Verführer, der Feinde der Menschheit, der Satanen in Menschengestalt beklatscht, bewundert, gekrönt und vergöttert werden. —

Setzen wir hinzu, er hätte gehabt eine heisse, schwärmerische, überspannte Einbildungskraft, welche ihm den nächsten noch so bösen Gegenstand im falschen Licht auf einer guten Seite lebhaft vorgestellt; — er hätte gehabt ein unruhig, immer begehrend unersättlich Herz, das alles, was ihre Phantasie als gut vorgemahlt, besitzen, genies-

nlessen, verschlucken wollte; — er hätte gehabt einen Kopf, der alle Mittel leicht zu finden wuste, um sich das zu verschaffen, was das Herz begehrte, und eine Kühnheit alles das auszuführen, was der Verstand ausgedacht, und Kräfte alles auszudauern, was Kühnheit wagen kann.

Jezt brauchts nur noch eine zum Bösen reizende Gelegenheit — und o die liegt uns immer so nahe, die bietet sich von selbst an, begegnet überall, ohne daß wir suchen dörfen, — setzen wir also auch diese ist da, und nun wirkt auf einmal alles, was wirken kann, den Menschen zu verführen; alles lockt, reizt, zieht, treibt, stoßt mit vereinter Kraft, mit unwiderstehlicher Macht; — Wer hält nun den Bergabstürzenden Rollwagen im gähen Lauf?

Vielleicht der Faden von Garne, aus seinen religiösen und moralischen Grundsätzen gesponnen? Nein — Sixt wird und muß einer der ersten Schurken werden. Der schwache Faden reißt, er jagt taumelnd von seinen empörten Leidenschaften fortgepeitscht von einem Abgrund zu dem andern.

Die wahre Christus-Religion allein, das ist, das gläubige Festhalten an Christus Wort und seine

Vorschrift, verbunden mit Hoffnung und Furcht wegen seinen Verheissungen und Drohungen, belebt durch Grundsätze, welche die anschauliche Betrachtung des Zweckes des Meßias hervorbringt — diese, diese ist allein der Kappzaum, der das unbändige Roß bezäumen und in Schranken halten, und nach dem Sturz wieder in die Höhe ziehen, — diese ist zugleich auch der Sporn, der das träge Thier Bergan treiben, und über Hügel und durch Sandwüsten jagen kann, — und diese ist allein die Arzney, die Siechthum, Wunden und Krankheit heilen, und den Tod tödten kann.

Und diese Christus-Religion kannte der christliche erzkatholische und erzfromme Sixt nicht.

Jezt müssen wir auch vernehmen, wie Sixt seine Vaterpflichten gegen sein Söhnchen Jost erfüllte. —

Gewiß er sah die Nothwendigkeit jener Regel vollkommen ein: beugt den Zweig, wenn er noch jung ist; aber die Kunst diese Regel anzuwenden besaß er nicht.

Seine Grundsätze oder vielmehr den Mangel der Grundsätze von Religion und Tugend wissen wir; und nach diesem verpfuschten Modelle mußte oder sollte sich wenigst Jost bilden. Was konnte

auch

auch der Vater dem Sohne anders beybringen, als gerade das, sowohl in der Quantität als Qualität, was er selbst wußte, selbst glaubte, selbst beobachtete, — aber doch die Art, mit welcher er dieses beybrachte, müssen wir auch noch kennen lernen.

So gelind Sixt überhaupt, seiner Frömmigkeit in anderweg ohne Präjudiz gegen sich selbst war, so streng und hart und rauch war er jezt, und zwar auf einmal gegen Jesten; immer unzufrieden, immer tadelnd, immer polternd, und beym geringsten Fehltritte, bey der mindesten Unachtsamkeit, auch in Dingen, die gar nichts zu bedeuten hatten, unnatürlich grausam; zum Beyspiel saß das Söhnchen nicht recht steif aufrecht beym Tisch, hielt er Hände und Füsse nicht starr und unbeweglich, ergriff er das Messer oder die Gabel nicht genau nach der strengen Vorschrift, sperrte er das Maul um eine Linie zu weit auf, war ein Brocken um ein Gerstenkörnchen gröſſer, als der andre, kauete er jeden Bissen nicht pünktlich drey Minuten, da fuhr der Vater auf, da flucht' er, da schry' er, da schlug er darein, er, der bisher immer den zu nachsichtigen Vater zu machen pflegte.

Dieß ist eine tägliche Begebenheit in den Häu-

sern, wo Kinder erzogen werden. Die meisten Väter sind in ihre Jungen recht affenmäßig vernarrt, so lange sie nicht sieben oder acht Jahre haben; alles erlauben sie, alles übersehen sie, auch die gröbsten Unartigkeiten, die strafwürdigsten Ausschweifungen getrauen sie sich nicht zu ahnden; alles ist schön, alles ist liebenswürdig.

So bald die bestimmte Zeit z. B. sieben Jahre verflossen sind, so bald zu denselben nur noch ein paar Tage hinzukommen, dann fängt auf einmal die Zuchtmeisterey an, dann kehrt man auf einmal die rauhe Seite heraus; die lächelnde Vatermine verliert sich hinter strengen Runzeln des ernsthaften Gebieters, der liebe zärtliche Vater hört auf und der grausame Peiniger beginnt die Folter.

Hat man zuvor dem lieben Närrchen zu viel Freyheit gelassen, so läßt man ihm jezt zu wenig; zuvor ließ man das unbändige Füllen herumspringen, wohin es der Muthwill trieb, jezt spannt mans ins Joch, legt ihm dazu zu schwere Last auf den ungewöhnten Rücken, hält zu kurz im Zaume, und schlägt noch überdieß mit der Peitsche darein.

Als wenn das, was man Verstand und Vernunft

nunft nennt, gerade von einer gewiſſen Anzahl der Tägen und Stunden abhieng. Nein, ſtufenweiſe durch kluge Erziehung muß die junge Seele zu Kenntniſſen geführt werden, erſt nach und nach wird ſie die Kräfte ihre Fähigkeit zu äuſſern durch fortgeſetzte Bearbeitung erlangen.

Aber Sixt wollte alles auf einmal über die Knie abbrechen. — Folterndes anſtrengen, trozige Worte, ſcharfe Verweiſe, fürchterliche Drohungen, und die immer hochſchwebende zum geiſeln fertige Ruthe waren die Mittel, die der ſtrenge Vater wählte, um jene Gegenſtände dem Sohne einzupflanzen, welche, wenn ſie aufkeimen und Früchte tragen ſollen, von der Seele nicht anders, als freudig und angenehm aufgenommen werden ſollen.

Armes Kind, wie bedaureſt du mich! was hilft dir die natürliche Fähigkeit und Anlage, wovon du bereits durch ſchnelles Ergreifen der Lehrgegenſtände rühmliche Proben abgelegt, wenn ſie wieder erſticket wird? — was nüzt der Hoffnungsvolle Antritt deiner Laufbahne, auf welcher du bisher freywillig und muthig galoppiret biſt, wenn man deinen ſchwachen Schultern Laſten auflegt, die dich niederdrücken?

In dem Augenblick, da dir der Gebrauch der sich entwickelnden Vernunft das Leben schazbar und annehmlich machen sollte, fängt die Epoche der Qualvollsten Leiden an, welche dir dein Daseyn verbittern, und welche oft dem tief verwundeten Herzen den blutenden Wunsch abzwingen werden: o daß ich nicht gebohren, oder daß ich von der Mutter Schoos weg zur Kruft hin getragen wäre worden.

So lange Jost mit Sanftmuth, oder wenigst ohne Zwang behandelt worden, und dieß geschah vor dem siebenden oder achten Jahr, that ers allen seinen auch zwölfjährigen Kameraden nicht in der kindischen Lustigkeit allein, sondern auch in der Lehrbegierde und im Fortgange bevor; — aber sobald das siebende Jahr den grausamen Zwang und die knechtische Knutpeitschung mit sich brachte, so bald der Vater die Liebe zur Tugend und zu den Wissenschaften mit lästern und mit karbatschen einzubläuen für ein nothwendiges wesentliches Stück der Erziehung hielt, da blieb das geplagte Kind auf einmal zurück, Lust und Liebe verschwand, und an deren Stelle kam Widerwille, Eckel, Abscheu und unüberwindlicher Haß gegen die zuvor so werthe, so geliebten Gegenstände, und es kamen auch mit alle die traurigen

rigen Wirkungen der übertriebenen Härte, als dummes starres Horchen ohne Gelernigkeit, sinnloses Stillstehen der Seelenkräften ohne Mitarbeitung, gefühlloses todtes Erschlafen des Geistes, versteinernde Verstockung des Kopfes, und die alle Hoffnungen erstickende Verzweiflung.

So bald er in den Morgenstunden vom Schlafe erwachte, war mit der Ruhe des Körpers auch die Ruhe der Seele weg: eine schmerzhafte Ahndung aller der Leiden, die den Tag hindurch über ihn herstürmen könnten, überfiel ihn; — so bald er den Glockenstreich hörte, der das Zeichen gab, in die Schule, oder in die Kirche zu gehen, erblaßt' und zitterte er, weil ers voraus sah, daß er sich in keinem Orte so betragen könnte daß er nicht etwas verbrechen sollte, welches für sträflich gehalten werden würde; — und wenn er erst die polternde Baßstimme des Vaters, auch wenn sie ihn zum Tisch rufte, in den Ohren erschallen hörte, da stand er oft betäubt, und für Furcht halb ausser sich, weil er auf die schon bestimmte Anzahl der Streichen die sichere Rechnung machen konnte.

Und so geschah es ganz natürlich, daß er nach und nach die Schule für die Kasemate eines Delinquenten, das natürliche Haus für ein Zucht-

haus, das Schreibpult und den Gebetschämel für die Folter, den Vater für einen Peiniger und für seinen Feind, den Gottesdienst und das Gebeid für sklavisch Scharwerk und die Wissenschaften und Tugend für ein Schreckenbild, und das Lernen selbst für das gröste Uebel hielt, und halten mußte.

Die Mutter war das Gegentheil von dem Vater. War er zu strenge, so war sie zu gelinde, war er jezt mehr ein strafsüchtiger unempfindlicher Zuchtmeister, als liebender Vater, so war sie allzeit ganz Weib, ganz Affenmutter, in ihre Brut bis zum närrischwerden verliebt; — und da jener alle, auch die gleichgültigsten Handlungen, so bald sie mit dem schiefen Winkelmaaß seines Eigendünkels nicht übereinkamen, rügte und bestrafte, so übersah sie alles, schwieg auch bey abndungswürdigen Freveltaten, und bestrafte den bösen Buben auch nicht einmal mit Worten, wenn er auch manchen losen Schelmenstreich gewagt hatte; ja sie schimpfte noch im vertrauten Tone über die unbillige Härte des Vaters, bezeigte ihr innigstes Mitleid, vermischte ihre Thränen mit den seinigen, und labte ihn mit süssen Tröstungen und Hoffnungen einer besseren Zukunft mit den Freuden des nicht weit mehr entfern-

fernten Studentenlebens, und mit dem darauf folgenden Glücke im heiligen Franziskaner Orden.

War der Vater abwesend, wie er dann als Handelsmann sehr oft Geschäfte halber kleine Reisen in benachbarte Städte machen mußte, da wurde der Liebling der Mutter mit tändelnden Gunstbezeigungen fast erstücket. Da hatte er allemal, wenn ich so sagen darf, blaue Montage; da war ihm so gut und so wohl, als dem Handwerkspurschen beym Dinzeltag, oder dem Bauernjungen in der Kirchweihe immer seyn kann. Da vergaß er die strenge Zucht des Vaters, vergaß aller seiner Leiden und Streiche, so wie der Soldat am Geldtage, wenn ihm sein Kopfstück auf die Hand gezählt wird, auf einmal seines Ungemachs, seines Korporals und dessen Stockes nicht mehr gedenket.

Auch die Großmutter ermangelte nicht, dem lieben Püppchen eine Schadloshaltung für die tyranische Plagerey des Vaters angedeihen zu lassen. —

Großmütter, so fähig sie sind, Kinder zu trösten und einzuwiegen, so unfähig sind sie, Kinder zu ziehen. Was der unermüdete Fleiß der Aeltern und Lehrer mit eiserner Geduld erst nach mehre-

ren

ren Jahren aufrichten kann, dieß zerstören die alte gefalterte runzlichte Hände der Großältern in kurzer Zeit wieder, sie vereiteln die Arbeiten der Erzieher und verderben die Herzen der Zöglinge, der feindseligste Haß der unmenschlichsten der Stiefmütter kann den Kleinen nicht schädlicher seyn, als die schmäuchelnde und tändelnde Liebeley der Großmütter.

Wo dieß eigentlich herkommen mag? — ob beym Anblick der Enkeln im kalten lange freudenleeren Herzen der Alten noch einmal das süsse Mattergefühl mit Gewalt und mit gedoppelter Wärme so heftig auflodert, daß sie die ausbrechende Flamme nicht mehr einschränken können, sondern stromweise ausgiessen müssen? — ob gähling die lebhafteste Erinnerung der vor Zeiten genossenen Jugendfreuden, wie ein elektrischer Funke erwacht, und ob diese zugleich alle die angenehmsten Regungen mit sich erweckt, mit denen sie selbst weiland Kinder zeugten, und denen sie jezt, da sie keine Kinder mehr zeugen können, wenigst mit Liebkosungen der Enkeln genug thun wollen; — oder ob das Vergnügen den Abdruck ihrer ehemaligen Gestalt jezt von der Hand der Natur frisch gezeichnet vor ihren Augen zu sehen, und zwar, was an den Portrai-

traiten der Kunſt nicht zu finden iſt, lebend, ſich bewegend, lachend, redend und tändelnd zu ſehen; ob dieß Vergnügen ſie ſo betäubt, daß ſie mit anſchauen, mit ſchmäucheln, mit loben mit herzen, mit küſſen, mit verzärteln an kein Ende kommen, — dieß überlaß ich denen zu unterſuchen, welche Augen haben die ſcharfſichtig genug ſind, alle geheimen Winkel des menſchlichen Herzens zu durchſchauen, und die darinn verborgen liegende Saamenkörner der ſo mannigfaltigen Neigungen und Triebe auszuſpüren.

Genug, daß wir wiſſen, daß Joſtens Großmutter eine vollkommene Großmutter war, welche, ſo oft ihr Enkel etwas zu leiden hatte, ſelbſt mehr litte, als er. Die ſtrenge Zucht Sixtens war in ihren Augen Tyranney, ſeine rauhen Worte Dolchſtiche ihrem Herze; ſeine Ruthe hieß ſie benkermäßiges Werkzeug und ein paar Streiche auf den Rücken, oder auf das Sitzfleiſch nannte ſie tödtliche Mißhandlungen.

Mit ihrem unnützen Mitleid brachte ſies bald dahin, daß auch widerholte Strafen bey Joſt keinen Eindruck mehr machten; nur der Haut verurſachten ſie einen augenblicklichen Schmerz, ins Innere wirkten ſie nicht. Der loſe Schalk biſſe die Zähne übereinander, ſtreckte ver-

verbeßt die Hände hin, neigte das Haupt hin, wand dem Rücken hin, woher Maulſchellen und Schläge kamen, und tröſtete ſich mit der Hoffnung, daß er von der Großmutter eben ſo viele Küſſe mit Geſchenken von Geld, Obſt, Zuckerbrod und andern Näſchereyen zu erwarten hätte, als er Streiche vom Vater empfangen hatte.

Was der Vater in dem Geſchäfte der Erziehung ſchlecht gemacht, und was die Mutter noch ſchlechter gemacht hatte, das verdarb endlich ganz und gar der wohlehrwürdige Pater Frater Heliogabalus, damals beſt beſtellter Kuſtos in der Sakriſtei des Klöſterleins.

Zwar alle Franziskaner ſahen den heranwachſenden Jungen als ein künftiges Mitglied des Ordens, als einen aus ihrer Familie, — als ein Propheten Kind an, welches das Glück hätte, das unter Millionen Söhnen Adams kaum oft ein einzelner hat, ſchon von der Wiege her, ja ſelbſt vor der Geburt vom Himmel zu dieſen heiligen Kloſterſtand berufen zu ſeyn.

Sie ſchmäucheiten ihm deßwegen auch im-

mer,

mer, tändelten mit ihm, überhäuften ihn mit theuern Geſchenken von unſchäzbaren geiſtlichen Gütern, als mit Bildern aus dünnen glänzendem Papiere, mit braunen und ſchwarzen Lappen vom groben Flanel und mit Hölzernen Roſenkränzen und Kreuzen, der Saze nach aus dem heiligen Lande hergebracht (welches heilige Land vielleicht in einem Forſt des baieriſchen Kreiſes liegen mag) und entweders zu Altmünſter von einem Brigittiner, oder zu Hauſe von dem älteſten Kollektor mit den allerkräftigſten Segnungen geweiht;

Und nahmen für alle dieſe heilige koſtbare Schäze von den Aeltern des Beſchenkten nur ſchlechte wohlfeile und zeitliche Gutthaten, höchſtens jährlich ein paar Zentner Fleiſch, einige Körbe mit Brod, einige Säke mit Getreid, einige Fäßlein mit Kellhamer Bier, und einen Ballen mit Pfeffer, Safran, Zimmet, Thee, Kaffee, Zucker, Schnupf- und Rauchtoback zum Gegengeſchenk an.

Aber Pater Heliogabalus Pelz übertraf alle ſeine Mitbrüder an den Aeuſſerungen der Gunſt; er nahm ihn von der deutſchen Schule des Ortes weg, hielt ihm täglich einige Stunden lang auf ſeiner Zelle Privat-Lektion, und bildete die junge empfängliche Seele im Chriſtenthum vollends

aus,

aus; vergaß auch nicht jene Grundsätze beyzubringen, wodurch der Verstand zum studiren vorbereitet werden sollte. —

Die erste Frage, welche der Lehrer immer im Munde hatte, so bald der Lehrling früh auf die Zelle kam, war keine andere, als diese: — ob er die gestrige Abend- und die heutige Morgenandacht fleißig verrichtet hätte, — das ist, ob er mit einer Handvoll geweihten Wassers sein Angesicht und den Kammerboden und das Bett andächtig besprizt, und ob er nach vielfachen Kreuzungen seine Gebether zum heiligen Schutzengel, zum heiligen Namenspatron, zum heiligen Franz, zu den vierzehen heiligen Nothhelfern und zu den armen Seelen im schmerzbrennenden Fegfeuer eifrig hergesagt hätte. — Vom Lob und Preise und Anbethung des Höchsten wurde keine Meldung gemacht.

Wurden diese Fragen bejahet, und was war leichter, als ja zu sagen, so erhielt der Knab den lebhaftesten Beyfall und laute Lobsprüche; er wurd' als ein frommer heiliger Jüngling, der mit der Zeit als ein Muster der verderbten Jugend zur Nachahmung könnte aufgestellet werden, mit so viel Beredsamkeit herausgestrichen, als man gemeiniglich anwendet, um

einen

einen Ordensheiligen an ſeinem Feſttage auf Unkoſten aller übrigen Heiligen von der Kanzel herab zu panegyriſiren, und wenigſt Gott dem Sohne gleich zu machen.

Wollt' er aber mit der Bejahung nicht recht friſch heraus, folgte anſtatt des munteren Ja ein ſtummes Kopfnicken, oder überzoh gar eine ſchamhafte Röthe die blaſſen Wangen, welches Heliogabalus als ein untrügliches Zeichen eines ſchuldigen Gewiſſens hielt; alsdann las er ihm den Text aus einem anderen Tone vor; alsdann war er beredter, heftiger, feuriger und beiſſender, als ſelbſt Demoſthenes gegen des Mazedoniſchen Königs Philipp Majeſtät, oder der Bürgermeiſter Zizero gegen Mylord Verres, und Esquire Katilina, oder Ovid gegen Monſieur Ibis nicht war:

Ehrloſer, geiſtloſer, heilloſer, gottloſer, gewiſſenloſer Schurk und Schlingel, dieſe waren die glimpflichſten der Schimpfnamen, welche wie Feuerfunken aus dem weit aufgeſperrten Maule des Aufklärers herausſprangen. —

Unſeliger von Gott und allen Heiligen verworfner Sklav des Teufels, Kind der Finſter-

niß! du trägst das schwarze Brandmal der Hölle schon auf deiner ungesegneten Stirne, gehe hin, lege Skapuliere und Amulet weg, und wandre den gebahnten Weg zum höllischen Abgrund! — alle Satanassen, alle Dämonen und Kakodämonen, alle Belzebuben, alle Asmodäen, alle Molochen und Adramalechen, alle Mephistopheleſſen und alle Vizlibuzlien sehen dich als die gewisse Beute ihrer Klauen an, es darf der über dich erzürnete Gott nur mit seinen Augbraunen winken, alsobald werden sie dich wie Fleischerhunde wüthend anfallen, und zerreiſſen: — dieß war die heilsame Bußpredigt, welche unter geiferndem Schaum, wie rauschende Wellen beym gähen Wasserfall, von den breiten blauen Lefzen des Rabbi herabstürzten.

Stundenlang mußte das zitternde Kind dieß Gebell anhören, meist in einem Winkel stehend, indeß der grisgramende Polterer bald fürchterlich vor ihn hinstand, und mit geballter Faust seiner Rede Nachdruck gab, und oft in Versuchung kam, als ein würdiger Handlanger selbst den Teufeln vorzugreifen, und das bebende Schlachtopfer in Stücke zu zerfetzen; — bald rasend die Zelle auf und absprang, und mit klappernden Katapodien den erschütterten Boden

stampfte,

kampfte, ſo wie der hochwohlgebohrne Herr von Heuſchreck mit den hölzernen Stöckeln ſeiner ſuchtenen Schuhe die bebende Oberfläche der Erde tauſend Klafter tief durchzuſtoſſen drohte, wenn der grobe bürgerliche Schneider den Wohlſtand verlezt, und die für Reparirung der leinernen Beinkleider ſchuldige drey Bazen fodert.

Wie ein Wahnwitziger, wenn ihn der Paroxiſmus anwandelt, ſinnlos fluchet, tobet und wüthet, und mit ohnmächtigen Händen Himmel und Erde in Trümmer zerſchlagen will, aber nachdem die brauſende Hize verraucht, und die Vernunft wieder zurückgekehret iſt, ruhig in Gebärden und fähig zur Fortſezung aller unterbrochenen Handlungen wird, ſo wurd' auch Heliogabalus allemal wieder gelaſſen, beſänftiget, und ſogar freundlich; ſo bald er ſich aus heiligem Eifer für die Sache Gottes, wie ers nannte, müde geraſet hatte.

Und kaum fieng ſein ſchäumend Blut aus der abgekühlten Herzkammer durch die Kanäle der Pulsadern ſeine rothen Kügelchen langſamer zu wälzen an, ſo begann er ganz ſachte die Lekzion in wiſſenſchaftlichen Dingen.

Weil er nun irgendwo gehöret hatte, daß eine

geübte Gedächtniß eines der wesentlichsten und nothwendigsten Stücke ist, ohne welche es ein Student niemals gar weit in seinem Fache bringen kann, so war seine erste Sorge, diese schlafende Fähigkeit in der jungen Seele zu erwecken und zu bearbeiten.

Mit dieser klugen Absicht gab er dem gemarterten Zögling täglich ein paar Seiten auswendig zu lernen auf, und war bey der Auswahl so schlau, daß er wechselweise jezt eine lateinische, jezt eine deutsche Aufgab vorlegte, wobey es ihm aber gleichviel war, ob darinn der mindeste Zusammenhang, oder Menschenverstand zu finden war, oder nicht, indem es ihm nicht um die Aufklärung des Verstandes, oder um die Bereicherung desselben mit Kenntnissen, sondern lediglich um die Uebung und die Bearbeitung der Gedächtniß-Kräfte zu thun war, — so mußte der Kleine das deutsche und lateinische Vater Unser so gerade hin vom Vater bis zum Amen, und umgekehrt vom Amen bis zum Vater zurück gleich am ersten Tage lernen; — so mußte er im Wörterbuch die viele hundert Wörter und Nämen die im Buchstabe A enthalten sind, auswendig hersagen; und so mußte er hundert Psalmen aus dem Brevier, denn das sie in der Schrift enthal-

halten ſind, wuſte der Pater nicht, aus dem Gedächtniß her rezitiren.

Bey allem dem wurde aber doch auch auf eine andere Art für die Bildung des Verſtandes geſorget. — Was Gelehrte, oder welches einerley iſt, geſtudirte Leute Nomen und Verbum und Numerus und Kaſus und Genus und Perſona und Deklinazio und Konjugazio nennen, dieß alles wurde vorgenommen, und mitten im Feuer des Eifers wieder weggelegt. Da ich aber im Gebiethe der Gelehrtheit gar nicht bewandert bin, ſo kann ich von dieſer Gattung Unterrichts nichts anders ſagen, als daß er mit der nämlichen Hitze angefangen, und mit der nämlichen Kälte geendet worden, mit welcher neulich in dem Städtlein A. die wohlweiſen Rathsherrn ihre Sitzung öffneten, und gleich wieder beſchloſſen, da ſie nach kurzen aber hitzigen Debatten das Rathskonklusum, jenes unnachahmliche Muſter der Weisheit ausbrüteten, „ daß dem zeitlichen Bettelvogt, qua Bettelvogt der Allein„ verkauf des Fegeſandes, welchen er bisher „ ohne Widerrede bey einigen Häuſern abgege„ ben, gänzlich zu verbieten ſey, indem, wie „ ihre patriotiſchen Naſen den Punkten rochen, „ indem zu befahren wäre, daß zum Präjudiz

„ der Bürgere und Handelsleute dikmenzio-
„ nirter Bettelvogt wider alle herkommliche
„ Rechte ein Monopolium stillschweigend ein-
„ führen, und quasi introduziren wolle, einfolg-
„ lichen Er Supplikant mit seinem Petito für
„ ein und allemal abzuweisen sey.“

So wurden auch nach einer kurzen einviertelstündigen Instruktion Lehrer und Lehrling müde, legten mit frostiger Kälte Bücher und Papiere weg, welche sie so hastig ergriffen hatten; und da für diejenigen, welche sich durch gelehrte Arbeiten den Kopf warm gemacht, nichts behaglicher ist, als eine gelinde Bewegung des Körpers etwa durch eine leichte Handarbeit, so fiengen sie miteinander an jezt Rosenkränze an Schnüre zu fassen, oder Bänder an Skapulire anzunähen, jezt Hanfkörner für den Zeisig im Käfigt auszuklauben, jezt in der Sakristei weisse Wäsche in Ordnung zu bringen, oder für die heiligen drey Könige im Krippelein Stiefel aus Safian und für die Herodesknechte Bundschuhe aus grobem Pferdeleder zu machen.

Unter so würdigen Beschäftigungen hüpften wieder vier und zwanzig Monathe von der Zahl der Lebensjahre Josefens vorüber, zur geistlichen

Freud-

Freude des Lehrers allein, welcher sich hiedurch manchen sonst langweiligen traurigen Tag zu einem frohen Festtag zu machen wußte.

Zum Glück, oder Unglück wurde Pater Heliogabalus Pelz von seiner Paternität dem Herrn Pater Provinzial von dem Orte abgerufen und ins Konvent nach B. übersezt, und dort seiner Verdienste und Fähigkeiten wegen unter zwölf seiner Ordensbrüder als Subsenior auf den Leuchter gestellt, wo er noch ein paar duzent Jahre hindurch seinem nach und nach im Geruch der Faulheit altgewordenen Körper etwas zu Gute thun konnte, bis er im siebenzigsten Jahre seines verdienstvollen Alters (indem er schon im acht und vierzigsten als Untersenior erkläret wurde) seine Seele in Gestalt eines Schmetterlings in den Himmel vorausschickte.

Der Leib wurde zwar in eine Art eines Backofens geschoben und eingemeuert, und erwartet den Zeitpunkt, da ihn eine stärkere Stimme wecken wird, als die des Frater Portners war, die ihn täglich von der faulen Matraze weg ins Chor rufen mußte. Alsdann wird dieser neubelebte Körper die Steine durchbrechen, sich mit der Seele wieder vereinigen, und im

Paradiese seinen Sitz ohne Präzedenzstreit oben an unter den Lehrern (deren mindesten er sich öfters aus Demuth zu nennen pflegte, weil er als Kustos die ungezogensten Buben, die beym Altare dienen, unter seiner Zuchtruthe hatte) einnehmen.

Welchen unersezlichen Verlurst der tödtliche Hintritt des wohlseligen Pater Heliogabalus Pelz der trauernden Welt verursachet hat, kann ich eigentlich nicht sagen; doch kann ich aus der allgemeinen Trauer, womit seine Abreise von Josiens Heimat nach B. begleitet wurde, so ziemlich zuverläßig schliessen, daß seine Reise in die andere Welt, wovon er sobald nicht wieder zurückkehren wird, tausend trocknen Augen Ströme von Thränen, und tausend felsenharten Lungen herzbrechende Seufzer abgenothzüchtiget haben werde.

Es trauerte bey dem Abschied der Zeisig im Vogelbauer, stimmte plözlich ein ungewöhnlich traurig Lied an, und gab, glaublich aus Sehnsucht gegen seinen vorigen Herrn, den Geist auf. Pater Kaligula Stauber ein neumodisch gelehrter Lektor spasset oft noch heut zu Tage, und betheuert im Kreise seiner Vertrauten, daß

der

der Geiſt des gefiederten Vögelchens nach dem Syſtem der Seelenwanderung in den haarichten Leib des P. Nabuchodonoſor Bierſchneider Kantors im Konvent zu D. müſſe gefahren ſeyn, indem er gerade ſo, wie der Zeiſig, wider ſeinen Willen im klöſterlichen Käfigt eingeſchloſſen, ſein animaliſch Leben mit Singeley und mit Futter picken hinüber tändle.

Es trauerten aber auch beym Abſchiede Schaaren von andächtelnden ſüſſen Bethſchweſterchen, und alten kopfhängenden Mütterchen; — ach! ſie verloren in ſeiner Perſon den Freund ihres Herzens, den Vertrauten ihrer Geheimniſſe, der ſtundenlang für ſie hinſtand und da ſie über die jetzige böſe, beſonders junge Welt heilig ſchmäheten, herrlich akkordirte, und da ſie alle beſſere und vernünftigere Menſchen verläumdeten, ſie mit gleichen Märchen abfertigte, und zu neuen Erzählungen aufmunterte.

Es trauerten alle Wirthe, Mezger, Becker, und Krämer des Ortes; — ach! ſie vermißten ihren liebſten gnädigſten Gewiſſensrath, der zu ihren himmelſchreyenden Betrügereien durch ſchlechte Waare, durch geringes Gewicht, oder durch falſches Maaß beede Augen zudruckte.

Es trauerten alle Schelme und Diebe; — ach sie büßten den väterlichsten aller Beichtväter ein, welcher nach einer kurzen Schmälerey ohne weitere Bedenklichkeit mit dem Absolvo te hervorrückte.

Es trauerten bey dem Abschiede so viele christglaubige Hausväter und Hausmütter; — ach! sie mußten sich ihres allmächtigen Gutthäters beraubet sehen; legten die Hüner kleinere Eyer; gaben die Kühe blaue Milch; hinkten die Schweinlein auf allen vier Füssen; dann eilten sie ihrem Nothhelfer zu, welcher sich nicht lange bitten ließ, und mit Hexenrauch, mit Lukaszetteln, mit schwarzen Wachs gütigst aufwartete, mit so augenscheinlicher Wirkung, daß oft nach Verfluß einiger Monathe, besonders bey Ankunft des alles belebenden Frühlings die Eyer grösser, die Milch weisser, und die Schweinfüsse gesünder wurden.

Nur ein und anders Paar verliebter junger Gecken und Geckinen trauerten nicht. O mit Jubel sahen sie den Feind ihrer jugendlichen unschuldigen Freuden sich entfernen, welcher alle ihre Spiele, ihre Tänze, ihre Zusammenkünfte zu unverantwortentlichen Todsünden machte und

sie

ſie als ſtinkende Venusböcke die Schuhe ausziehen, und gerade der Hölle zugehen hieß.

Und Joſt, der Schüler und Liebling des fortwandernden Pater Heliogabalus Pelz trauerte — auch nicht, und warum ſollte er endlich trauren? — Eines Menſchen los zu werden, an welchem man von den Kallipodien bis zur Kapuze niemals eine ernſthafte Gebärde ſah, an welchem man niemals eine kluge oder edle That wahrnahm, und von deſſen Munde man niemals ein vernünftiges oder lehrreiches Wort hörte, diß war für Joſten kein groſſes Thränenwürdiges Unglück, beſonders da er gleich nach ſeines Lehrers Abreiſe in die benachbarte Stadt S. zu den Jeſuiten in die lateiniſche Schule geſchickt wurde, und als Student der erſten Schule für Menge der zu erlernenden groſſen Gegenſtände nicht mehr Zeit hatte, ſich an den entfernten Gegenſtand ſeiner ehemaligen Verehrung zu erinnern.

Und nun armes Kind! — eröffnet ſich dir ein unbekanntes weites gefährliches Feld! du ſtehſt ſchon an den Schranken eines gränzenloſen ſchlüpfrigen Rennplatzes; — hat ihn einmal dein muthiger Fuß betreten, dann genade

Gott,

Gott, dann iſt es zu ſpät, an die Rückkehr zu denken, dann iſt es vergebens, umzuſehen, und ſich zurück zu ſehnen, dann muſt du immer vorwärts; muſt bald über Hals und Kopf laufen, bald unbeliebige Luftſprünge über dick und dünn wagen; muſt jezt tiefe Moräſte und ſchwankende Moſe durchwaten; jezt durch brennende Sandwüſten dich durchzappeln; jezt über Felſen und Gebürge hinaufklettern; dann durch Riesen und Ungeheuer dich durchſchlagen, und mit Stürmen und Ungewittern kämpfen.

Und wenn du mitten im Laufe ſchwach wirſt, iſt niemand, der dich ſtärket; wenn du müde und laß wirſt, iſt niemand, der dich labt; wenn du fällſt, niemand der dich aufrichtet; wenn du ein Bein oder eine Rippe entzwey brichſt, niemand, der dich heilet, und wenn ſie dir begegnen, und dir Troſt und Hülfe anbiethen, glaubs ihnen nicht; — die Arzney, die ſie dir zeigen, iſt Quackſalberey; und die Medizin, die ſie dir reichen wollen, iſt meiſtens eine unnüze unbrauchbare verlegne-Waare, oft ſchlimmer, als das Uebel ſelbſt, das ſie heilen wollen; ſie werden dir aus Fremdſchaft noch Laſten von Steinen auf die Schulter legen, ſchwere Ketten um deine

wunden Füsse winden, spitzige Dörner auf deinen Pfad streuen, dir den Rücken mürbe schlagen, und den Kopf wund stossen.

Und was wird am Ende dein Gewinn seyn — ha! wenns gut geht, sechs Ellen dickes grobes Tuch von brauner Schaafwolle; — drey Klafter Strick von Hanf oder Flachs; — zween hölzerne Schuhe; — ein grosser Paternoster an dem Gürtel; — ein unverständlich Buch, das man Brevier heißt, in schwarzen schmutzigen Leder gekleidet; ein Strohsack mit einer Matraze.

Wars der Mühe werth, um diesen elenden Preis acht oder zehn Jahre durch sich mit dem äussersten Elend, gleich dem verruchtesten Böswichte, der zum Schifziehen verurtheilet ist, quälen zu lassen? — du wirst aber endlich das von deinen Aeltern dir vorgesteckte Ziel des geistlichen Standes im heiligen seraphischen Orden erreichen? — sey es, du hast dieses wirklich erreicht, — bist du aber auch hiemit am Ziele der Wünsche deines eigenen Herzens? hast du auch die Mittel erworben, oder die Kunst erlernet, die Bedürfniß des Herzens zu sättigen, und seine Forderungen zu befriedigen.

Ach!

Ach! glaub es mir, glaub es hundert Zeugen, glaub es tausend Gewährmännern? — die lange fremde Strasse, worauf du jezt zu wandern anfangst, ist voll gepflanzt von traurigen Merkmalen, welche als warnende Säulen von unzähligen unglücklichen, guten edlen herrlichen Jünglingen und Männern aufgestellet worden, die im falschen Wahne den vom Himmel ihnen vorgezeichneten Weg zu gehen, mehrere Stadien lang wie von Furien fortgetrieben sich aus dem Athem loffen, bis sie endlich, leider! zu spät, vermerket haben, daß sie nur am Narrenseile von Menschenhänden geflochten, gegängelt bisher, wie im Rausche fort getaumelt sind. — Und dann, nachdem sie den unersezlichen Verlurst ihrer besten Jahre, ihrer Jugendfreuden und Munterkeit, ihres Männermuths und Thätigkeit, ihres Herzens und Verstandes, ihrer Unschuld und Tugend, oft sogar auch aller tröstlichen Aussichten eines zeitlichen, oder ewigen Glückes fühlten und beherzigten, dann konnten sie sich mit nichts anders mehr trösten, als mit der träumerischen Hoffnung, daß etwa eine Gottheit ihnen zurufen möchte: stürz dich von einem Felsen ins Meer hinab! stoß dir den Dolch

ins

ins Herz! nimm Gift! hänge dich an einen Baum! armes Kind! und dieſen Kampfplatz tritſt auch du an? — armer Joſt!

Ende des erſten Theils.